# Das Entdeckte Geheimniß der Bosheit der Herrnhutischen Secte.

zu
Errettung vieler unschuldigen Seelen,
zur Warnung der mit
Vorurtheilen eingenommenen Gutmeyner,
und zur Offenbahrung der
Verirreten und verwirrten Verführer,
vor dem
Angesicht der gantzen Christenheit
dargelegt in einem Gespräche zwischen
ALETHOPHILO und TIMOTHEO VERINO,
wobey auch
POLITARCHUS, THEOPNEUSTUS und APHORISMENUS ihre Meynungen eröfnen.

Mit einer Zuschrift
an Seine Hochwürden
Hrn. Joh. Hermann Benner,
Der H. Schrift Doctorem, Professorem publicum der Theologischen Facultät zu Giesen, wie auch Hochfürstl. Heßischen Superintendenten daselbst.

IV. ENTREVUE.

Franckfurt und Leipzig.
Bey Heinrich Ludwig Brönner, 1749.

Dem
Hochwürdigen und Hochgelahrten
HERRN,

# HERRN
# Johann Hermann Benner,

Der Heil. Schrift Doctori, wie auch Professori publico ordinario der Theologischen Facultät zu Giesen und Hochfürstl. Heßischen Superintendenten daselbst,

Meinem insonders Hochgeehrtesten und in Christo Hertzlichgeliebten

Herrn und Freunde.

Hochwürdiger in GOtt Andächtig- und Hochgelahrter Herr,

Hochgeehrtester und Hertzlichgeliebtester Herr Doctor!

DIe Herrnhutische oder Zinzendorfische Secte hat in diesem Seculo so grose Bewegungen gemachet, daß jederman attent worden ist, zu sehen, wo es doch endlich mit hinaus wolte. Erst wolten sich diese Verführer unter dem Deckman-

tel der alten Mährischen Kirche einnisten, und sich als Augspurgische Confeßions-Verwandte ausgeben, nicht weniger suchten sie sich bey denen Reformirten, bey denen Episcopalen, ja in Pensylvanien, wo vielerley Religions-Verwandte sind, einzuschleichen; es hat ihnen aber nirgends recht nach ihrem Sinn gelingen wollen; Es fanden sich hin und wieder **rechtschaffene Männer**/ die sich diesem Schwarm entgegen setzten, in öffentlichen Schriften ihre irrige Lehrsätze entdeckten, und männiglich vor diesen Schleichern warneten; besonders haben **Ew. Hochwürden** einen besondern Eyfer in solcher löblichen Arbeit bezeiget und viel wichtige Schriften gegen sie ausgehen lassen. Meines Orts bemühete ich mich, solche Facta von diesen Leuten und ihren Umständen zu sammlen und Gesprächsweise an das Licht zu geben, damit ich durch Offenbahrung ihrer Praxeos dasjenige, was so stattliche Theologi an ihren Lehrsätzen censiret, noch mehr bewahrheiten und ins Licht setzen möchte; und damit das publicum sich damit, weilen ich meinen Nahmen zur Zeit noch nicht exprimiret, nicht aufhalten

dörffte, so dedicirte die Entrevuen wichtigen Theologis, die ohnehin schon gegen diese Secte geschrieben. Ich habe bisher vergebens gehoffet, es würde jemand von dieser Secte auftreten, und diese Gespräche vom entdeckten Geheimnis der Bosheit antasten, allein es hat sich noch niemand gereget, und wenn es auch geschehen wäre, so würde ich dennoch fortfahren, diese Arbeit zu continuiren, und hin und wieder Documenta und Beweis-Gründe der Factorum einrücken.

Da nunmehro auch die vierdte Entrevue von dem entdeckten Geheimnis der Bosheit ans Licht tritt, so finde mich allerdings verbunden, **Ew. Hochwürden** solche, wegen **Dero** bezeigten Eyfers in Bestreitung dieser Satans-Schule zu dediciren, wie hier mit geziemender Ehrerbietung geschiehet. **Ew. Hochwürden** wünsche inzwischen von dem wahren Heyland JEsu Christo Kraft, Gnade und Muth, vor das Beste des reinen Apostolischen Glaubens sich ferner dieser Secte zu widersetzen, damit so wohl die noch unangesteckte Seelen bewahret, viele bereits

verführte aber gerettet werden mögen. Endlich empfehle mich zu Dero Christlichen Gebets Vorbitte bey GOtt, und habe die Ehre Hochdieselben zu versichern, daß ich mit respectueuser Hochachtung und zärtlicher Liebe unverändert sey

Ew. Hochwürden

Franckfurt in der Oster-Messe
den 9. April 1749.

gehorsamst-ergebenster
Diener

Timotheus Verinus.

Vor-

# Vorrede.

§. 1.

Nach unserm gethanen Versprechen liefern wir nun die 4te Entrevue, und geben die Versicherung, daß die 5te bald nachfolgen soll, denn der Materien sind noch so viel vorhanden, daß auch wohl die 6te wird ans Licht treten müssen. Man will von dieser 4ten Entrevue Inhalt hier nichts berühren, weil der geneigte Leser gar bald bey der Durchlesung selbst erfahren wird, worinnen solcher bestehet.

§. 2.

Es sind bishero viele Leute in den Gedancken gestanden, der Herr Graf Zinzendorf und seine

Haupt-Arbeiter irreten, nicht so wohl aus Willen, als aus Verstand, allein es leget sich allenthalben so viel zu Tage, daß der Graf Zinzendorf und seine Haupt-Arbeiter nichts anders sind als Spötter der Religion und des Christenthums, Atheisten, und Naturalisten, Leute die Christi Tod, Marter, Wunden, und Blutvergiessen, sein Versöhnungs- und Erlösungs-Werck zum Deckel ihrer Bosheit gebrauchen, Leute, die von der heiligen Schrift, daraus wir doch alle Erkäntniß, Unterweisung zum göttlichen Wandel und Leben hernehmen müssen, auf die allergotteslästerlichste Weise sprechen, daß einem die Haare zu Berge stehen, der ihre verfluchte Lehrsätze höret und lieset.

§. 3.

Diese abominable Secte machet es ärger, als keine Ketzer von Anbeginn des Christenthums es gemacht haben, sie unterminiren und untergraben den Grund Christlicher Lehre durch Verwerfung der heiligen Schrift, damit ja der Naturalismus und die Atheisterey recht empor kommen und die dominante Religion werden möge.

§. 4.

Sie haben den verdammten Lehrsatz: Alle Gottesfurcht und Ubung der Gottseligkeit wären Stricke des Teufels. Es seye nichts Sünde, als was man sich selbst zur Sünde mache, und

wenn

wenn ein Mensch, der seine Wohnung, in des Lammes Wunden gefunden, solche Streiche machte, daraus die fromme Leute Sünde machten, so komme es dem Heyland nicht in den Sinn, als wenn er unzufrieden darüber wäre, sondern er freue sich vielmehr über solche fröliche Wunden-Würmlein. Dieses sind warlich abscheuliche Gotteslästerungen.

§. 5.

Die Vernunft, welche doch GOtt dem Menschen gegeben, daß er Gutes und Böses prüfen und unterscheiden soll, gilt bey diesen verkehrten Leuten nichts, sie prätendiren von denen Leuten, so sich zu ihnen bekehren, man müsse ein Thier seyn, ein Ochse werden, die Vernunft seye eine Seelen-gefährliche Sache. Sie suchen also aus vernünftigen Menschen Bestien zu machen.

§. 6.

Alle andere Menschen, die nicht von ihrer losen Secte sind, nennen sie unbekehrte natürliche Leute, die in des Satans Reich gehöreten, so gar die erste Christen, darunter doch so viel 1000 Märtyrer gewesen, die das Zeugniß von JEsu Christo mit ihrem Blute versiegelt, werden von dieser Satans-Schule verurtheilet, denn diese Lästerer sagen, die erste Christen wäre keine Kirche gewesen, sondern wären nur ein so zusammen gelaufenes gesetzliches Völcklein gewesen, die

Apostel

Apostel wären frohe gewesen, wann sie nur solche Leute bekommen können, die sich nur geübet, das Böse zu lassen und das Gute zu thun, bekehrte Leute wären sie nicht gewesen, und das hätte so gedauret bis auf diese Zeit, ehe und bevor der Heyland hätte eine rechte Kirche können darstellen, wie diese Herrnhutische zu unserer Zeit sey.

§. 7.

Das sind gewiß abscheuliche Lehren, welche diese Teufels-Apostel ausbreiten. **Diese Unfläther prassen von anderer Leute Geld/ Guth und Allmosen ohne Scheu/ Epist.** Judä, v. 12. **Sie achten vor Wollust das** zeitliche **Wohlleben/ haben Augen voll Ehebruchs/ lassen ihnen die Sünde nicht wehren/** (sie halten nichts vor Sünde, was sie thun und treiben,) sie **locken an sich die leichtfertige** (unbefestigte) **Seelen/ haben ein Hertz durchtrieben mit Geitz/ verfluchte Leute.** So characterisirt sie Petrus in dem zweyten Brief cap. 2. v. 13. 14.

§. 8.

Es ist also höchstnöthig, diesen Seelen-Mördern die Larve recht abzuziehen, und sie der gantzen Welt darzustellen, wer sie sind, damit jedermann gewarnet werde, denn diese Verführer verlassen ihren Beruf, darein sie GOtt gesetzet hatte, und massen sich eines Apostolischen Berufs aus eigener Macht nach ihrer Phantasie an,

suchen aller Orten ihren gifftigen Schlangen-Saamen auszusäen, unschuldige Seelen zu vergiften, und in ihr Netz zu ziehen, sie sind Müßiggänger, Tagediebe, Heuchler, füttern sich mit fremden Brod, ruiniren die Haußhaltungen, brauchen tausenderley List, Finessen und Spitzbübereyen, anderer Leute Geld und Guth an sich und in ihre Diebs-Cassa (dazu sie des Heylands Nahmen Gotteslästerlich mißbrauchen,) zu ziehen, sie betrügen das Publicum, und die Obrigkeiten auf eine erstaunliche Weise.

§. 9.

Dieses alles muß dem Publico dargeleget werden, und da wir bishero in Offenbahrung des Geheimnisses der Bosheit, noch säuberlich mit dem Knaben Absolon verfahren, so werden wir künftig gantz anders zu Wercke gehen, wir werden auch Documenta publiciren, wo wir es nöthig finden, die sie nicht läugnen können und dörfen, damit doch noch etwa denen guten Seelen, die noch unter und bey ihnen durch List und Betrug gefangen gehalten werden, die Augen geöfnet werden mögen, dem Verderben Leibes und der Seelen zu entrinnen.

§. 10.

Es sind viele Seelen, die in guter Meynung sich zu dieser Secte gewendet, die seuffzen unter dem Joche dieser schädlichen Verführer, sie sehen die Unlauterkeiten und Bosheiten, dörfen aber doch nichts sagen oder sich mercken lassen,

sonst

sonst sind sie tausenderley Verdruß und Bedrückung exponirt; sie können aber doch auch nicht loßkommen, oder wissen nicht wo hinaus, ihr vorherig Vermögen ist dilapidirt, verschmoltzen, verzehret, oder in die Zinzendorfische Cassa und Ærarium geflogen, sie wissen sich nicht zu helffen, oder sich anderswo wieder zu etabliren, dahero müssen sie aus Noth ums Brods willen wohl bleiben, und diese Leute sind zu bejammern.

§. 11.

Wollen sich einige par force loßreisen, da werden tausenderley Intriquen und listige Griffe angewendet, es zu verhindern, man schmeichelt, gibt glatte betrügliche Worte, und es ist leichter aus dem Gefängnüß zu Algier zu entwischen, als aus den Klauen dieser Harpyen. Doch gelinget es bisweilen ein oder andern, und solche können es dem treuen GOtt nicht genug dancken, daß er sie aus dem Rachen der Löwen errettet.

§. 12.

Leichtsinnige Seelen, denen die falsch vorgespiegelte Freyheit, das so schön vorgemahlte naturelle Leben gefält, die einen Eckel haben an der Verläugnung sein selbst, an der Nachfolge JEsu, am Kämpfen und Ringen über dem allerheiligsten Glauben, die sind leicht beredet, daß sie ihr Gewissen stumm und todt machen, sich dem züchtigenden Gnaden-Geist entreissen, und sich dem eigenen Geiste überlassen, die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen und verläugnen, unsern HErrn JEsum Christum, der sie erkauft hat,

und wandeln nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Lebens, werden kahle unfruchtbare Bäume, zweymal erstorben und ausgewurtzelt, von aller Gemeinschaft des Lebens Christi, das sind, sage ich, die so hochbelobte Creutzluft-Vögelein, **die naturell leben**/oder es recht auszudrucken, Naturalisten sind, und endlich völlige Atheisten werden.

§. 13.

In dieser vierten Entrevüe werden sich Sachen zeigen, welche die Geistes-Gestalt dieser Verführer und verführten klährlich abbilden, wir haben uns auch nicht entbrechen können, ein Zeugniß eines redlichen Mannes aus Pensylvanien, den wir gar wohl kennen, mit beyzufügen, und mit einigen Anmerckungen zu begleiten; dieser Mann hat sich 4. Jahr lang zu Marienborn und Herrnhaag aufgehalten, und diese schändliche Secte gründlich kennen lernen; der Herr aber hat ihn wieder frey gemacht, daß er glücklich entrunnen.

§. 14.

Sein Zeugnüß ist mit Wahrheit geschrieben, und um so unverdächtiger, je mehr wir wissen, was vor bittere Klagen er öfters gegen Vertraute geführet hat, dahero wir es auch vor so wichtig halten, daß wir unverantwortlich handeln würden, wenn wir es nicht in gantz Teutschland bekannt machten.

§. 15.

Die Schreibart dieses Zeugnisses ist ungekünstelt, einfältig, aber von einem grossen Gewicht

wicht und Uberzeugung. Die Glaubwürdigkeit legitimiret sich dadurch um so mehr, weil wir sehr viele kennen, die eben von diesem allen, was dieser Pensilvanier schreibet, gleiches Zeugniß geben können. Der Einwurf, daß er ein abtrünniger Bruder sey, ist nicht hinlänglich, seine Glaubwürdigkeit verdächtig zu machen, dann durch wen können wohl die Argheiten dieser Secte besser entdecket werden, als durch solche, die lange Zeit unter diesen Leuten gelebet und sie gar genau kennen lernen? Seine Glaubwürdigkeit decunciret sich auch daraus, weilen er solche Facta und Passagen erzehlet, die auch schon von andern gerüget worden sind.

§. 16.

Wir versichern das Publicum im übrigen nochmals, daß wenn die Untersuchungs-Stunde kommen wird, wir nicht ermangeln werden, uns zu sistiren, und den Beweiß an Handen zu geben, von dem, was wir in unsern Entrevüen dem Publico bekant gemacht und noch bekant machen werden.

§. 17.

Wir halten auch davor, daß es dem Publico nicht unangenehm seyn werde, wenn wir die Autores der Lieder im 12. Anhang benennen, samt dem Jahr und der Gelegenheit in und bey welcher sie gemacht worden, es giebet manches Licht, damit man die Leute eigentlich kenne, die die Autores von solchem absurdem Zeug sind. Dieses ist es, was wir in dieser Vorrede mit wenigen haben berühren wollen.

# Vierdte ENTREVUE.

Politarchus war über die unerhörten Streiche der Herrnhutischen oder Zinzendorffischen Secte in solche Verwunderung gerathen, daß er seit der letzteren Entrevüe Zeit und Stunde zehlete, bis die vorher verabredete Fortsetzung der Unterredung mit Timotheo und denen übrigen Freunden wieder geschehen möchte, er gab durch ein Billet sein Verlangen dem Timotheo zu vernehmen, und dieser machte so fort Anstalt, daß solches ungesäumt vor sich gieng, er gab seinen vorgemelten guten Freunden Nachricht, daß sie sich bey ihme einfinden möchten. Solches geschahe; Timotheus suchte seine Memoiren zur Hand, um alles in Bereitschafft zu haben, und es wurde so dann folgendes Gespräch gehalten:

## Politarchus.

Wie ist es Herr Timothee? Sie haben uns letzthin Hoffnung gemachet, noch mehrere Sachen von den Zinzendorffischen Maximen zu entdecken, womit die Leuthe so greßlich betrogen werden, können wir nun noch was mehreres vernehmen?

## Timotheus.

O ja, ich habe noch Materie genug und von solcher Wichtigkeit, daß Sie sich über die Grösse und Tieffe der Zinzendorffischen Boßheit nicht genug verwundern werden können.

## Alethophilus.

Wir sind begierig, es zu vernehmen, doch möchte ich gerne noch durch einige Exempel verificiret haben, wie sie der Leuthe Vermögen, Haab und Guth durch extorquirte Testamenta, Donationes und dergleichen an sich reissen.

## Timotheus.

Es fallen mir etliche bedenckliche und merckwürdige Dinge eben jetzo ein, Sie werden sich zu erinnern belieben, was ich in letzter Unterredung (*) von einem Straßburger Bruder Nahmens **Streicher** / erwehnet; dieser **Streicher** hatte wie gedacht sich in puncto Sexti vergangen und geehebruchet, und solches seinen Bande-Brüdern in der Gesellschafft mit seufftzen und weinen

(*) In der dritten Entrevüe pag. 254.

weinen entdecket, denn er war von den geheimen Lehrsätzen dieser Secte noch nicht völlig instruiret, da sie davor halten: **Es sey einem Seidenwürmgen nichts Sünde / als was es sich zur Sünde mache**: sonst würde er sich wohl bedacht haben mit seinem Bekänntnis hervor zu gehen. Dieses wurde nun durch den Banden-Führer alsbald zur Aeltesten- und Arbeiter-Conferenz gebracht, und in Uberlegung gezogen. Was geschahe? **Streicher** war ein reicher wohl bemittelter Eisenhändler, der ein schönes Hauß auf den Herrnhaag gebauet, und seine Handlung belief sich auf etliche 1000. Gulden; Er hatte mit seiner Frauen keine Kinder, sondern seiner Schwester Kind bey sich und an Kindes statt angenommen, auch bereits ein Testament in Faveur dessen errichtet und es zum völligen Erben eingesetzet; Dahero resolvirte die heilige Conferenz diesen Ehebruch nicht ungestrafft zu lassen.

## Politarchus.

Sie werden also wohl dieses Crimen der Landes-Obrigkeit angezeiget und berichtet haben.

## Timotheus.

Weit gefehlt, das thaten sie nicht, sondern sie machten von dieser Missethat einen gantz andern und weit vortheilhafftigern Gebrauch. Sie stelleten zwar dem ehebrecherischen armen Sünder sein Verbrechen scharf vor, sie machten ihm auch bange, daß, wenn die Landes-Obrigkeit solches

erführe, er in Gefahr, seinen Kopf zu verliehren, gerathen würde; Sie liessen aber auch zugleich Erbarmung und Mitleiden spühren, und machten ihm Hoffnung, daß es sollte und könte verschwiegen bleiben, allein es hieng ein grosses Aber daran.

## Politarchus.

Worinn bestunde dann dieses Aber?

## Timotheus.

Aber er muste sich resolviren, das vorher gemachte Testament zu caßiren, **und die Gemeinde zum Erben einzusetzen**/ das that er, und damit war es gut; Er ward wieder zum Abendmahl gelassen, damit sich die Gemeinde aber doch auch bey Lebzeiten noch in possession setzen möchte, muste er seine gantze weitläuftige und viel importirende Handlung der Gemeinde abtreten, er blieb nichts als ein Commissionaire, und ihm wurde noch darzu ein Bruder zum Buchhalter zugegeben, war dies nicht ein künstlicher Streich, den sie dem **Streicher** gespielet?

## Aphorismenus.

Mir fällt bey diesem Streich ein, wie doch dergleichen Leute, die da lehren, es sey einem Wundenwürmlein nichts Sünde, als was es sich zur Sünde rechne, den armen Streicher dieser Sünde wegen haben um sein gantz Vermögen straffen können.

Timo-

Timotheus.

Ey hören Sie doch, er war allerdings straffenswürdig, weil er selbst diesen Ehebruch vor Sünde hielte, denn sonst hätte er es in der Bande nicht gebeichtet, sie dachten also, er könne noch kein Wunden-Würmlein seyn, sonst hätte er es sichs vor keine Sünde gehalten, auf solche Beichte muste also eine scharfe Busse folgen. Sie wollten eine Gnade an ihm beweisen, und weil er ohnehin vor einen geitzigen Mann gehalten wurde, und sein grosses Guth ihn etwa zu dieser Ausschweiffung gebracht, so sey es gut, wenn er auf solche Art an seiner Seele curiret und vom Geitz und Wollust loßgemacht würde.

Theopneustus.

Das sind verzweiffelte Aertzte; Sie gemahnen mich wie jener Spitzbube, welcher die Leute beraubt, damit, wie er sagte, die Beraubte selige Leute werden möchten, weil es ja hiesse: Selig sind die Armen, denn das Himmelreich ist ihr.

Politarchus.

Allein ich habe bey diesem Casu gantz andere Gedancken, und ich erstaune über dieser Leute Frechheit.

Alethophilus.

Wollen Sie uns Ihre Gedancken wissen lassen, so werden sie uns sehr obligiren.

Politarchus.

Gantz gerne. Es ist eine abscheuliche Boßheit, daß diese Leute der hohen Landesherrschafft,

die sie so benigne aufgenommen, in ihre Landes-herrliche Hoheit greiffen, criminelle Leute selbst vel quasi abstraffen, das Geld oder gleichsam confiscirte Guth in ihre Diebs-Cassa einleiten, das Crimen verschweigen, den Maleficanten aggratiiren, dieses sind horrende und solche Dinge, so die Landesherrschafft nicht ohngeahndet lassen kan. Aber hat denn die hohe Landes-Obrigkeit nichts von dieser Sache erfahren?

## Timotheus.

Nicht das geringste; es ist geheim verblieben, und eben deßwegen mache ich es nunmehro bekant, damit diese Sache untersuchet werden möge. So werden die Obrigkeiten von diesen gottlosen Leuten betrogen und hintergangen. Welcher Unterthan hat sich jemahls dergleichen unterfangen dörffen, was sich diese böse Buben unterstehen. Dieses ist der alleinige Casus nicht, es sind dergleichen noch mehrere geschehen, auch in unsern vorigen Gesprächen (*) von des **Adam Heyndels Frau** und von des Säcklers Simmgens Frau schon angeführet.

## Politarchus.

Ich dencke, wenns der Landes-Herr nunmehro erfähret, so wird und kan es nicht ungeahndet bleiben, dann das heist der Landesherrschafft in den Augapffel gegriffen, es ist intolerable. Der Graf

(*) In der ersten Entrevüe pag. 72. und 74. und in der zweyten Entrevüe pag. 87.

Graf Zinzendorf hat verfluchte Maximen, es ist hohe Zeit, daß diese Basilisken-Brut zernichtet werde.

## Timotheus.

Eine reiche Schweitzerische Jungfer Gönnerin hatte ein Hauß auf dem Herrnhaag gebauet, sie wurde an einen Medicum *D. Schönberg* verheyrathet, diese beyden Eheleute wollten ihr gantz Vermögen nicht in die Zinzendorffische Casse hingeben, noch alle Dinge des Gemein-Plans annehmen, und das war Missethat genug, die Frau starb endlich Anno 1744 wo mir recht ist, Schönberg konte zwar ein Testament von seiner Frauen eigenhändig unterschrieben vorzeigen, worinnen sie ihn zum Erben eingesetzet, das war aber dem Zinzendorf nicht recht, weil ihm solchergestalt das Vermögen entwischet war, es wurden dem Schönberg Chicanen gemachet, und das Testament nicht nur als mangelhafft geachtet, weil es von der Defuncta nicht gerichtlich insinuiret worden, sondern es wurde so gar vom Graf Zinzendorf, (der sich einmahl vorgesetzt ihn rechtschaffen zu drucken) vorgegeben: Schönberg habe das Testament selbst gemacht und ein Blanquet dazu gemißbrauchet, so dieser aber niemahls eingestanden; Zinzendorfs Wuth gieng noch weiter, er ließ den Schönberg arrestiren und bewachen, welches abermahl ein Eingriff in das Obrigkeitliche Amt war. Und obwohl nach dem Land-Recht, wenn auch gleich kein Testament vorhanden gewesen, der Mann usufructuarius ad dies

vitæ hätte bleiben sollen, so wurde doch der arme Mann so vom Zinzendorf gedränget, daß er seine Apothec der Gemeine verkaufen und überlassen, vom Herrnhaag wegziehen und noch einen Revers gezwungen und gedrungen ausstellen muste. Es hieß zwar der Defunctæ Erbschafft wäre ihrer Schwester in der Schweitz zugefallen, und sollte ihr behändigt werden, allein es ist wenig oder nichts davon, was sie auf dem Herrnhaag besessen, wieder in die Schweitz gekommen. Sollte diese Sache genau untersuchet werden, so würden sich vielleicht die Intriquen, so Zinzendorf und der alte Watteville dabey gespielet, zu Tage legen.

## Politarchus.

Wer weiß was geschicht, ob nicht noch eine Untersuchung dieser Affaire wegen angestellet wird.

## Timotheus.

Noch fällt mir hier ein, auf was Weise der Graf Zinzendorf zu dem grossen schönen Palais auf dem Herrnhaag gekommen; Der Graf Zinzendorf hielte einstmahls eine Conferenz und Liebesmahl, worzu denn alle reiche und vermögende Leute, die mit der Gemeine in einer connexion oder guten Vernehmen stunden, gezogen wurden, bey dieser Gelegenheit wurde über ein aufzurichtendes grosses Gemeinhauß deliberiret; des Grafen Beredsamkeit betäubete die Anwesende, als er eine Collecte dazu proponirte, dergestalt, daß auf einmahl 9000. Gulden, theils an

baaren Geld und theils in Anweisung gesammlet wurden, worüber **Jonas Paul Weiß**/ als geheimer Casse- und Finantz-Rath des Graf Zinzendorfs sich ungemein gefreuet, daß er auch zu einem andern vertrauten Bruder sagte; **Es ist recht schön gegangen/ der Heyland hat uns wieder zu 9000. fl geholffen.** Nun wurde zwar das Hauß von den erwehnten Collecten-Geldern propre und schön erbauet, es währete aber nicht lang, so hieß dieses Hauß: **das Herrschafftlich = Gräflich = Zinzendorffische Hauß.** Und so wurden die Gutthäter hintergangen, und das, was sie zu Etablirung der Büdingischen auf dem Herrnhaage wohnenden Gemeine gegeben, wurde zu des Grafen Zinzendorffs Vortheil, Nutzen und Pracht angewendet.

## Politarchus.

Das ist ein habiler Collectant, und noch geschickter die Collecten in seinen Beutel zu leiten.

## Timotheus.

Er hat mancherley Modos acquirendi, vi, clam & precario, er bettelt vor den Heyland, und die Gemeine, und beyde bekommen und geniessen nichts davon, sondern es wird hernach zu des Grafen und der Seinigen und seiner ihm gantz ergebenen Brüder Pracht und Wohlleben angewendet. In dieser Unterredung sollen sie noch erstaunliche Dinge vernehmen.

## Alethophilus.

Ich habe einst von einem Nahmens **Walther**/ aus dem Hertzogthum Sachsen-Gotha reden hö-

ren; Sagen Sie mir doch einige Nachricht von ihm, was ihnen bekannt.

## Timotheus.

Ich habe diesen Mann, der im Gothischen sehr starck begüthert, gar wohl gekannt; dessen Frau wurde auch von der Herrnhuter Secte eingenommen und inficiret, sie beredete ihren Mann, der eines starcken melancholischen Temperaments war, daß er mit auf den Herrnhaag zog, sie kaufften da ein Hauß, worüber der Mann fast zum Narren gemacht wurde, daß er sich auch resolvirte, auf und davon zu gehen und das Hauß im Stich zu lassen. Er gieng auch würcklich wieder von der Gemeine ab, und auf seine Güther in Sachsen, Frau und Kinder blieben bey der Gemeine zurück; Endlich nachdem die Frau in Holland und sonsten hin und wieder bey der Gemeine herum gereiset, muste sie ihm endlich von der Gemeine auch wieder verabfolget und zugeschicket werden, die Kinder aber blieben zurück. Als nun einstens **Walther** wieder nach dem Herrnhaag kame, um seine Kinder bey der Gemeine zu reclamiren, und man dieses merckte, wurde hiervon eiligst Bericht nach Marienborn, wo die Kinder in der Verpflegung waren, gesendet, und veranstaltet, daß die Kinder mit der Post fort, und nach Engelland geschaffet wurden. Da nun der beklemmte Vater nach Marienborn kam, so hieß es, man wolte ihm gerne seine Kinder geben, allein sie wären in der Englischen Kinder-Anstalt in Engelland, da sie doch

erst vor 4. Stunden fortgeschaffet und dem Vater gleichsam abgestohlen worden.

### Politarchus.

Von dergleichen Menschen-Diebereyen und Plagiis, wie unter den Herrnhuthern vorgehen, hat man schon so viel gehöret, daß man sich wundern muß, wie diese Schelmereyen so lang Bestand haben mögen. Allein was haben sie dann vor Vortheil davon, die Kinder kosten doch Geld zu unterhalten.

### Timotheus.

Es ist ein listiger Modus acquirendi, denn diese Kinder werden endlich in der Gemeine an gantz zuverläßige Gemein-Glieder verheurathet, und wann dann der **Walther** sterben sollte, so wird sein Vermögen zur Gemeinde gezogen. Eben in dieser Absicht hat der verschlagene und Schlangenlistige Zinzendorff denen reichen Holländern ihre Kinder abgeschwätzet, daß sie solche zur Gemeine gethan, damit dereinst die reiche Erbschafften in die Gemeine oder Zinzendorffische Casse fliessen mögen.

### Politarchus.

Haben dann die reiche Holländer auch Kinder bey der Gemeine in der Erziehung?

### Timotheus.

Freylich! der Kauffmann *Matthys Beuning* von Amsterdam hat alle seine Kinder, 3. Söhne bey der Gemeine. *Cornelis van Laer* von Amsterdam hat alle seine Kinder, nemlich 3. Söhne und 1.

Mädgen bey der Gemeine. Der *Verbeck* von Amsterdam hat gleichfalls alle seine Kinder 2. Mädgen und einen Sohn. Der reiche *Domine Decknadel* gleicher Gestalt seine 2. Söhne und des *Beunings* Schwester hat ebenfalls ihr einiges Kind bey der Gemeine. Der Ober-Post-meister in der Schweitz, **Fischer von Bern**, hat sein einiges Kind auch allda, anderer Kinder aus Norwegen, Dännemarck und anderwärts zu geschweigen.

### Politarchus.

O arme verblendete und betrogene Eltern, die sich, in Meynung ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum HErrn zu erziehen, so betrügen lassen. Aber was lernen denn die Kinder?

### Timotheus.

Nichts, es werden ihnen die Herrnhutische unreine und ungereimte Lehrsätze eingepräget; Sie lernen Versel aus ihrem schmutzigen Lieder-Buch, den eilften und zwölften Anhang auswendig, sonst werden sie in aller Ignoranz und Unwissenheit gelassen. Denn es läufft gegen ihre Grund-Lehren und Maximen, da es heist, bey der Gemeine müsse man dumm seyn, wie ein Ochse oder ander Thier, die Vernunft wäre eine Seelen-gefährliche Sache.

### Politarchus.

Was ist aber der Zinzendorffische Haupt-Zweck mit diesen so genannten Kinder-Anstalten?

## Timotheus.

Ich habe es schon mehrmahls erwehnet, daß die Haupt-Absicht diese sey, die reiche Erbschaften in die Gemeine zu ziehen und sich mächtig zu machen.

## Politarchus.

Es ist wohl nöthig, daß die höchste Obrigkeiten genau darüber vigiliren, denn der Zinzendorf sucht durch diese abgefeimte Maximen sich nur mächtig zu machen, das Marck der Staaten, das ist, die grosse Geld-Summen aus andern Ländern an sich zu ziehen; Ihro Königl. Majestät in Dännemarck haben es schon eingesehen und dahero die in vorigen Gesprächen erwehnte Edicta emaniren lassen, und gewiß, wenn des Herrn Stadthalters Printzen von Oranien Hoheit und die Herren General-Staaten von Holland die Sachen einsehen und inne werden solten, würden gewiß solche Mittel vorgekehret werden, damit die Quellen, woraus so vieles Geld in die Herrnhuther Casse fliesset, verstopffet werden.

## Alethophilus.

Ich möchte von denen sogenannten Kinder-Anstalten, doch noch einige Nachrichten haben.

## Timotheus.

Die Sachen sind von einem grossen und weitläuftigen Begriff, doch will so viel als die Zeit vor jetzo leidet, berichten, weil noch viel wichtige Sachen vor sind, davon wir zu reden haben. Erstlich ist zu bemercken, daß in denen Zinzen-

dorffischen Kinder-Anstalten sich wenig auswärtige arme Kinder befinden, ausser nur diejenige, so von denen armen Brüdern der Gemeine geschencket und gewidmet werden müssen, und zwar so, daß die Eltern niemahls mehr einen Anspruch an sie machen dörffen. Hingegen finden sich vieler reicher und vermögender Leuthe Kinder darinnen, welche reiche Leuthe, wenn sie sich einmahl von den glänzenden Dingen der Gemeine blenden lassen, so lange von den Zinzendorffischen ausgesendeten Aposteln besuchet werden, bis sie ihnen das Zinzendorffische Evangelium eingeprediget und eingeplaudert haben, es wird ihnen beygebracht, **daß keine Seligkeit als bey der Gemeine wäre/ es seye Schade um ihre Kinder/ denn wenn solche durch eine sorgfältige genaue Auferziehung nicht bewahret würden/ so könnten sie in der Welt verlohren gehen.** Die verblendete Eltern glauben es dann, und weil sie ihre Kinder lieb haben, und solche gerne selig sehen möchten, so bitten sie die Gemeine schrifftlich und mündlich, solche ihre Kinder, an- und aufzunehmen, man streubet sich erstlich nur zum Scheine dagegen, aber es ist Spiegelfechterey, es geschiehet nur deswegen, damit man die verlangte Reverse denen Eltern leichter ablocken, und sie sich darinne ihrer Elterlichen Macht begeben mögen. Wenn sie nun die Kinder also in ihren Meissen-Kasten eingefangen haben, so kan es ihnen nicht fehlen, daß wenn die Eltern mit Tod abgehen, so muß alles Vermögen und Reichthum derselben ihnen

zufliessen, der Graf verheurathet sie dann nach seinem Gemein-Plan an zuverläßige Gemein-Glieder; diese nun dörffen nach den Gemein-Grund-Regeln nichts eigenes haben, sondern es soll alles dem Heyland und seiner Gemeine zugehören, damit ist es richtig, daß das Zinzendorffische Ærarium immer grösser und mächtiger wird. Denn sie flattiren sich, **daß mit der Zeit die Gemeine so ein mächtig Ding werden müsse, so von niemand** *dependire*, **eine Republique, zum Exempel wie Genua**; wie einstens der **Paul Jonas Weiß** sich im Vertrauen gegen ein- und andere verlauten lassen.

## Theopneustus.

Das Ding ist künstlich und überaus listig eingefädelt, es ist dem Herrn Graf Zinzendorf schon vor 10. Jahren durch eine Inspirations-Aussprache des **Friedrich Rocks**, seine Begierde nach der reichen Leuthe Beutel vorgehalten worden, wie daß er nur der reichen Leuthe Geld-Beutel zu erhaschen suche, und bisher hat es sich auch in der That also befunden und ausgewiesen.

## Timotheus.

Ich muß ihnen noch ferner Nachricht geben, was in denen Kinder-Anstalten noch vor Kunst-Stückgen gebraucht werden. Es ist nehmlich noch eine besondere und gantz à parte Kinder-Anstalt vom Graf Zinzendorf bey der Gemeine geordnet, in welcher nur diejenige Kinder, welche nach dem geheimen Ehe-Plan gezeuget worden, auf-

behalten werden, wenn nehmlich die Ehe-Leuthe **eingerichtet worden**/ das ist, wenn sie ihre eheliche Beywohnungen in Gegenwart der Aeltesten und Aeltestinnen verrichtet, die heisset der Graf **wahre Gemein-Kinder**/ **heilige Kinder**/ **Engelger**/ die werden absonderlich vor heilig gehalten, wie theils Lieder im 12ten Anhang zeigen. Wenn nun gutherzige reiche Brüder, welche auch Kinder bey der Gemeine haben, die Gemeine besuchen, und sehen und hören, daß diese Kinder heiliger als die ihrige seyn sollen, und um die Ursache fragen, so wird geantwortet: **Warum machst du nicht mein Bruder**/ **daß du und deine Kinder auch so glücklich werdest.** i. e. Ziehet zu der Gemeine und zeuget Kinder nach dem Gemein-Plan, so habt ihr auch heilige Kinder. Und das ist wieder eine List, die reiche Leuthe aus andern Ländern an sich und ihrer Landes-Herrschafft zu entziehen. Und durch solche Künste werden auch viele Ehe-Leute in das Ehe-Geheimniß hinein gezogen, weilen sie alle Ehen, die nicht nach ihrem geheimen Ehe-Plan geführet werden, lediglich vor natürliche, keinesweges aber vor heilige halten. Daher haben sie auch den Brauch, daß die neu zusammen gegebene Ehe-Leuthe gleich nach genossenen Abendmahl eingerichtet werden und einander beywohnen müssen.

## Aphorismenus.

Unter was vor Aufsicht stehen dann diese Kinder, welche die Eltern in die Herrnhutische Anstalten thun?

Timo-

## Timotheus.

Es sind **Creutz-Lufft-Vögelein**/ **Creutz-Lufft-Kälbelein**/**Creutz-Lufft-Schweinelein**/ Leute die sich selbst nicht gouverniren, geschweige daß sie Kinder vernünftig sollten erziehen können; Ach! da werden manche Kinder, von deren Eltern sie etwan nicht gar viel zu hoffen oder zu geniessen haben, so übel tractiret, daß es zu erbarmen. Davon nur etliche Exempel anführen will. Ein Bruder von Coppenhagen, Nahmens **Prätorius** hatte zwey kleine Knäbgen in den Anstalten, das eine ist so übel und hart tractiret worden, daß es bald darauf gestorben. Der Galgen-Vogel, der dieses Schinder-Amt verrichtete, war ein Bruder im Seminario, Nahmens **Etwein**. Unter dem Peitschen sang der Bösewicht das Lied: **Lamm**/ **Lamm**/ **o Lam̃** rc. und bey jedem Wort, das er sang, erfolgte auch ein derber Streich mit der Ruthe. Ein anderer Knabe aus der Schweitz Nahmens **Wagner**/ wurde nicht weniger übel tractiret, absonderlich da ihn sein Vatter, weil er nichts lernte, wieder zurück verlangte, und sie ihm solchen auch nicht füglich vorenthalten konten; dieser Knabe wurde manchmahl über schlechte Kinder-Possen so gepeitschet, als wenn er criminelle Dinge verrichtet hätte, das Hembd wurde ihm über den Leib herunter gezogen, und dann zugehauen, nicht anders, als wenn ein Schinders-Knecht einen Malesicanten auspeitschte.

## Alethophilus.

Werden aber die Kinder durch die Banck so übel gehalten?

## Timotheus.

Bey leibe nicht, die reichen Pensionaires oder Kostgänger werden sehr menagiret, damit solche reichen Fische ihnen nicht wieder aus dem Garn entwischen mögen. Vielmehr werden solche vor andern herfür gezogen. Des Pfarrer **Vierorths** Sohn aus Liefland, ob es wohl ein leichtsinniger Knabe war, so wurde er doch zu einem Vorsteher über die Kinder gemacht, so bald der Vatter aus Liefland zur Gemeine zog und den Geldkasten mitbrachte. Denn die leichtsinnigste Knaben, wenn sie reiche Eltern haben, werden zu Aeltesten gemacht, die Armen aber, wenn sie auch die besten Gemüther sind, werden bey leibe nicht dazu genommen.

## Politarchus.

Von diesen Dingen habe schon ein und das andere gehöret, und daher kame es auch, daß obgleich des Grafen Sohn **Christian Renatus**/ der leichtsinnigste Mensch und ein Naturaliste wie sein Vater ist, er gleichwohl zum Aeltesten der ledigen Brüder bey guter Zeit gemacht worden.

## Alethophilus.

Und das sollen Vorsteher, Aelteste und Aufseher in der Gemeine im ledigen Brüder- und Kin-

der-

der-Chor seyn? Gewiß das Geheimnis der Bosheit ist recht tief gegründet.

## Aphorismenus.

Aber wissen denn nicht alle in der Gemeine das Geheimniß der Ehe, und der Einrichtungen?

## Timotheus.

Viele wissen nichts davon, und man hält es ihnen noch geheim, weil sie etwa noch zu viel von der Frömmigkeit, Ubung der Gottseeligkeit, und von der Bibel halten; viele wissen es zwar, haben aber keinen Gefallen an diesen Dingen, und wollen sich nicht nach dem Zinzendorffischen Ehe-Plan bequemen; manche gehen auch lieber wieder von der Gemeine ab und hinweg, ehe sie mit solchen gnostischen Dingen wollen zu schaffen haben. Die leichtsinnigen aber machen sich nichts daraus, und werden gerne solche Creutz-Lufft-Schweinelein, und glauben, es stecke eine grosse Heiligkeit in dieser Sache, weil der allerheiligste Nahme des Heylandes zum Deckmantel dieser Dinge gebraucht wird, wie die schändliche Lieder weisen, welche ich in unserm ersten Gespräche recensiret habe. Ich muß hier eine besondere Passage zum Beweiß anführen, wie sehr die Leute bezaubert sind. Eine Frau auf dem Herrnhaag Nahmens **Luciusin**, so einen Schweitzer geheyrathet, und die ehedem in Holland einige Hufeisen soll verlohren haben, diese, sage ich, ward bey ihrer Verehlichung nicht nach dem geheimen Ehe-

 Plan

Plan eingerichtet, vielleicht weil sie sich vorhero im ledigen Stande die Füsse verbrannt; Als ihr nun einsmahls des Graf Zinzendorfs Tochter die Ehe-Einrichtungen erzehlete, wie solche geschähe, und wie heilig und wichtig diese Handlung wäre, so wurde diese Luciusin gantz melancholisch und glaubte, weil sie nicht so eingerichtet worden, so wäre ihre Ehe nicht so heilig wie anderer ihre, diese Phantasterey machte ihr auch rechte Hertzens-Angst und Bangigkeit, dahero konte sie sich nicht enthalten, sich bey dem gnädigen Papa dem Graf Zinzendorf deßwegen zu beschwehren, daß sie nicht nach dem Gemein-Plan eingerichtet wäre. Der Graf stutzte, und fragte: Wer ihr das gesagt hätte? Sie eröfnete es, der Graf aber war sehr ungehalten, daß seine Ehe-Geheimnisse so indiscret ausgeplaudert worden, und zwar NB. vor der Zeit, ehe man von den Seelen gewiß versichert wäre.

## Alethophilus.

Es bleibt dabey, wer arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, wenn die Sache was taugte, so dörfte man es nicht heimlich halten; ich glaube aber, es stecken noch mehrere Greuel darunter verborgen, als man sich zur Zeit noch einbildet.

## Timotheus.

Wäre es nicht seine eigene Tochter, sondern jemand anders gewesen, so der Luciusin das Ehe-Geheimniß eröffnet, es würde schlimm mit sol-

chen

chen ausgesehen haben; denn wenn ein Bruder oder Schwester nur das geringste von seinen Geheimnissen oder von denen Conferenzien, die er zu seinen Absichten hält, ausschwätzet, oder es einem andern Bruder oder Schwester erzehlet, dem genade GOtt, er wird so fort aller seiner habenden Aemter bey der Gemeine entsetzet, er kommt in die Gemein-Zucht, und wird von allen wichtigen Gelegenheiten, ja so gar vom Abendmahl ausgeschlossen, damit erhält er alles in Furcht und Zittern, er herrschet über die gantze Gemeine, über alle Seelen mit absoluter Gewalt; ihm zu widersprechen, wird vor eine grosse Missethat gehalten, er exerciret eine greuliche despotische Tyranney über die Seelen.

## Alethophilus.

Eben deswegen haben sich so wenig Pensylvanier unter sein Joch begeben wollen, denn sie lerneten den Wolf weit eher kennen als die Europäer.

## Timotheus.

Es ist gut, daß Sie mich an Pensylvanien erinnern, denn ich habe vor wenig Tagen aus Pensylvanien eine Schrift bekommen, so zu Germanton Anno 1748. bey **Christoph Sauer** gedruckt worden, dieses ist ein sehr wichtiges Zeugniß von **Andreas Frey**, der sich 4. Jahr in Teutschland bey der Gemeine aufgehalten, daß ich mich nicht entbrechen kan, Ihnen solches

vorzulesen, und auch in unsern Entrevüen, die in den Druck kommen, mitzutheilen, damit es in gantz Teutschland bekannt werde; denn es ist allzu merckwürdig, als daß ich es sollte mit Stillschweigen vorbey gehen, doch werde ich hin und wieder Anmerckungen beyfügen, wo ich es nöthig erachte.

## Aphorismenus.

Den **Andreas Frey** habe ich gar wohl gekannt, es ist ein redlicher Mann, und ich weiß bereits von sichern Personen, daß er sich den Zinzendorffischen Kram und Schwärmerey nicht gefallen lassen.

## Timotheus.

Nun so hören sie dann mit Aufmerckſamkeit, ich will ihnen die gantze Schrift vorlesen. Der Titul lautet also:

# Andreas Freyen
seine
# Declaration oder Erklährung,
Auf
## welche Weiße, und wie er unter die sogenannte Herrnhuter Gemeine gekommen; Und warum er wieder davon abgegangen, nebst der Beweg-Ursache, warum er diese Schrift publiciret.

Geneigter Leser!

DAs nachfolgende Schreiben hält in sich die Ursach, wie und warum ich zu der **Herrnhuter** Gemeine gekommen bin, und meine Reise von **Pensylvanien** über die See nach **Teutschland**/ und wie ich die **Herrnhuter** Gemeine gefunden habe, auch wie und warum ich wieder davon abgekommen bin. Als ich auf meiner Herein-Reise einigen aufrichtigen Seelen nur einen kleinen Theil davon sagte, warum ich von der Gemeine bin weggegangen, so sagten sie mir: Wann ich wieder nach Pensylvanien kommen werde, so werde ich schwehrlich Ruhe in meinem Gewissen haben, wann ich nicht ein öffentliches Zeugnis ablegen werde, wie ich es gefunden habe; da doch die Leute, die solches zu mir sagten, bey nahe alles so wohl wu-

sten, wie es mit der Gemeine beschaffen ist, als ich, welche es mit leidtragendem Gemüthe und Seufzen ansahen. Und als ich hier im Lande wieder ankam, so haben schon in **Philadelphia** sowohl Teutsche als Englische eben dieses von mir begehret, nemlich, ich solle ein Zeugniß ablegen, als ein Augen- und Ohren-Zeuge, was ich gesehen und gehöret habe. Da ich aber hörete, daß schon etliche Zeugnisse im Druck erschienen gegen die Gemeine, so ließ ichs dabey dem HErrn über und suchte mein Gemüth ganz davon leer zu machen, ausgenommen, wann mich jemand darum fragte, so sagte ich **Ja** zu dem was **Ja** ist, und **Nein** zu dem was **Nein** ist, nach der Wahrheit und meinem Gewissen. Weil aber die Brüder zu **Bethlehem** (*) zu den Leuten sagten: Es wäre alles gelogen, was ich sagte von der Gemeine, (**) und was ich redete, das redete ich aus lauter Aergerniß, und das darum, weil **Joseph Müller** des **Wilhelm Freyen** Tochter geheyrathet hatte, welches mir noch niemahl in den Sinn gekommen war. Uber das, so hat ein Hoch-Angesehener Mann (*⁎*) unter ihnen gespro-

---

(*) **Bethlehem** ist ein Ort in Pensylvanien, so die Herrnhuter angebauet, und allda eine Gemeine angerichtet.

(**) Wer die Wahrheit von den Herrnhutern sagt, wird von ihnen ein Lügner gescholten.

(*⁎*) Dieses ist **Henrich Antes** zu Germanton, welcher sich zu den Herrnhutern begeben, und dahero sehr hoch von ihnen gesetzet worden, weil er alles ohne Prüfung blindlings angenommen.

gesprochen, ich hätte selber gesagt: Wann sie mich hätten zu einem Bischoff gemacht, so wäre ich gern bey der Gemeine blieben, weil es aber auch eine Lüge ist, um ihre Sache damit bey ihrem Ruhm zu erhalten, (dann mir ist wohl bewust, daß sie es nicht viel kostet, Lügen zu sagen) so konte ich dieses, weils mich selbst angehet, gar wohl lassen über mich gehen, und hätte noch keinen Buchstaben von dem Unlautern geschrieben, wann sie nur nicht so ihre besudelten Hände suchten zu waschen mit einem Brief, den **Joseph Müller** aus Teutschland an seine Schwieger-Eltern in **Pensylvanien** geschrieben, worinnen er mich so sehr beschuldiget, daß ich mich in Teutschland bey ihnen so ungebührlich aufgeführet: Und weilen sie sich mit einander besprechen, und die Leute trösten: Wenn **Joseph Müller** ins Land kommen würde, so solle ich erst recht offenbahr werden; ob er aber kommt ist ungewiß. Derohalben habe ich mit gutem Gewissen nicht wohl vorbey gekont, des **Joseph Müllers** Brief erstlich bekannt zu machen, **samt meiner Erklährung dagegen**/ und es alsdann eines jeden Urtheil nach seiner Erkäntniß überlassen; wünsche aber doch dabey, daß sich niemand darüber möge ärgern, oder sich freuen; sondern sich selber vor dem Angesicht GOttes zuvor prüfen, ob sein Thun und Leben besser in der Nachfolge JEsu vor GOtt stehet, der einen jeden Menschen richtet nach dem tiefsten Grund seines Hertzens.

**Andreas Frey.**

## Copia eines Schreibens von Joseph Müller, an Wilhelm Frey. (*)

### Unsere theure und zärtlich geliebte Eltern!

WIr grüssen und küssen euch vielmahl aus dem Seiten-Höhlgen und aus der Lamms-Gemein, die er mit seinem Blut erkaufft hat. Wir selige Leutgen: Wir sitzen im Seitgen: das Seitgen am Lämmgen, machts Hertze voll Flämmgen. Und das ist auch alles was wir euch wünschen und wünschen können, daß ihr und alle unsere liebe Geschwister durch die liebe Mutter in das blutge Seiten-Höhlgen möcht gebracht werden, und darinnen alle Seligkeiten geniesen, die ein absolvirter Sünder am Lamm haben kan. Ich dachte zwar, daß wir dieses Jahr werden zu euch kommen, es ist aber nicht geschehen; es könte seyn, daß wir im Jahr 1748. kämen, wann nicht wieder was dazwischen kommt; daß ich euch gern bald thäte sehen, kan ich nicht läugnen; Aber auf eine solche Art und Weiß wie **Andreas** ist weggegangen, werde ich mein Tage nicht weggehen; dann er ist in einer grossen Confusion weggegangen; und die hat bey ihm schon in **Neu-Yorck** angefangen, er hats nur immer gesucht zu verbergen, so viel als er gekonnt, bis es endlich

(*) **Joseph Müller**/ war erst in Pensylvanien ein Tauffgesinnter, welchen der Graf Zinzendorf an sich zog.

lich bey ihm loß gebrochen ist wie ein aufgehaltener Strohm, und da ists auch so grob heraus gekommen, dieweil er sich die 4. Jahr nichts Gutes, sondern lauter schlechte Sachen gesammlet, daß mir die Haut darüber geschauert hat. Ich will zum Exempel nur eines anführen, daraus ihr schliessen könt, wie er gestanden. Er hat einsmals zu mir selber gesagt: **Es wäre seit der Apostel Zeit keine gottlosere Secte auf der Welt gewesen/ als die Gemeine wäre;** (*) **Sie wäre in allen Theilen wie die Neugebohrnen in Oly.** (**) Dieses hoffe ich, werdet ihr an eurem Hertzen gantz anderst erfahren haben, daß ichs nicht erst nöthig habe zu defendiren, daß es nicht so sey. Nun ists gerad ein Jahr, daß er das erste mahl hat wollen darvon lauffen, das that mir in meinem Hertzen sehr weh, und ich habe mich seiner von gantzen Hertzen angenommen, es wolte aber nicht viel helffen, so sagte ich: **Andreas** es ist ein Ding, das thut mir in meinem Hertzen weh deinetwegen, und das ist nicht dein Weggehen, er fragte: Was es dann wäre? Ich antwortete: Es ist das, daß du schon 4. Jahr bey der Gemeine bist, und kennest die Gemeine noch nicht. Da warf er

die

---

(*) Das ist auch wahr, insonderheit was die Verführer, die Lehrer, Vorsteher, Aelteste, und Arbeiter bey der Gemeine betrifft.

(**) **Die Neugebohrnen zu Oly/** sind eine gewisse Secte in Pensylvanien.

die Nase in die Höh, und dachte, er kenne sie ja besser als ich. Nein, sagte ich, es wäre keine Möglichkeit, daß du davon giengest, wann du sie kennen thätest. Endlich hab ich ihn doch beredt, daß er mit mir auf den **Haag** gezogen ist, da giengs mit ihm eine Zeitlang ein bissel besser; es wurde ihm auch versprochen, die erste Reise die nach Pensylvanien gieng, solte er mitgehen, da hat sichs ein bissel bey ihm gestillt. Er gieng wieder in die Gelegenheiten eine Zeitlang. Zuletzt, da er hörete, daß sichs mit der Reise verzieht, und auch wohl daraus schliessen konte, daß es dieses Jahr nicht geschehen wird, da setzte er sein Köpfel auf, und resolvirete sich fort zu gehen, nnd nicht länger zu warten; so ist man ihm auch beförderlich gewesen mit einem Paßport und nöthigen Zehrgeld. Bruder **Ludwig** wolte ihn auch nicht alleine gehen lassen, sondern ihm einen Bruder mitgeben, der ihn begleiten solte, und bedienen, dieweil er ein alter und gebrechlicher Mensch ist, bis auf Ort und Stelle, da er hinwolte; Er wolte es aber nicht annehmen, sondern er wolte alleine reisen, und also ist er den 15. May von hier abgereiset. Es that mir und viel andern Brüdern leid um Andreas. Ich glaube gern, daß er von etlichen Brüdern nicht ist behandelt worden, so wie man ein Anderesel (*) hätte behandeln sollen, denen es auch nachhero mag leid gethan haben; Sie hattens nicht besser verstan-

---

(*) Des Joseph Müllers Spott-Geist zeiget sich in diesem Wort.

standen, und nicht besser gewust, wie man einen alten Pensylvanier Heiligen tractiren muß, sie haben auch nicht gewust, wann man einen alten Topf viel klopft, darinn so viel **Frömmigkeit und Verläugnung** (*) ist gekocht worden, daß er zusammen fällt. Es ist mir leid, daß ich euch solche Nachricht von **Andreesel** schreiben muß; es ist zwar nur gantz kurtz und wenig, euch eine Nachricht zu geben, daß ihr wisset, wie ihr euch gegen **Andres** zu verhalten habt, dann er hat gegen seine vertraute Brüder gesagt (deren einer nach ihm wegen seiner schlechten Aufführung und Leichtsinn, den er getrieben hat, ist von der Gemeine gebothen worden, Nahmens **Sieberberg**) wann er nach Pensylvanien kame, so soll der **Wilhelm Frey** nicht lang in **Bethlehem** sondern er wollt ihn bald wieder auf seinem Land wohnen haben; und nicht nur euch, sondern noch viel andere dencket er irre an der Gemeine zu machen. Wann ihr aber an eurem Hertzen erfahren habt, was ich an meinem Hertzen erfahren habe, durch die blutige Gnade, so hats keine Gefahr, es wird ihm gehen, wie seinen Sachen: Er wird dencken, er könne euch ergreiffen, und mit euch handeln wie vor Zeiten, da er ist angesehen worden wie ein kleiner Gott; aber ihr werdet ihn auslachen, und ihm wohl wissen zu sagen, was ihm zu sagen ist, dann ihr kennet ja den **Andres** schon lang; und wann euch **Andres**

(*) Die Herrnhuter sind Feinde der Frömmigkeit und Verläugnung.

dres viel in die Ohren schwätzen will, so sagt ihm, er soll warten, bis ich auch dabey wäre. Wann er was sagt, so will ich sein Ausleger seyn, dann er verstehts doch nicht, was er euch sagt. Hiermit befehlen wir euch dem blutgen **Seiten-Hölgen**/ und uns in euer Liebes-Andencken, und verbleiben euere in Liebe schuldige und verbundene arme Kinder

**Joseph Müllers.**

Grüsset von uns alle eure Kinder, auch **Bausens** und **Gesells**/ **Br. Spangenbergs**/ **Henrich Andessen**/ **Georg Neusern.** Meinen Bruder **Abrahams** und seine Kinder. Und alle übrige Brüder und Schwestern und Kinder sind von uns hertzlich gegrüßt.

Kurtze Erklärung über die grosse Klage in dem vorhergehenden Brief von **Joseph Müller** über mein übel Verhalten in Teutschland, wie ich in einer beständigen Confusion meine Zeit zugebracht, und das gröste Ubel ist in seiner Klage, daß ich so lang bey der Gemeine gewesen, und habe die Gemeine nicht kennen lernen, und habe mich unterstanden zu sagen: die Gemeine wäre die gottloseste Secte, die seit der Zeit der Aposteln aufgekommen.

Nun ist nöthig zu sagen, wie und warum ich unter sie gekommen, und wie ich durch die lautere Gnade GOttes erweckt, geruffen und gezogen bin worden zur Bekehrung, ohne Menschen Zuthun oder Beyhülffe, nehmlich: der gnädige

dige Heyland schenckte mir in einem geringen Maaß Licht und Kraft seine theure Versöhnung, die er mit seinem Blute und Tod am Creutz auch vor mich so sauer erworben, und ließ es mich kräfftig in meinem Hertzen fühlen. In mittler Zeit wurde ich bekannt mit **Spangenberg**, als er das erste mahl hier im Lande war, und der HErr war uns mit seiner Gnade nahe, so, daß wir einander lieb haben konnten, der sprach oft sehr hertzlich von der Gnade, die der Heyland mit seinem Leyden und Sterben erworben, auch dabey, wie herrlich die **Herrnhutische Gemeine** in Teutschland in der Gnade der Versöhnung lebte und zunehme, wie hertzlich in einem kindlichen Sinn und unschuldigen Leben sie sich einander lieb hatten. Und weil wir uns untereinander auch lieb hatten, so wurde mir die Gemeine sehr wichtig von Hörensagen, (*) weil ich geglaubt, es solte so seyn unter Kindern GOttes. Es kamen auch nach der Zeit noch andere **Herrnhuter** mehr ins Land, als: **Andreas Eschenbach**, (**) welcher uns sehr viele schöne Sachen rühmte von der Gemeine, durch alles hindurch, insonderheit von

(*) O wie viele Seelen sind auch in Teutschland von solchen Hörensagen betrogen worden, da die ausgeschickte falsche Apostel einen solchen Ruhm von dieser Secte gemacht, daß man gemeynet, es wäre die erste Apostolische Kirche.

(**) Von diesem **Andreas Eschenbach** befinden sich in unsern vorigen Entrevüen viele Nachrichten, er hat aber nunmehro die Herrnhuter Secte auch wieder verlassen.

von ihrem Ehestand und Kinder=Zucht, auch kam hernach die **Anna Nitschmännin** (*) und **Molterin,** (**) sehr liebreich und freundlich, und noch andere mehr: Und also lebten wir in Liebe miteinander und wünscheten, daß alle redliche Seelen aus allen Partheyen in einem unpartheyischen Sinn und Vertraulichkeit einander lieb hätten. Uber solchem Verlangen kam der Graf Zinzendorf, da der hörete, daß wir in solchem Verlangen stunden nach einer allgemeinen Liebe unter allen Menschen in allen Partheyen: da gab er uns den Rath, wir solten Conferenzen anstellen, unterm Vorwand der allgemeinen Liebe, und so wurde der Anfang gemachet in Conferenzen=Sachen vorzutragen, wie es seyn soll. In der dritten Conferenz wurden drey Brüder aus 50. herausgeloosset, die da solten den Conferenzen vorstehen und fortsetzen vor allezeit, da ich dann einer von den dreyen war. Und weil ich an ein Biblisch Looß glaubte, so dorfte ich mich nicht dagegen setzen, wiewohl die **Eigenliebe** auch Gefallen dran hatte, ein Amt zu bedienen in der Haushaltung, welches ich doch nicht verstund. (*,*) Bis dahin wurde

(*) Diese ist des Grafen Z. Mignone, Favoritin, ja fast sein Schatten, sie sind fast stets beysammen.

(**) Die **Molterin** ist von Adel, aus dem Geschlecht von **Seidewitz**, und hat bey der Gemeinde den **Molter**, einen Haupt=Arbeiter und Emissarium geheyrathet.

(*,*) Man siehet an dem Authore, daß er redlich und aufrichtig ist, und auch seine eigene Fehler nicht verschweiget.

de ich geführt wie ein Trunckener. Da sie aber in **Oly** etliche sehr hoch erhoben und zur Gemeine hatten gemacht, auch etliche zu Arbeitern ernennet, und anfiengen ihnen Lasten aufzulegen, und commandirten sie, als ob sie ihre leibeigene Leute vor sich hätten; diese aber verstundens nicht so, und sagten das **warum**/ es wird uns zu schwehr: Damit hatten diese Männer schon gesündiget, daß sie nicht ohne alles Wiederreden sich gantz ergaben, mit allem was sie sind und haben; Und gleichwie diese Männer zuvor zu hoch erhoben waren, ohne Grund und Ursach, so haben sie jene auch ohne Ursach so gantz unbarmhertzig weggeschmissen: Das war das erste, daß ich ihre angemaßte Macht und Herrschafft sahe, und mein erster Anstoß: Dieses machte mich schon in etwas schüchtern, daß ich nicht zu allem ja sagen konte, was vorkam.

Mittlerweile wurde ich durch 50 Stimmen, und durch das Loos zum Aeltesten über die ledigen Brüder erwehlet ohne mein Wissen und Beyseyn, und dieses Amt wurde mir aufgetragen, ich sollte nach Bethlehem zu wohnen gehen, und dazu hatte ich in mir keinen Willen, kein Geschick noch Muth, dann sollte ich nach meiner Erkänntniß und Gewissen handeln, so wuste ich, daß ich mit ihnen nicht durchkommen würde; sollte ich mich aber in ihre Form lassen modeln wider meine Erkanntnis und Gewissen, das wollte ich auch nicht thun. Und weil vieles von ihrem Vorgeben so lammhafftig aussahe, und es mir an genugsamen Lichte fehlete, einen Unter-

schied zu machen zwischen des wahren Lammes Sachen und zwischen Menschen-Treiberey, so wuste ich nicht, was ich thun sollte, daß ich nicht einen neuen Aufruhr verursachte, der entweder mir oder andern Schaden thun möchte, und kam also in Noth, und wuste keinen Rath vor mich, daß ich mich nicht versündigen möchte an des Heylands Sachen, und auch nicht zum Menschen-Knecht verstrickt würde, weil ich doch je länger je mehr sahe, was mir nicht gefiel. Da sie nun sahen, daß ich mich in ihre Sachen nicht schicken konte, so sagten sie, ich sollte nach Teutschland gehen; Dieses war mir im Anfang zwar auch nicht recht, und hätte doch auch gern die Gemeine mögen gründlich kennen lernen, in einem Theile gefielen sie mir wohl wegen ihrer Freundlichkeit und wegen der Lehre, die sie führeten von den Verdiensten durch die Marter und Tod Christi: (*) Andern Theils waren sie mir zu groß in ihrer

(*) In Pensylvanien brauchte Zinzendorf und seine Asseclæ eben das Kunst-Stückgen, welches sie in Europa gebraucht, da sie die Lehre von Christi Verdienst durch seine Marter und Tod gleichsam zum Schaaf-Peltz brauchten, ihre Wolfs-Klauen darunter zu verbergen, denn dadurch sind viele Seelen geteuschet und verführet worden. Wir haben die revelation aus der heiligen Schrifft, daß wir durch Christi Marter und Tod erlöset worden, und durch den Glauben an ihn selig werden; Wenn aber diese gottlose Leute die Bibel vor Quarck halten, wie in diesem Zeugniß erzehlet wird, wie kan man denn eine Gewißheit des theuersten Glaubens haben? Sie führen ja die Seelen in Atheisterey.

ihrer Einbildung, worinnen sie sich übers Ziel selber messen, und also wuste ich keinen Rath: daher bath ich sehr hertzlich zu meinem GOtt und Heyland: er sollte doch mein Hertz durch seine Gnad lencken zu dem, was vor ihm gefällig ist, und befahl mein inneres und äusseres Leben in seinen Willen, und also resolvirete ich mich mitzugehen, mit Bitten und Flehen, er wolle mich doch bewahren vor allem Gewürck des eigenen Geistes der Menschen, und er wolle mich auch bewahren, daß ich mich nicht versündige an allem, was durch seine Gnade gewürcket wird unter diesen Leuten; Und also reiseten wir von hier nach **Neu-Yorck**; Es reisete auch **Christoph Bauß** mit bis dahin, und es wurde zweymal gelooset, ob er mitgehen sollte oder nicht, das Looß traf allemal Ja! Der Graf fragte in der Conferenz alle Brüder, ob sie ihm ein gut Zeugniß geben könten, und ob sie es dienlich hielten, daß er mit gehe, es war bey allen Ja! und also giengen wir ins Schiff, und **Christoph Bauß** mit, und nahm alles mit sich, was er wollte mitnehmen, es giengen auch Brüder mit, die uns begleiteten; da die nun aus dem grossen Schiff in das kleine Schiffgen (das mitfuhr, um diese unsere Begleiter wieder zurück zu bringen) hinein stiegen, sagte Bruder **Ludwig**: Es wäre ihm gar nicht gemüthlich, daß der Bruder **Bauß** sollte mitgehen über See, es wäre ihm lieber, daß er umkehrete, und schickte den **Joseph Müller**, er sollte dem **Bauß** sagen: Es wäre ihm

 nicht

nicht gemüthlich, daß er mit uns gienge. **Bauß** erschrack, und sagte kein Wort, ließ das seinige im Schiff, und gieng mit leerer Hand wieder zurück, über welchen doch zweymal geloofet war, und traf, daß er solte mitgehen. Da sahe ich, zum erstenmal offenbarlich, daß wenn sie den Heyland durchs Loos fragen, es falle gleich **Ja** oder **Nein**, wann es dem Grafen nicht gemüthlich ist, so gilt es nichts: **Solches habe ich hernach oft erfahren.** (*)

Also wurde unsere Reise fortgesetzet, wir kamen in 5. Wochen nach **London**/ und dann nach 2. Wochen nach **Amsterdam**/ und hernach in 3. Wochen nach **Herrndeick**/ und wo wir hinkamen, funden wir erweckte Menschen; und sodann kamen wir nach **Marienborn**, allda blieben wir bey 4. Wochen, und von dannen reißten wir in **Sachsen**/ nach **Hirschberg**/ da war 9. Tage lang Conferenz, von da nach **Herrnhut**/ von da in **Schlesien**/ und also brachten wir unsere Zeit zu mit Reisen und Conferenzen Tag vor Tag, um einen Weg auszufinden, in allen Ländern Gemeinen

---

(*) Was in unsern vorigen Entrevüen von der Betrügerey der Zinzendorfischen Loose erzehlet worden, das wird nun abermal nebst andern vielen Zeugnissen auch von dem redlichen Andreas Frey bezeuget. Man kan noch, wenns nöthig, unzehlige rechtschaffene Leute zu Zeugen aufführen, welche einhellig so viel Looß-Betrügereyen erzehlen können, daß man allein davon ein Buch beschreiben könte.

meinen zu pflantzen. (*) Da sahe ich die mühselige Menschen-Treiberey, mit loosen, und das Loos wieder umschmeissen, und wieder loosen, und wieder verändern, wann das Loos sagte Ja, und der Herr Graf oder ein anderer wichtiger Arbeiter etwas Einwendung machte, so galt das Ja des Heylandes im Loos abermal nichts, und **das geschah gar oft.** (**) Und doch funden sich an allen Orten etliche neuerweckte schöne Menschen, die noch einfältig, und denen es ums selig werden zu thun war, hohes und niedern Standes, daß ich mich manchmal sehr gefreuet, daß die Gnade GOttes an vielen Orten Menschen rufet und erwecket zur wahren Bekehrung, ohne Ansehen der Person und Religion: und also habe ich viel schöne Dinge gesehen und gehöret, aber leyder auch viel schlechte, und ob die



(*) Wer hat dem Graf Zinzendorf Freyheit, Beruf und Erlaubniß gegeben, alle Länder durchzustäncken, Gemeinen anzurichten, und durch seine Heuschrecken-Brut alle Orte zu vergiften?

(**) Wenn diese Spötter GOttes und der Religion loosen wollen, so sagen sie: **Wir wollen den Heyland fragen:** Hernach lassen sie doch das nicht gelten und nehmens nicht an, wenns ihnen nicht gefällt, treiben also nur ein gottloses Gespött damit, und machen doch inzwischen denen armen Seelen, die nicht in die Conferenzen oder in den gottlosen **Rath** kommen, eine so grosse und wichtige Idée vom Loos, als wenn der Heyland unter ihnen gesessen und gesprochen hätte.

Gnade sich in der Gemeine bey mancher Person kräftig spühren ließ; dannoch wann ich auf die wahre Bekehrung und Besserung sahe, so fand ich mich unter einer Secte von Menschen-Treiberey, wie ichs in Pensylvanien auch gesehen: Im übrigen hielt ich mich an der Gnade, so gut als ich konte, welche mir auch kräftig beystund, und was ich von diesen Leuten gesehen und gehöret, das hielt ich gegen die Lehr, Leben und Exempel JEsu Christi und seiner Apostel (*) mit vielen Seufzen und Bitten, daß der Heyland mich wolle in alle Wahrheit leiten, nach seinem Wohlgefallen.

Einsmals hatten alle Brüder und Schwestern, die aus Pensylvanien kommen waren, ein Liebesmahl, da sagte der Graf einem jeden, was er von ihm dachte, und da er an mich kam, sagte er, der Bruder **Andreas** hat wohl ein aufgeklärtes Angesicht, aber nehme an mir wahr, ich hätte etwas schählendes im Gemüth, darum sey ich nicht beständig vergnügt; Und dieses war so, dann ich muste gar manches sehen und hören, welches mich betrübte: Unterdessen that ich so gut als ich konte, und das gieng noch so zwischen

(*) Das ist die wahre und rechte unbetrügliche Probe, denn auf Christi und seiner Apostel Lehr und Leben sind wir gewiesen; Wer also des Graf Zinzendorfs und seiner Anhänger Lehr und Leben nach diesen Maasstab misset, der findet freylich stracks, daß sie zusammen falsche Apostel, Irrgeister und Verführer sind.

schen beyden, bis Anno 1746. im Frühjahr, da reißte der Graf samt seiner Familie, und die vornehmsten von der Pilger-Gemeine nach **Holland** auf den Synod, und von dannen nach **Engelland**/ und blieben ein halbes Jahr aus, ehe sie wieder kamen; Und im May war des Herrn Grafen sein Geburts-Tag, das schrieben sie aus **Holland** nach **Marienborn**, daß sie sollten auf den Tag das Hauß illuminiren, und das gieng also zu: Sie holeten gantze Wagen voll grüne Büsche und machten des Grafen Saal, welcher **Bethlehem** heisset (*) und 100. Fuß lang und 40 weit ist, inwendig gantz grün, uber und über, und hängten drey meßingene Leuchter drein, jeden mit 7. Lichtern. Da waren auch 4. Säulen im Saal, die wurden voll Lichter gehängt rings herum Schlangen- oder Schneckenweiß; da wurden höltzerne Buchstaben gemacht, 2. Fuß lang und länger, und daraus wurde der Nahme **Ludwig von Zinzendorf** formiret, die wurden hernach mit Gold überzogen, und an die Wand genagelt und voll Lichter behängt; die Sesseln, wo solche Personen sitzen, wurden mit feinen



---

(*) Dieser Saal, den sie **Bethlehem** heissen, ist zu Marienborn, es war ehedessen ein grosser **Pferde-Stall**, der Graf Zinzendorf hat ihn zu einem schönen Saal zurichten lassen; man sagt, es wären daselbst auch die Ehe-Einrichtungen geschehen, und wenn dieses ist, so wäre endlich die Veränderung nicht sonderlich, als daß aus einem Pferde-Stall ein Epicurischer Schweinstall worden.

Leinwand überzogen, und mit seidenen Bändern zierlich gebunden. Da wurde ein Tisch gemacht nach dem Character des ersten Buchstabens von dem Nahmen dessen, dem das Fest gehalten wurde. (*) Da ward ein **Kuchen** gebacken, so groß als er konte gebacken werden im Backofen. Da wurden so viel Löcher in den Kuchen gemachet, so viel Jahr die Person alt ist, und so viel Lichter hinein gesteckt, und eins in die Mitten. Und aussen im Hof wurden viel Zierrathen gemacht von Laubwerck. Da wurde aussen im Hof abermal der Nahme aufgehangen und voll Lichter behängt, so daß die Lichter mit tausenden auf einmal angezündet wurden, im Saal und im Hof: Und an der Vorder-Seite im Schloß wurden alle Fenster voll Lichter gehenckt, daß also das gantze Schloß in der Nacht aussahe wie lauter Feuer. Es wurden Lob-Versgen gemacht **mit solchen Ruhm**, daß ich nimmermehr geglaubt hätte, daß es Menschen solte geben, die einen solchen Ruhm und Erhebung von Menschen solten annehmen, wie bey diesem Fest geschah, und hernach noch manchmal geschehen ist; Es wurde von etlichen

---

(*) Der Tisch war formiret wie ein lateinisches L, den Nahmen Ludwig damit zu bezeichnen; alle übrige Umstände von diesem Festin, so hier nach der Wahrheit beschrieben, ohne daß eine falsche Sylbe darin befindlich wäre, können durch sehr viele Augen-Zeugen, die alles mit angesehen, erwiesen werden; Ja es ist noch weit toller hergegangen, als hier beschrieben ist.

etlichen hundert Menschen besungen und von einem gantzen Hauffen Musicanten musiciret, als wäre es an einem Königlichen Hof, wovon ich zwar mehrmals gehöret, aber selber nie gesehen, auch niemals sehen werde von Menschen, die Christo angehören, und ihr Fleisch gecreutzigt haben, samt den Lüsten und Begierden. Solcher Jubelfeste waren hernach 8. im Jahr, nehmlich: Des **Grafen**/ der **Gräfin**/ des **jungen Grafen**/ und der 3. **jungen Comteßinnen**; Der **Anna Nitschmännin**/ und **Johannes Langgut** oder von **Wattenwille** des Grafen Tochtermann; Das war bey nahe bey allen Menschen eine neue Sache, dann es lieffen auch andere Leute herbey und sahen solche Augenlust mit an, solch Prassen und Prangen und vergebliche Verschwendung, und solches wurde nach **Franckfurt** und in andere umliegende Orte berichtet; und also wurde ein grosses Lästerns und Spottens daraus, dann es stimmet gar nicht überein mit der Lehre Christi, da er sagte: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Wercke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Aber es schiene damals, als ob ein Geist der Trunckenheit und Ruchlosigkeit über die Gemeine ausgegossen worden. Das junge Volck begunte über die massen leichtsinnig zu werden, mit Lachen und Schertzen, mit solchem muthwilligen Springen, einer warf den andern auf den Boden, und welcher der stärckste war, der hielt den andern auf dem Boden, ja so, daß sie sich dermassen abarbeiteten, daß sie kaum mehr Odem

holen konten, und welches noch das schändlichste war, sie liessen vor Muthwillen in ihrer Lustbarkeit die Winde von sich streichen, daß man es bis in die dritte Stube hören konte; Einsmals tranck ein Bruder Thee in seiner Stube, da kam einer, und hebte sein Bein auf, und ließ seinen Wind über des Bruders Thee-Schälgen gehen, daß ichs und noch ein Bruder in unserer Stube hören konten. (*) Ich sagte: Ein solches leichtfertiges Leben habe ich in meinen Tagen in keiner Wacht-Stuben bey den Soldaten nicht gehöret; Der Bruder, der es mit mir angehöret, heisset **Winicke**, (**) der ist ein Jahr Soldat gewesen unter den Preussen, dem der Arm abgeschossen ist; Er bekräfftigte meine Worte und sagte: Ein solches leichtfertiges Leben, wie es hier zugehet, wird absolut bey den Soldaten in der Wacht-Stube nicht gelitten. NB. **Das ist**

---

(*) Es ist nicht auszusprechen, was vor Leichtfertigkeit diese Leute, die sich **Wundenwürmlein nennen und sagen, daß sie des Heylands Blut erfahrn, und im Seitenhöhlgen wohnten,** ausüben, in Herrn D. Fresenii dritten Band der Sammlung stehet pag. 797. vom Herrnhutischen Schwein-Apostel und Prediger in Oly **Bohn** ein paralell Exempel.

(**) In der Schlacht bey Mollwitz in Böhmen ist diesem **Christian Winicke** der Arm abgeschossen worden, worauf er sich, um ein gottselig Leben unter wahren Christen zu führen, sich zu den Herrnhutern begeben, er hat es aber schlecht getroffen, und offt gegen die Bosheit gezeuget.

**ist eine Frucht von der hochberühmten Kirchen-Zucht**; ja eine Frucht von dem gantz naturellen freyen Leben, wo alle Pietisterey gantz ausgereutet ist, wovon sie manchmal sagten in öffentlichen Versammlungen, sie wolten nicht nachlassen, bis sie alle Pietisterey mit Stumpf und Stiel aus der Gemeine ausgerottet hätten, (*) sie wolten ein gantz **naturelles** Leben haben.

Es sagte der General-Aelteste über die ledige Brüder, die in der gantzen Gegend sind, mit Nahmen **Ruhbusch** in **Marienborn**: Alles Frommseyn, alles gottesfürchtige Wesen, und alle Ubung der Gottseligkeit wären rechte Stricke des Teufels. (**) Und ein ander-

(*) Sie machen Atheisten und Naturalisten aus den besten Gemüthern, die unter sie gerathen.

(**) So frech, so gottlos, so teuffelisch habe ich in meinem Leben niemand reden hören, wie diese Teuffels-Apostel lehren. der Himmel möchte davor erschwartzen. Was sagt aber GOtt in seinem Wort: **Die Furcht des HErrn/ das ist Weißheit und meiden das Böse/ das ist Verstand.** Hiob 28, 28. Proverb. 9, 10. Ps. 111, 10. **Man findet sie bey den Gerechten und Glaubigen.** Syr. 1, 16. **Wer GOtt fürchtet und recht thut/ der ist ihm angenehm.** Act. 10, 35. **Er wird von GOtt erhöret/** Joh. 9, 31. Ps. 145, 19. **Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens/ und darinne soll man sich üben.** 1. Tim. 4, 7. 8. **Paulus sagt ferner/ so jemand anders lehret/ und bleibet nicht bey den heylsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi und bey der Lehre von der Gottseligkeit/ der**

andermahl sagte er: **Es müsse noch dazu kommen in der Gemeine/ daß nichts mehr soll gesprochen werden als von Wunden/ Wunden/ Wunden/ alles übrige sprechen** wie bibelisch und göttlich es auch wäre, da soll man drein speyen und mit Füssen drein treten. (*)

Dieses stimmet gar nicht überein mit den letzten Reden des Heylandes nach seiner Auferstehung, da er doch seine Wunden schon gehabt, da er sagte zu seinen Jüngern: sie solten alle Völcker lehren halten, alles, was er ihnen befohlen hätte.

Ein

---

**der ist verdüstert und weiß nichts.** 1. Tim. 6. v. 3. 4. Andere unzehlige Zeugnisse der heil. Schrift vorbey zu gehen. Ist es nicht Gotteslästerlich, zu sagen: Was in der H. Schrift von der Gottesfurcht und der Gottseligkeit befohlen und geschrieben sey, das wären rechte Stricke des Teuffels. Der HErr schelte dich Rubusch, denn du führest die Lehre des Teuffels.

(*) Könten Gotteslästerlichere Reden und Lehren erhöret werden, als diese sind, was **göttlich/ was bieblisch** ist, darein solle man speyen und mit Füssen drein treten. Man erstaunet über diese Leute, die sich Christen nennen; Ist es möglich, daß man solche Lästerer GOttes und seines Worts, solche Teufels-Apostel, solche Verführer, dulten kan? Es liegt nun der gantzen Welt vor Augen, was vor eine Seelen gefährliche, gottlose, durchteuffelte Secte die Zinzendorffische oder Herrnhutische Secte ist.

Ein anderer mit Nahmen **Vieroth**, ein grosser Prediger aus **Frießland** (*) der sagte in seiner Predigt in der Schloß-Kirche zu Marienborn: das wäre des Teufes seine gröste Freude, wenn er könte die Seelen, welche etwas von der Gnade des Heylands an ihren Hertzen erfahren, noch könne gefangen halten in gutes thun, und böses lassen, in sollen und wollen, in prüffen, überlegen und beobachten.

Es stimmet aber gar nicht überein mit der Lehre JEsu, wann er sagt: Du solt GOtt lieben von gantzen Hertzen 2c. 2c. Wer meine Wort höret und thut sie 2c. 2c. Ihr solt vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist 2c. 2c. daß ihr prüffen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene Wille GOttes: und an vielen Orten werden wir angewiesen auf thun und lassen, auf sollen und wollen, prüffen und aufmercken, ja

(*) Der Author hat sich verschrieben oder es ist verdruckt, denn der **Vieroth** ist nicht in Frießland, sondern in Liefland Prediger gewesen, Evangelisch-Lutherischer Religion, hat sich aber die Herrnhutische Secte so einnehmen lassen, daß er alle die abominable Lehrsätze derselben angenommen, er stehet jetzt als Director des Seminarii zu Marienborn, da er als Präses oder Schuloberster dieser Satans-Schule noch mehr Werckzeuge ausrüstet und zurichtet, damit das Christenthum recht unterminiret, die heilige Schrifft vernichtet, und der Naturalismus

ja alle Schrift eingegeben ist nütz zur Lehre, zur Züchtigung, zum Trost und zur Besserung nach dem Ausdruck des treuen Apostels Pauli.

Es hat auch ein Arbeiter unter den ledigen Brüdern, mit Nahmen *Calie* (*) gesagt in der Brüder-Viertel-Stund: **Das wäre ein gewisses Zeichen, daß ein Bruder noch nichts von der Gnade des Heylandes an seinem Hertzen erfahren hat, wenn er noch einige Reflexion von der Bibel macht, denn die Bibel wäre ein solcher Quarck, daß man möchte darüber ausspeyen, und also nicht werth, daß ein Mensch, der des Heylands Wunden kennet, einige Reflexion in seinem Gemüth davon machet, denn wenn einer in denen Wunden des Lammes seine Wohnung gefunden, mit seinem Tisch, Bett und Bettstatt, ein solcher**

mus samt der Atheisterey aufgerichtet werde, die obangeführte Worte seiner Predigt zeigen es Fingerdeutlich; Man fraget billig: Ob dieses ein Augspurgischer Confeßions-Verwandter, und ob eine solche Religion, die die H. Schrift als den Dogmatischen Glaubens-Grund umstürtzet, im Römischen Reich zu dulten sey?

(*) Calie oder Callie ist ein Peruquenmacher seiner Profeßion, welche er auch auf dem Herrnhaag getrieben; kam hernach ins Seminarium und ward ein Arbeiter und Vorsteher, er ist klein von Persohn, aber seine Reden, die hier angeführt werden, zeigen, daß er groß an Bosheit ist.

cher könne nicht anders als gantz naturell leben und frölich seyn; und wenn denn ein solcher Mensch auch Streiche macht, daß die fromme Leute Sünde daraus machen, so kommts dem Heyland nicht im Sinn, als wenn er unzufrieden drüber wäre, sondern er freuet sich vielmehr über die fröliche Wunden-Würmelein. (*)

Und wenn die letzte Abend-Viertel-Stund zu Ende war, so fiengen sie manchsmahl ein solches Rumorens an, als wären sie unsinnig vor Muthwillen; Ehe sie zu Bette giengen, insonderheit die Musicanten mit ihrer Music, die machten allerley Lustbarkeit, die man in der Welt nur hören kan, und das daurete gar oft bis 12. ja ein oder zwey Uhr in die Nacht, mit höchstem Muthwillen: Und also musten die Wunden des Heylands solcher Schalckheit Deckel seyn, daß sich der Himmel davor möchte entsetzen; und das mu-

---

(*) Das sind verdammte gotteslästerliche Lehrsätze, welche dieser Teuffels-Apostel denen ledigen Brüdern einzupredigen sucht, wir wollen sie ein wenig extrahiren.

1) Wer Reflexion auf die Biebel machet, oder solche hoch achtet, der hat noch keine Gnade vom Heyland am Hertzen erfahren.

2) Die Biebel ist ein solcher Quarck, daß man drüber ausspeyen möchte.

3) Die Biebel ist nicht werth, daß man einige Reflexion davon in seinem Gemüth machet, wenn man des Heylands Wunden kennet.

muste ich so anhören, und wenn ich etwas dagegen redete, so fiel Spottens und Scheltens genug auf mich, ja so, daß ich muste still schweigen, und es dem Herrn befehlen, doch mit dem Vorbehalt, wenn der Graf wieder kommt, so wolte ich mit dem Grafen davon reden, und hören, was er der Sache mit solchem ruchlosen Leben vor einen Nahmen gibt: Denn er war abwesend vom April bis in November, da sie wieder kamen; Inzwischen waren etliche Illuminationen bey ihren Geburts-Festen, und also nahm solcher Muthwillen immer zu, welches mir unzehlbare Seufzer und Thränen ausgepreßt, daß ich sehen und hören muste, wie der theure Nahme des geschlachteten Lammes mit seinen Wunden und Blutvergiessen muste alles Muthwillens Deckel seyn.

Der

4) Wer in des Lammes Wunden seine Wohnung gefunden, der kan nicht anders als naturell leben, lustig und frölich seyn.

5) Ein solcher thue keine Sünde, wenn er auch gleich so grobe Streiche machte, welche die fromme Leute vor Sünde halten.

6) Uber solche Streiche, welche die fromme Leute vor Sünde halten, sey der Heyland nicht unzufrieden, ja es falle dem Heyland nicht ein, darüber unzufrieden zu seyn.

7) Sondern er erfreue sich vielmehr über solche fröliche Wunden-Würmlein.

Das ist fürwahr ein verfluchtes Evangelium, so diese Leute predigen, man solte diese Prediger zum Lande hinaus peitschen und auf die Galeeren schmieden, damit sie nicht mehr so viel Seelen verführen und verderben könten.

Der obgemeldte gewesene Soldat **Christian Winicke**/ war Stuben-Auffseher, und weil er noch eine Ehrfurcht hatte vor GOtt und seinem geoffenbarten Wort, so konte er nicht stillschweigen zu solchem ruchlosen Leben, und muste Schrift-Zeugnüsse ihrem Leben entgegen halten, mit betrübten Hertzen, da giengen sie mit solchem höhnischen Gespött über ihn her, daß es zu erbarmen war, mit anzuhören. Ja dieser **Chr. Winicke** gieng oft im Busch hinaus, und legte sich auf die Erde, mit Weinen und Seufftzen über dieses üppige Leben, welches er sehen und hören muste. Es waren der Leute noch mehr, die ein Mißfallen dran hatten, und auch seufzeten und sagten: **Was wird doch noch von solchem Leben kommen.** Es war ein alter Mann, ein Separatist in **Marienborn**/ der bey dem vorigen Grafen Hof-Gärtner war, der ihm einen Sitz vermacht vor sein Leben, ein einfältiger Mann, wenn es dann gar zu rauh hergieng in dem Brüder-Hauß, so gieng ich oft zu dem alten Mann, mit Nahmen **Paul**, (*) weil es so still bey ihm war; welches die Brüder nicht gern sahen.

Da nun der Graf wieder kam, mit seinen Leuten von Engelland, und etliche Tage da waren, so wurde Anstalt gemacht zum Abendmahl, und weil der Graf seinen Sohn zum Aeltesten gemacht über die ledige Brüder in **Marienborn**/ so ruf-



(*) Dieser Gärtner lebet noch, und kan Zeugniß geben, daß es wahr sey. Seither der Gräflich-Ysenburg-Marienbornischen Branche Anno 1725. ausgestorben, hat dieser Gärtner beständig da gewohnet.

fete man die Brüder zusammen, um sie zu sprechen, daß er wüste, wie ein jeder stünd, um zum Abendmahl zu gehen; (*) Also ließ er mich auch ruffen, und da ich hinein kam, fragte er mich, wie es in meinem Hertzen stünd, ob ich wolte mit zum Abendmahl gehen? Ich sagte nein! Er fragte: Warum? Ich sagte, ich wolte erst mit seinem Vater sprechen. Er sagte: Ich weiß wohl warum, du wilt die Brüder bey meinem Vater verklagen: Ich verbiethe dirs absolute, du solt nicht mit meinem Vater sprechen. Ich sagte: Ich werde es doch thun. Er sagte: Sein Vater hätte so viel zu thun, er hätte nicht Zeit mit mir zu sprechen, und er wolte mir zuvor kommen, daß sein Vater sich nicht mit mir einließ zu sprechen. Ich sagte: so will ich ihm schreiben. Er sagte: Er wolle es absolut nicht haben, und wenn ich schrieb, so wolle er Sorge tragen, daß sein Vater meinen Brief nicht zu lesen bekäme. Dann er habe hören sagen, daß ich zu dem alten Separatisten gieng, ihn zu besuchen, er verbiethe mirs absolut, ich solte nicht mehr hingehen, er wolle es nicht haben, ich sagte: Hör **Christel**/ so ist sein Nahme, (**) ich nehme solch Verboth nicht von dir an, und nicht nur von dir nicht, sondern auch von keinem Menschen in der

(*) Es soll so viel seyn, als die Brüder zum Abendmahl präpariren.

(**) Er heisset Christian Renatus, wie wenig aber sein Thun und Wesen mit seinem Nahmen überein kommt, das weiset die Erzehlung von seiner Aufführung in diesem vom **Andreas Frey** edirten Tractätgen.

der Welt. Er sagte, ich solte auch nicht mit Siberberg (*) sprechen, ich sagte, ich nehme das Geboth auch nicht an: Er sagte, es wäre ihm leid, er sehe, ich wäre kein gebeugter Sünder, und ich hätte auch keinen Respect vor dem Aeltesten-Amt. Ich sagte: Es wäre wahr, auf solche Art, und gieng meiner Weeg. Hernach kam auch der Bruder hinein, mit dem ich nicht mehr reden solte, dem geboth er auch, er solte nicht mehr mit dem **Andreas** sprechen, der sagte auch, er nehme solch Geboth nicht an. Da gieng der **Christel** ins Feuer, und sagte: **Er sehe wohl der alte Andres hät ihn verführet.** Und sagte ferner: **Er hielte Andres vor einen Schelmen, vor einen Ketzer, und vor einen Spitzbuben** Und solches höreten auch andere Brüder vor der Thür. (**)

 Her-

(*) Dieser Siberberg, der auch das gottlose Wesen nicht leiden konte, wurde endlich auch fortgejaget.

(**) Die Brüder, so vor der Thür stunden, solten auch von diesem Aeltesten zum Abendmahl gesprochen werden, was mögen sie aber gedacht haben, als sie gehöret, daß ihr Aeltester einen unschuldigen Bruder, einen alten Mann, der über 60 Jahr alt, so gescholten; was war das vor eine Präparation zum Abendmahl, stimmet das mit Christi Wort überein Matth. 5. v. 22. bis 26. oder mit Pauli 1. Tim. 5. v. 1. Und was stehet im 3 Buch Mose cap. 19. v. 32. Ein solcher hitziger frecher Jüngling wird zum Aeltesten gemacht, und über Seelen, die schon Männer in Christo sind, zum Befehlshaber gesetzt, der Aelteste de endiret die Bosheiten, sucht sie zu vertuschen, ja schilt und schändet wie ein Lästerer, das ist ja ein Spiel des leidigen Teufels.

Hernach gieng ich zum **Jonas Paul Weiß**/ weil er täglich mit dem Grafen zu thun hatte, und ich dachte, er solte meinetwegen mit dem Grafen reden, und erzehlete ihm alles was der **Christel** gesagt hatte; und da ich alles gesagt hatte, was ich gedacht mit dem Grafen zu reden, da sagte **Paul Weiß**: Er hätte mir zugehöret was ich zu klagen hätte über die Brüder, und nun wolle er auch sagen, vor was er mich hielte, nehmlich er hielte mich vor einen der ernstlichsten Menschen, und vor einen gesetzlichen und frommen Menschen, und zugleich vor einen Feind des Heylands, und sagte, **Christel** und alle Brüder, worüber ich klagte, die wären alle viel besser als ich, ich wäre an allen selber schuldig. Ich sagte, nun hätte er gesagt, was er von mir hielte, nun wolle ich ihm auch sagen, was ich von solchen Arbeitern halte: Ich halte sie werth, daß man sie mit dem Staupbesen zum Land hinaus peitschen solte, wie man die offenbaren Landhuren auspeitscht.

Hernach schrieb ich doch noch einen Brief an den Grafen selbst, denn ich glaubte noch nicht bis dahin, daß seine Principia so weit hinein grundböß waren, wie ich hernach mit grossem Jammer in meiner Seelen und auch an meinem Fleisch erfahren habe; dann ich hätte gern einen deutlichen Ausdruck von ihm selber gehabt, wegen solchem Leben in Worten und Wercken, wovon die Rede bisher gewesen ist.

Ich habe zwey Sommer alleine in einem kleinen Garten-Häußgen gewohnet, dem gaben sie

den Nahmen **Andreasburg**/ und da der Graf mir auf meinen Brief schrifftlich antwortete, war er sehr spöttisch und Pasquillenmäßig, die Aufschrifft war: **An den Bruder Andreas Frey/ Herrn auf der Andreas-Burg.** (*)

Inwendig war geschrieben, ich wills sagen, was ich davon behalten habe:

Mein liebes Brüdergen: **Es ist mir nicht recht**, daß es so gegangen, wie ich höre; **weil du aber den Brüdern bist beschwehrlich gewesen/ mit deinen grossen und kleinen Irrthümern/** (**) **so haben sie keinen Respect vor dich gehabt; Es gehet aber niemand übler als mir/ dann ich bleib mit dir stecken und komme nicht mit dir durch nach der Beschreibung/ die wir von dir gemacht haben von Andreas dem Grossen.** (*.*) **Wir sind keine Täuffer/ die ihre Leute mit gesetzlichen Zwang unterhalten und doch kei-**



(*) Des Grafen bekannter Spottgeist wolte sich auch an dem redlichen Bruder üben, welcher wegen des leichtfertigen Lebens der Brüder Anstoß hatte.

(**) Nun muß der arme Bruder der Missethäter seyn, und die böse Buben, an denen er billig einen Anstoß haben muste, wurden vom Grafen gerechtfertiget, und ihre Boßheiten gut geheissen, welches bemercket, daß er nicht ein Haar besser, als die Zaumlose Creutzlufft-Kälber und Creutzlufft-Schweine seyn. Ja noch ärger, weil die gottlose Lehrsätze, die oben bemeldet worden, von ihm herrühren.

(*.*) Man sehe doch wie der heuchlerische Spötter den armen alten redlichen Mann durchziehet, er machts

ne verneuerte Hertzen haben. (*) **Mit Gewalt lehret man einen Bären tantzen und er bleibt doch ein Bär.** (**) Und zum Beschluß des Briefs schrieb er: **Ich habe eine alte Fabel gelesen:** (*.*) **Es war ein Herr/ der hatte ein kleines Hündlein/ das sprung seinem Herrn auf den Schooß/ und leckte ihm die Hände: Da das der Esel sahe/ dach-**

---

so arg mit spotten, als die böse Buben, an welchen der beklemmte Mann Anstoß genommen.

(*) Daß die Täuffer in ihrem Leben und Wandel weit besser sind als die Herrnhuter, muß jeder Unpartheyische bekennen. Die Herrnhutische Creutzlufft-Kälber haben sich zwar vom Gesetz loß gemacht, sie haben aber doch keine verneuerte Hertzen, leben auch dem Evangelio im geringsten nicht würdiglich, sondern als Naturalisten und Atheisten, die des Heylands Nahmen, Wunden und Blut zum Deckmantel ihrer Bosheiten brauchen.

(**) Diß Gleichniß quadriret besser auf die Herrnhuter als auf die Täuffer, nehmlich: Ob gleich die Herrnhuter sich alle Gewalt anthun und sich zwingen, sich liebreich und freundlich zu bezeigen, so bleiben sie doch Bären, das ist lieblos, feindselig, und ergrimmet gegen alle, die sich ihren gottlosen Wesen widersetzen und ihnen nicht recht geben wollen.

(*.*) Daß der Graf Zinzendorf fleißig Fabel-Bücher lieset, ist wahr, denn wenn er von seiner vielen Arbeit müde wird und nicht einschlaffen kan, so lieset er ein Französisch Fabel-Buch, **um NB. sein Gemüth damit zu stillen/ bis er einschläfft.** Ist das eine Beschäfftigung vor einen solchen grossen **Kirchen-Engel**, wer hätte das gedacht?

dachte er: wenn es nichts mehr kostet/ sich angenehm zu machen/ als wie das Hündlein thut/ so will ichs auch so machen/ und sprang seinem Herrn mit den vordersten Pfoten auf die Schulter/ und schlug ihm mit dem Schwantz in die Augen; das ist ihm aber übel bekommen.

Das war mir ein merckwürdiger Ausdruck von dem Engel der Gemeine von Philadelphia, wovor er sich läst halten.

Weil ich dann schon zuvor wuste, daß diejenigen, die noch nicht alles, was in der Gemeine vorgehet, hoch loben und erheben können, nicht viel mehr gelten als Ochsen unterm Joch, und ich auch nicht nur nicht alles loben konte, sondern noch dazu gar in Klagen ausbrach, so war mir schon mit der gemelten Esels-Fabel angekündigt, was ich zu gewarten haben würde; und darum resolvirte ich mich von der Gemeine wegzugehen, und sagte es auch öffentlich, daß ich mich reisefertig machen wolte; Da aber die Aeltesten-Conferenz das hörete, schickten sie den **David Nitschmann** zu mir, der sagte: Sie hätten gehört, ich wäre unzufrieden mit der Brüder ihrem Thun und Leben, und hätte mir deßwegen vorgenommen von der Gemeine wegzugehen: Er bath mich, ich solte doch solche Gedancken nicht lassen in mein Gemüthe kommen, es thue der Aeltesten-Conferenz sehr leid, daß die Brüder so unweißlich mit mir verfahren hätten, und es solte Rath geschaffet werden, wo mir zu viel geschehen wäre. Ich sagte: wann ich ein solcher Mensch bin, wie

sie mich gescholten haben, so solten sie ja froh seyn, wann sie meiner loß werden; Wann ich aber nicht so bin, so sind sie ja Lügner und Lästerer, (*) zu wem solte ich dann künftig Zutrauen haben, und er solte hingehen, und es ihnen sagen. Er gieng hin, und sagts ihnen, und kam des Abends wieder dreymal zu mir, mit grosser Freundlichkeit von der Conferenz geschickt: (wie er sagte:) Ich aber blieb bey meinem Vorsatz, und ließ keine süssen Worte mir zu Hertzen gehen, weil ich sie kennte. Nach diesem schickten sie des Grafen Tochtermann zu mir, mit Nahmen **Johannes Langgut**, dem sie den Titel geben **von Wattewille**, der gab mir auch gute Wort und sagte: Was ich wohl dächte, daß ich von des Lammes Volck wolt weggehen? Ich sagte: Hör **Johannes**! Du hast mich gekennet, so lange ich in Teutschland gewesen bin, und habe mich mündlich und schriftlich gegen dich erkläret, was ich glaube und wie ich stehe in meinem Hertzen, weil mich dann Bruder **Ludwig** beschuldigt, ich wäre den Brüdern beschwerlich gewesen mit meinen allerhand grossen und kleinen Irrthümern, so sage mir nur einen oder zwey grosse Irrthümer, ich will dich nicht von allerhand grossen und kleinen fragen, denn ich weiß, daß du den Brief selber gelesen oder hören lesen? Er sagte: Er hätte ihn gele-

---

(*) Der Schluß war gantz richtig gemacht, eins von beyden war wahr, entweder die Beschuldigung war falsch, oder die Beschuldiger Lügner.

gelesen. Ich sagte: Sage mir, worinnen bestehen meine Irrthümer? Er sagte: Er wisse nichts. Ich sagte: damit bin ich nicht zufrieden, dann was **Ludwig** weiß, das weißt du auch, und was du weißt, das weiß er. Er sagte: In Wahrheit ich weiß nichts von dir zu sagen, als, ich habe hören sagen, daß weil sie so lange aussen geblieben, so sind die Brüder leichtsinnig worden, und du hättest sie oft bestrafft und ihnen aus der Schrift Zeugnisse ihrem Leben entgegen gestellt, welches sie nicht verstehen könten. Ey, sagte ich, **Sind das Irrthümer/ wenn man Schrifft-Wahrheiten solchem ruchlosen Leben entgegen hält? Ein solches Christenthum habe ich noch niemals geglaubt/ und wills und werde es auch nimmermehr glauben.** (*)

Nach diesem schickten sie den alten Baron von **Watteville** zu mir, (**) mit dem ich wohl bekant war, der sagte: Mein lieber Bruder, ich habe gehört, du wilt weggehen von der Gemei-



(*) Es schickten die Conferenz-Brüder den **David Nitschmann den Zimmermann**/ der einen Bischoff bedeuten soll, an ihn, um ihn mit glatten Worten von der Abreise zu detourniren, da dieses nicht half, kommt ein zweyter neuer Versucher mit Schmeicheley, und da kommts heraus, daß es den Brüdern unerträglich sey, aus der H. Schrifft ihr ruchloses Leben anzugreiffen.

(**) Das war ein dritter Versucher, der gestunde zu, daß die Brüder den **Andreas Frey** unrecht behandelt hätten, um ihn nur zu schweigen.

ne, und da ich hörete, wie sie es mit dir gemacht haben, so stund ich bey mir selber stille, und dachte; Wenn die Brüder es mit mir so gemacht hätten wie mit Bruder **Andreas**/ was wolt ich thun? Er verdencke es mir gar nicht, daß ich auf solche Gedancken gekommen wäre, er wolle auch nicht sagen, daß ich meinen Sinn und Gedancken ändern solle; Aber er wolle mir rathen, wenn ich ja weggehen wolle, so solte ich doch nun in dem Wetter nicht weggehen, ich solle warten bis ins Frühjahr, unter der Zeit würde sich noch vieles ändern; (dann es war nun das Neujahr und kalt Wetter) und sagte ferner: Er wolle mir behülflich seyn, daß ich auf den **Herrnhaag** in dem **neuen Gräflichen Hauß** (*) eine schöne Stube solte allein inne bekommen, damit sie auch besser meiner könten pflegen, und mir dienen, welches bisher nicht geschehen wär; Ich aber blieb bey meinem Vorsatz.

Nach diesem kam **Joseph Müller** auch zu mir, (**) und redete mir auch zu, ich solte zu ihm auf den **Herrnhaag** kommen, damit er näher bey mir wäre und nach mir sehen könte, und das nicht allein, sondern es wären etliche der grö-

sten

(*) Das wie vorher gedacht mit Allmosen war gebauet worden, welches der Graf an sich gezogen.

(**) Dieser ist also der vierte Versucher in solcher Ordnung, der mit seiner verzuckerten Schein-Aufrichtigkeit ihn in ihrem Jäger-Netz noch wo möglich zu erhalten suchet, das ihm auch in etwas gelinget.

sten Arbeiter auf dem Herrnhaag, die wären recht froh, daß die Sache der Ausgelassenheit und Muthwillen angegriffen wär, welches ihnen schon lange zuwider wäre; weil aber der Graf nicht zu Hauß gewesen, so hätten sie es mit Gedult ertragen; nun aber wollten sie es in der Conferenz vorbringen, es werde denen nicht wohl bekommen, die Ursacher dran sind. (*) Dieses Zureden bewog mich, daß ich meinen Sinn änderte wegzugehen, und dachte, es ist freylich Winter und ich kan warten bis Frühjahr, und sehen, was noch mit der Sache werden wird, und also kam ich auf **Herrnhaag in das neue Gräfliche Hauß** in eine schöne Stube gantz allein, und hatte gute Verpflegung von **Joseph Müller**/ und noch von einem Kinder-Vatter, denen es befohlen war meiner zu pflegen, **mehr als ich begehrte.**

Es wurden so dann die Sachen in der Conferenz vorgebracht, daß das junge Volck in so ein sicheres

(*) Warum haben denn diese grosse Arbeiter auf dem Herrnhag sich solcher Boßheit und Ausgelassenheit nicht gleich widersetzet? Allein es sind alle Sclaven des Grafen, die nicht muchsen dörffen. **Martin Dober**/ der Coepiscopus hats probiret und dann und wann gezeiget, daß ihm nicht alles gefiele; allein wie bekams ihm? Er ward von allen seinen ansehnlichen Aemtern abgesetzt, und ich habe selbst gesehen, daß er mit dem Wasser-Eymer an den Brunnen gegangen, und selbst Wasser geholet, er ist bald darauf vermuthlich vor Gram und innerlichen Kummer gestorben.

sicheres ausgelassenes Leben gerathen, woran sich so viele Menschen gestossen; weil es aber absonderlich etliche Arbeiter betraf, **worunter der Graf Christel der vornehmste war/ der doch von seinem Vatter zum Aeltesten über die ledige Brüder gemacht war;** und weil es ohne dem offenbahr ist, daß der eigene Geist in der Eigenliebe im gantzen das Ruder führet, so konte es freylich nicht anders seyn, als seinem Sohn samt seinen Mitarbeitern und Spiel-Cameraden (welche er selber dazu erwählet hat) durchzuhelffen; Und weil er ein freyer Mann ist, und sich an keine Wahrheit kehret und bindet, so **wuste der Graf so künstlich den vorgemelten Spielgötzen zu rühmen und feste zu setzen/ daß er gotteslästerlich und greulich über die Menschen herfuhr/ die sich unterstehen/ des Lammes Wunden-Würmelein zu tadeln/ wann sie so frölich sich in den Wunden herum wühlen/ und sich sehr freuen/ daß sie nun ihre Wohnung in den Wunden des Lammes gefunden haben. Und die betrügliche gesetzliche fromme Leute/ die so viel Gottesfurcht und Bibelische Sachen im Kopf haben/ und sich damit unterstehen/ das erlößte Sünder-Volck in ihrer Frölichkeit zu *registriren*; Solche Leute wären rechte Werckzeuge des Teuffels/ Advocaten des Teuffels/ ja rechte Candidaten der Höllen. Dann solche betrügliche Phantasten wären jederzeit der Gemeine des**

**Lam-**

Lammes am schädlichsten gewesen mit ihren Bibelischen Sachen. (*)

Da nun die Lästerung über die Bibelische Wahrheit-Bekenner ergieng, da mischten sich ihre falsche antichristische Magia drein, und ich wurde völlig versichert, mit welches Geistes Kindern ichs zu thun hatte; da wurde mir gantz begreiflich,

(*) Wer erstaunet nicht, wenn er dieses lieset und siehet, was vor ein abscheuliches Christenthum der Verführer, Graf Zinzendorf, einzuführen und auszubreiten suchet; wann das junge Volck in seiner Gemeine ausgelassen ist, und ruchlos lebet, das heisset er frölich seyn und in den Wunden herum wühlen, er verdammet die fromme, gottesfürchtige Leute, die sich mit ihren Bibelischen Sachen unterstünden, das erlößte Sünder-Volck in ihrer Frölichkeit zu registriren oder zu bestraffen, er nennet sie Advocaten und Werckzeuge des Teufels und Candidaten der Höllen / und sagt, die Bibelische Sachen wären jederzeit der Gemeine des Lammes am schädlichsten gewesen. Die gantze Christenheit muß erstaunen über diesen Teufels-Apostel, der sich es recht lässet angelegen seyn, den Naturalismum und Atheismum aufzurichten, die Ubung aller wahren Gottseligkeit, alle Gottesfurcht und alles Frommseyn zu verbannen, die heilige Schrifft in den Koth zu treten, zu vertilgen, und mit einem Wort den Grund und das Fundament der gantzen Christlichen Lehre zu untergraben. Man hat hohe Ursache gegen diese einreisende Seelen-Pest Mittel vorzukehren, ehe sie noch mehr einreise, und noch mehr Schaden und Unglück verursache, wenn diese Secte erst überhand genommen und zu einer independenten Macht, wornach sie ohnehin strebet, angewachsen ist.

greiflich, was ich manchmal hab hören rühmen, daß, wann sie jemand in den Bann thäten, der wäre in Gefahr des jähen Todes zu sterben; und wann mich nicht eine höhere Kraft erhalten hätte, an welche ich mich im Glauben hielte, so würde ich Pensylvanien nicht mehr gesehen haben; weil ich aber solche Satans-Schulen und Magische Kräfte an mir recht empfindlich habe kennen lernen, so konte ich mich durch göttlichen Beystand drein schicken, und diese Magische Sturm-Wetter und Trachen-Hauchen, die über und wider mich ergangen sind, lassen vorbey gehen.

Und eben darum wurde ich durch die Gnade meines GOttes dem Grafen **zu groß / daß er mit mir** nicht durchkommen konte: Dann ich habe des Satans Schul-Gesind mit ihrer Clauberey, Lügen-Kraft und Mord-Geist empfunden, wovon David im 119. Psalm klagt v. 61. die gottlose Rotte beraubt mich. v. 78. Ach! daß die Stoltzen müsten zu schanden werden, die mich mit Lügen niederdrücken. v. 87. Sie haben mich schier umgebracht auf Erden; Ich aber verlasse deine Befehle nicht, zu Trutz aller List.

So unchristlich nun der Graf die gottesfürchtigen Seelen durchziehet, so tröstlich hergegen spricht er zu denen, **die ihr Gewissen** betäuben und sich dem Spiel-Götzen aufopffern in aller Lust und Plaisir zur Schmach der theuren Wunden, Blut und Tod am Stamm des Creutzes. Dann der Graf sprach zu seinen lustigen Leuten: **Sie solten sich nicht stöhren lassen in ihrer Fröligkeit/**

lichkeit / doch mit dem Beding / daß diejenigen / welche noch nicht gantz in den Wunden wohnen / die sollen sich nicht unterstehen es denen nachzumachen / die gantz drinnen sind. Er machte seinen Leuten Versgen: Nemlich denen, welche recht flüchtige Sinnen haben, sich über alles wegzuschwingen, denen fieng der Vers an: **Was macht ein Creutz-Lufft-Vögelein** rc. rc. Und vor andere, die so muthwillig sind, wie die loßgelassene Kälber, heißts: **Was macht ein Creutz-Lufft-Kälbelein** rc. Und vor die, welche so unflätig sind wie die Schweine: **Was macht ein Creutz-Lufft-Schweinelein** rc. rc. Und vor andere, die sich befleißigen sich angenehm zu machen, und darum alles nachmachen: **Was macht ein Creutzlufft-Aeffelein.** Wann dann solche Verse abgesungen werden von solchen Eigenschafften, so ists nicht anders, als wenn die Geister in der Lufft, die die Menschen zur Ausgelassenheit antreiben, sich mit freueten, daß ihr Gewürck in der Versammlung mit einem gemeinschafftlichen Vergnügen und Respect abgesungen wird, zum Gespött des Creutzes und der gantzen Marter des geschlachteten Lammes GOttes. Dann was haben die Menschen doch zu singen von **Creutz / Wunden** und **Blut** des Lammes, welche noch in den Eigenschaften der Vögel, Kälber, Affen und Schweine leben. Weil dann bey dem Absingen solcher Versen in ihren juckenden Sinnen sich eine Frölichkeit befand, so haben die **grossen Arbeiter,** welche zuvor selber über das ruchlose Leben mit

geklagt,

geklagt, wiederruffen, und sagten: **Sie hätten nicht Licht genug gehabt / sie sähen nun selber / daß sich dadurch ein mercklicher Segen verspüren ließ auf dem Saal.** (*)

Es geschah aber, daß der **Baron von Wattenwille** mich abermahl besuchte, und fragte, ob ich vergnügt wäre, und was mir mangelte, ich solte es ihm nur sagen, womit sie mir dienen könten, es solle sie freuen, wann ich meine Tage, die ich noch zu leben hätte, vergnügt und frölich in der Gemeine zubrächte. Ich sagte: Das wird wohl nicht geschehen. Er fragte: Warum? Ich sagte: Zu wem solte ich ein Vertrauen haben in der Gemeine, da sie mich mit so viel Laster-Nahmen gescholten, insonderheit hat mich **Ludwig** mit so viel allerhand Irrthümern beschuldiget; Wann ich ein solcher Mensch wäre, so sollten sie ja froh seyn, wenn sie meiner loß würden, und wo nicht, so wären sie ja Lügener und Lästerer. O sagte er: **Du must Ludwigs seine Worte nicht so hart nehmen; Er redet manchmal etwas / ehe ers bedenckt / und es ist ihm nicht allemal so ums Hertz / wie er redet / sein Gemüth ist mit so vielen Sachen**

---

(*) Da siehet man, daß diese grosse Arbeiter auf dem Herrnhaag gleiches Gelichters sind, wie der Graf und die **Creutzlufft-Vögel / Kälber / Affen und Schweine.** Und daß es Lehrer sind der Schule des Satans, und wann sie ja einmahl ein gut Wort sagen, so geschicht es pur aus Heucheley und Falschheit.

chen beladen / daß er sich manchmal nicht besinnen kan / so lauft es in seinem Gemüth unter einander / zum Exempel: Wann er den gantzen Tag bis in die Nacht um 2. Uhr beschäftiget ist / und müde wird / und kan doch nicht schlaffen / so nimmt er ein Frantzösisch Fabel-Buch / (*) lieset Geschichten und Fabeln / um sein Gemüth damit zu stillen bis er drüber einschläft. Ich gab zur Antwort: Ists so beschaffen, so redet er nichts aus der wahren Salbung, noch getrieben durch den heiligen Geist, so ist es mir zu schlecht, daß ich in meinen alten Tagen einen solchen Mann zu meinem vorgesetzten Führer und Seelsorger haben soll, und also gieng er wieder weg. Dieser **Wattewille** ist des Grafen sein erster und nächster vertrauter Bruder, mit welchem er die erste Gemeinschaft geschlossen hat.

Von da an, wenn ich auf den Saal kam, so muste ich immer die neuen Versgen mit anhören, die schickten sich zu dem neuen Periodo, welchen der Heyland seinem Volck angewiesen, wie sie es nenneten, daß sie sich an nichts mehr zu kehren haben, als in den Wunden zu wohnen, mit Tisch und Bette, und sich darinnen umzuwühlen, und frölich zu seyn mit Singen und Springen, und sich an die fromme Leut und

 Phan-

(*) Der Don Quichot ist eines von seinen Leib-Büchern, das lieset er mit Vergnügen, und andere dergleichen mehr.

Phantasten nichts kehren. Wann sie dann anfiengen über diejenigen herzufahren, die etwas über ihren Muthwillen und Spielgötzen zu sagen hatten, so thät sich manchmal der Drachen-Mund weit auf über alle Menschen, die noch etwas vorgeben von der Verläugnung des eigenen Lebens, von Ubung der Gottseligkeit, von Zucht und Furcht, von Wachen und Beten, und das thäten sie mit Lästern, mit magischen Grimm, so, daß ich in Angst, Schrecken und Zittern kam, an Leib und Seel, und das darum, weil ich vor die Zeit der neueste Widersprecher war, so wurden die antichristische Rach-Strahlen gemeinschafftlich auf mich gerichtet: Wenn ich nun auch des jähen Todes gestorben wäre, O! so solten sie ein grosses Rühmen davon gemacht haben, und es wäre doch nichts anders gewesen, als ein abermaliger Mord durch den Geist, den Christus einen Lügner und Mörder nennet, der noch nie in der Wahrheit bestanden ist; Aber durch die Gnade meines GOttes und Heylandes ist es mir gelungen bis diese Stunde, wovor ich GOtt zu preisen habe in Zeit und Ewigkeit; und habe unterdessen so viel gelernet, daß ich das schöne Kind nun schon ziemlich weiß bey seinem rechten Nahmen zu nennen. Ich habe in Teutschland manchmal an die siebende Conferenz in Philadelphia gedacht, dann da wurde vielmal gelooset, um durchs Loos zu erfahren, mit was vor einem Nahmen man die Sieben-Täger mit Recht nennen soll: und zuletzt hieß es: Ein ausgefunden Kunst-Stück des Teuffels. Ich aber habe vor sie keinen

nen Looß-Zettel nöthig zu schreiben, noch zu loosen.

Nun fällt mir ein eine harte Klage in **Joseph Müllers** Brief, nehmlich: Es habe ihm sehr wehe gethan mein Weggehen von der Gemeine, aber nicht so viel mein Weggehen, als daß ich so lange bey der Gemeine gewesen, und hätte sie doch nicht kennen lernen. Ich will aber doch ohngefehr sagen, wie viel ich die Gemeine habe kennen lernen, nemlich: Ich theile sie in **drey Haupt-Classen**, und diese doch noch in Graden, und halte die **erste und oberste Classe** vor hoch-naturalisirte freye und fröliche Leute, die alle Bande zerrissen, und das Joch vom Hals geworffen, und aller Zucht und Furcht entflohen, und sich dem züchtigenden Gnaden-Geist entsagt, und sich mit ihrem eigenen Geist über den Rath und Weißheit der heiligen Drey-Einigkeit erheben, gleichwie die Kinder GOttes in der ersten Welt gethan, und haben also den Adel der falschen Freyheit erlanget, daß sie thun was sie wollen, und haben das Wunden-Bild in ihrer Sinnlichkeit zum Deckel aller ihrer Falschheit gemacht.

Die **zweyte** Classe sind die lustige und fröliche Wunden-Würmlein, wie sie sie nennen, die über sich mit grossem Fleiß und vollem Lauff den Naturalismum oder das naturelle Wesen und freyen Adel der obersten Classe zu erjagen.

Die **dritte Classe** siehet den obgemeldeten mit mißvergnügten Augen und Hertzen zu, und können das lustige, fröliche und freye Reiche-

manns-Leben nicht reimen mit der Lehr und Leben Christi und seiner Apostel, und darum können sie auch noch nicht so frölich seyn, wie die obgemeldete; und weil sich dann und wann einer waget, und sagt die Ursache seines Mißvergnügens, O! so ist das groß gefehlet, und werden alsdann solche Leute verächtlich tractiret, als todte und kalte Menschen, die den Heyland noch nicht kennen, und die der Gemeine nur eine Last sind: und deren ist ein grosses Theil in der Gemeine, die sich manchmal grämen und seufzen, und werden mit der Lügen-Kraft niedergedruckt und gefangen gehalten, und mit einer magischen Wolcken bedeckt, so, daß sich die meisten nicht unterstehen ein Wort zu sagen, und weil so verächtlich vom Beten und Bibel-Lesen geredet wird, und der Teuffel mit seinen Lügen-Kräfften kräfftig mitwürcket, so werden solche arme Seelen auch ihrer vorigen Gnaden-Erinnerung und Uberzeugung samt ihrer Freyheit schändlich beraubt, als von geistlichen Räubern und Spitzbuben, und bekommen nichts davor als ein abgöttisches leeres Wunden-Bild in ihre Sinnlichkeit, das weder erinnern noch erretten kan, und auch auf solche Gemein-Weiß nichts nutzet, als alle göttliche Wahrheit zu verspotten, samt allen treuen Nachfolgern und Zeugen JEsu Christi, und dieses kan ich leider aus Erfahrung sagen, weil ich manchmal in den Conferenzen gesehen und gehöret **von den Haupt-Personen**, die die sonderliche Bildmahler sind, und nicht nur das Wunden-Bild in der Sinnlichkeit haben,

sondern auch das äussere Bild des Heylandes auf gewixt Leinwand gemahlt, das hatten sie in ihrer Mitten, und solte die Gegenwart des Heylandes präsentiren; (*) aber ohngeachtet derer Bilder von aussen, und in den Sinnen, so haben sie manchmal geloofet und den Heyland gefragt mit Lachen und Schertzen, und wann das Looß Ja war, wie sie es gerne hatten, so haben sie oft gelachet wie die Spieler bey der Spiel-Banck, wann sie dörffen das Geld zu sich ziehen; wenn aber einer von den grossen Arbeitern eine scheinbare Einwendung machte, so wurde wieder anderst geloofet, und gar vielmal wieder geändert; und ich habe niemal gesehen oder gehöret, daß so wohl das gemachte Bild auf dem Wax-Tuch, noch das Bild in der Sinnlichkeit etwas dazu noch dagegen gesagt hat; dann das Gewürck des eigenen Geistes behielt seinen Lauf in seiner selbst angemaßten Macht. Und also sind alle Seelen in der dritten Classe recht hertzlich zu bejammern, um so vielmehr, weil sie meistentheils auch von aussen arme und geringe Leute sind, und von den Obern oft gar verächtlich und liebelos tractiret werden, und an statt, da sie solchen Seelen mit einem leidtragenden Sinn und mit

 erbar-

(*) Im Conferentz-Saal sitzen die Haupt-Arbeiter um eine grosse Taffel herum, oben stehet ein grosser Sessel, der bleibet ohnbesetzt, und es wird ein gemahltes Bild des Heylandes drauf gestellt. Denn weil ihr Hertz leer vom wahren Wesen, so müssen sie ihre Sinnen mit Bildern ausfüllen.

erbarmenden Liebe solten aufhelffen, so werden sie vielmehr mit einem selbstgefälligen Sinn niedergedruckt.

Ich habe vornen gemeldet, daß vier Haupt-Arbeiter ihr Bekäntniß ausgedruckt haben, nehmlich der erste Nahmens **Ruhbusch** hat bey einem Liebes-Mahl gesagt. **Alles Frommseyn/ alles gottesfürchtige Thun, und alle Ubung der Gottseligkeit ist ein rechter Strick des Teufels.** Ein andermahl in einer ledigen Brüder Viertelstund-Versammlung sagte er: **Es muß noch dazu kommen/ daß von nichts mehr geredet wird als von Wunden/ Wunden/ Wunden; alles andere/ wie biblisch und göttlich es auch ist/ da soll man drein speyen/ und mit Füssen drein treten.** Der andere, Nahmens **Vieroth** sagte in offentlicher Predigt in der Schloß-Kirch zu **Marienborn: Es ist des Teufels gröste Freude/ wenn er die Menschen/ die etwas von der Gnade des Heylandes erfahren haben/ noch gefangen halten kan/ in thun/ in lassen/ in sollen und wollen/ in prüffen und sich in acht nehmen/ in aufmercken rc. rc.**

Der dritte, Nahmens Callie, sagte in einer Abend-Viertelstund-Versammlung: **Es ist ein gewisses Kennzeichen/ wann einer noch Reflexion von der Bibel macht/ daß er noch niemahl etwas von der Gnade in seinem Hertzen gehabt; Dann die Bibel ist ein solcher Quarck/ daß man möchte drüber ausspeyen/ und ist nicht wehrt/ daß man**

eini-

einige Reflexion davon macht. Der vierte ist der Graf selber, der sagte einmahl in einer ledigen Brüder-Viertelstund-Versammlung auf dem Saal:

**Ein Bruder/ der einmahl Gnade des Heylandes an seinem Hertzen erfahren hat, der hat nicht mehr nöthig vor etwas zu sorgen oder in acht zu nehmen/ nicht nöthig zu prüffen oder zu überlegen; sondern sich zu freuen/ als ein seliges naturelles Sünderlein** Und also ists nicht etwan nur eine Unsinnigkeit oder Ubereilung von **einem**/ sondern NB. sie stimmen überein in Lehr **und** Praxi; Und ich sehe es nicht anders an als ein Eingeben vom Satan, daß man nicht mehr soll **wollen/ würcken/ prüffen**/ sich **in acht nehmen**/ noch **aufmercken**: dann er ist ein Lügner und Mörder, **ein Feind aller Ubung der Gottseligkeit**, und ein Verräther aller Tugenden, die aus der göttlichen Natur kommen. Nun möchte ich gern einen Menschen sehen, der solche Leute recht gründlich kennet, und mir sagte, worinnen die Apostel Christi die falschen Apostel beschuldigen, da diese Leute nicht mit angemaßten Recht drinnen leben; dann wann Paulus die falschen Apostel die Zerschneidung nennet, so sind es diese Leute vollkömmlich; das kan ich beweisen mit unsern drey ersten Conferenzen in Pensylvanien, darinnen ist versprochen worden, man wolle allen Partheyen ihr bestes suchen, man verlange nichts anders von keinem Menschen, als nur das, daß wir alle unsere Seligkeit gründen

auf JEsum und auf seine Marter und Verdienste, und so wollen wir alle in einem Sinne einander aufrichtig lieben, und im übrigen einem jeden ungekränckt seine Meynung stehen lassen. Aber wo ist dann nun noch einig Spührgen davon übrig? Ist nicht alles zerschnitten und zerrissen? wie die Wölffe thun, wann sie in eine Heerde schleichen, da sie nur zerreissen und zerstreuen: einen Bruder von dem andern: die Kinder von den Eltern; (*) und das wider GOttes Ordnung und gegen ihren eigenen Schluß und Versprechen.

Wann der Apostel die falschen Apostel beschuldiget, daß sie sich selbst messen, so fehlt es diesen Leuten nicht dran, denn sie messen sich weit übers rechte Ziel, und wann er sie beschuldiget wegen ihrer Lobe-Briefe, so ist kein Volck in der Welt gewesen, das ein grösser Gewerbe mit Lob-Briefen hat getrieben, als diese Leute treiben, und das mit unzehlbaren Lügen vermenget. (**) Wann der Apostel die falschen Apostel beschuldigt, daß sie die heilsame Lehre nicht leiden können, so ists schon bewiesen, wie es diese machen mit der Bibel; und ob sie sich gleich wolten entschuldigen, daß sie das Gegentheil beweisen, dadurch, daß sie

(*) Die Kinder werden so gar den Eltern entführt und gestohlen, wie der Graf in Pensylvanien mit des Kiefers Bende Tochter that, die er mit sich in Teutschland führte und denen Eltern solche raubete.

(**) An denen Beth-Tagen werden diese Lobe-Briefe häuffig gelesen, um nur noch mehr Seelen dadurch anzulocken, zu verführen und zu verstricken.

sie alle Tage Sprüche aus der Bibel lesen in ihrer Loosung und Lammes-Text, und in den Reden des Heylandes, so sage ich zwar selbst ja dazu; aber siehet man in ihre Verse hinein, welche drunter stehen, die aus ihren eigenen sinnlichen Gewürck entsprungen, so siehet man, daß sie immer vom wahren biblischen und göttlichen Sinn abführen und in ihr selbst gewürcktes Bild hinein; und was mag solches vor GOtt wohl vor ein Ansehen haben? Ich dencke wie es im Propheten Jesaia stehet; cap. 66 v. 3. Wer einen Ochsen schlachtet (opffert) der ist eben vor mir als einer, der einen Mann erschlägt. Wer ein Schaaf opffert, der ist als einer der einem Hund den Halß bricht. Wer Speiß-Opffer bringt, ist als einer der Säu-Blut opffert. Wer des Weyrauchs gedenckt, ist als einer, der das Unrecht lobt. NB. Solches erwählen sie in ihren Wegen und ihre Seele hat Gefallen an ihren Gräuelen: Und solche lustige Comödie habe ich mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Ohren gehöret, daß etliche Arbeiter bey einander waren, wobey der junge Graf auch war; die haben Verse gleichwie um die Wette gemacht, und welcher am geschicklichsten konte reimen, der verursachte das gröste Lachen, und solche schändliche Mißbräuche des theuren Nahmens des geschlachteten Lammes GOttes, durch dessen Wunden die wahre Glieder und Nachfolger geheilet werden von der Eitelkeit, und von dem Trieb des eigenen Geistes in der Eigenliebe: Und die also geheilet sind, die unterstehen sich nicht durch

ihr eigensinnliches und eigenes Gewürck mit fremden Feuer vor dem HErrn zu erscheinen; weil aber der eigene Geist mit Gefälligkeit an ihm selbsten und seines Gewürcks, zur Ergötzung sein selber drinnen ist, so werden solchen Menschen alle biblische und göttliche Wahrheiten und Ausdrücke zu schlecht, und das aus gerechtem Urtheil GOttes: Dann so lang sich der Mensch **in seiner eigenen Arbeit** mit Worten und Wercken ergötzen kan, so hat er keinen Geschmack an GOtt und seinem Wort.

Hier fällt mir ein die Weissagung, die der Engel zu den Propheten Daniel geredet, von dem herankommenden Antichrist, und was er sich wird unterstehen, nehmlich die wahren Opffer und Gottes-Dienst abzuthun, und ein Greuel der Verwüstung an dessen Platz setzen. Dan. 9. v. 27. Und ob solches gleich bey der Verstöhrung Jerusalem zum Theil in die Erfüllung gegangen, so sagt doch der Geist, daß es beschlossen, daß es bis ans Ende über die Verwüstung trieffen wird; weil der Satan bis daher seine Schul und Stuhl unter denen wahren Gliedern Christi behalten hat, daher der Prophet das Eigengewürck mit Wohlgefallen der Seelen einen Greuel nennet, Jes. 66. v. 3. Wenn man so viel des eigenen Erfindens und Erdichtens sehen und hören muß, in solcher Menge, daß kein gesundes, biblisches Wort mehr weder Platz noch Respect dazwischen Raum hat, daß alles mit einer Menge selbst erfundenes überschwemmet ist, wie mit einer Fluth, wer wills denn einem verdencken,

wenn

wenn man auf solche Gedancken kommt, entweder ist es der Geist selber, den der Apostel Paulus beschreibt in 2. Thessal. 2. v. 4. der da ist ein Wiederwärtiger, und sich überhebt über alles, das GOtt oder Gottes-Dienst heisset, oder gehöret doch in solche Schul hinein.

Ich werde von Brüdern zu **Bethlehem** beschuldigt, ich hätte sie verflucht. Hier will ichs sagen, woher diese Beschuldigung kommt: Der Br. **Christoph Bauß** hat die Gemeine vor die unschuldigste Menschen gerühmet, von allen, die er kenne: Ich sagte, ich wüste das Gegentheil, denn was Petrus saget: **Sie prassen von euren Allmosen und prangen von dem euren.** Was dem Grafen und seiner Frau Gräfin in den Sinn kommt, das muß ihnen angeschafft werden, es koste was es wolle, zum Exempel, die Gräfin hat sich 3. Kutschen angeschafft in denen 4. Jahren, weil ich bin in Teutschland gewesen, die **erste** kriegte sie neu in Herrnhut, die **zweyte** brachte sie von Holland, es war eine kostbare Kutsche mit **rothen Sammet** inwendig überzogen, und mit meßingen Nägeln beschlagen. Die **dritte** ließ sie in Marienborn machen, die war mit blau geblümten Sammet inwendig überzogen und mit meßingen Nägeln und Zierrathen künstlich beschlagen, und alles Beschläg am obern Gestell oder Kasten war mit Gold übergüldet, nnd 6. kostbare junge Kutschen-Pferde davor: zweymal ließ sie 6 Pferde aus **Hollstein** bringen, die ersten 6. waren ihr nicht schön genug, und das kommt her von Allmosen und armer Leute

Schweiß

Schweiß und Arbeit; heisset das nicht gepranget und geprasset? (*) Der Graf hat seine Kutsche aparte vor sich, und die **Anna Nitschmännin** mit ihm, und die Kinder hatten auch ihre eigene Kutschen, und noch etliche reiche Leute unter ihnen hatten auch ihre Kutschen, und wann es an das reisen kam, so sahe es aus, als wann die Generals-Personen im Früh-Jahr ins Feld ziehen. Nun ist die Frag, was mag ein solches Leben vor GOtt vor ein Ansehen haben? Was vor eine Gleichheit hat doch das mit dem armen Leben Christi und seiner Apostel? Dienet dieses zur Verherrlichung des armen gecreutzigten und blutig verwundeten Heylandes, der nicht so viel hatte, da er sein Haupt hinlegte? oder dienets ihm zur Schmach und Verspottung? Was kan man dencken, wann solches Volck mit so viel Kutschen und Pferden auf der Post durch die Länder ziehen, was vor Geld das kostet; denn nach dem Staat der Kutschen müssen auch die Leute

---

(*) Alles, was der Author dieser Erklährung von denen Kutschen und Pferden schreibet, sind lauter bekannte Wahrheiten. Auch die Brüder, so von der geheimen Bande sind, und in den Zinzendorffischen Plan einpassen, prassen ebenfalls von solchen Heylands-Casse-Geld und anderer Leute Guth. Die vorher arme miserable Tröpffe waren, Färber, Zimmerleut, Weber, und dergleichen, gehen einher mit sammeten und von dem feinsten Englischen Tuch verfertigten Kleidern, tragen Englische kostbare Uhren und Tabaquieren, da sie doch weder arbeiten, Gewerbe treiben und etwas verdienen, sondern ihre Zeit im Müßiggang zubringen.

Leute Aufwartung haben, **und das wird alles aus dem Allmosen-Geld bezahlt:** das heist geprasset und gepranget; worüber Petrus eiffert, und heist sie **verfluchte Leute**; Und weil ich sagte, was Petrus über solche Leute ausspricht, so sagen sie, ich hätte sie verflucht; das nehme ein jeder, wie er kan. Ferner sagt der Apostel von den falschen Aposteln: Sie reitzen durch Unzucht zur Fleisches-Lust, das trifft bey diesen Leuten auch ein; denn ich habe in Conferenzien bey grosser Anzahl Männer und Weiber, ledigen Brüdern und ledigen Schwestern die Fleisches-Lust mit grosem Ruhm hören anpreisen, als eine herrliche Sache, nehmlich, es **wäre ein erquickender Balsam vor das Hertz.** (*) Ferner spricht der Apostel: Sie verheissen andern Freyheit, so sie doch selber Knechte des Verderbens sind, und das ist bey diesen auch wahr; dann ich habe mehr als zu viel hören sagen: **Wann ein Bruder etwas Gnade an seinem Hertzen erfahren und an die Wunden glaubt / und wann er schon hernach Dinge thut / das vor der Welt Sünde ist / so kommt es dem Heyland nicht in Sinn / daß er solte unzufrieden drüber seyn: Es wäre ja ohne das nichts**

(*) Der Geist der **Evischen Rotte** zeiget sich je mehr und mehr unter diesen Leuten, man hat Spuhren davon, und es wird sich endlich noch völlig offenbahren. Denn daß die Communio corporum in ihrer Lehre verborgen stecke, ist gar leichte zu begreiffen, steckt nicht solches unter dem vorgespiegelten **Procurator-Amt?** Sapienti sat.

nichts Sünde als was sich der Mensch selber zur Sünde macht. (*) Aus diesem Grund habe ich gesagt, ich hielte sie nicht besser als die falsch-Neugebohrne in Oly; worüber mich Joseph Müller sehr verklagt in seinem Brief an seine Schwieger-Eltern.

Nun will ich noch etwas sagen, worinnen die Herrnhuter übereinstimmen und Gleichheit haben mit denen, so man Siebentäger nennet, welche doch die Herrnhuter vor ein ausgefundenes Kunststück des Teuffels erklären, nemlich: Ich und Joseph Müller haben einmal den Conrad Beisel in Ephrata besucht, er war sehr freundlich mit uns: Unter den Reden, die wir mit einander hatten, sagte Conrad: Er wollte mir sagen, vor was er mich hielt; Er hielt mich vor einen Menschen, der viel Gnade am Hertzen erfahren und gefühlet hat, worüber ich mich manchmal gefreuet habe; und nun wolle er mir sagen, was er von solchem Gnaden-Gefühl hielte: Er hielte es vor eine Blüthe an einem Baum, die sey wohl schön anzusehen; aber sie müste abfallen und vernichtet werden, ehe man Frucht davon zu hoffen hat, und sagte ferner zum Exempel: Eine Jungfrau, wann sie gleich gesund und in ihrer Natur

(*) Da mag nun jeder Christ dencken, was diese Secte vor schändliche Leute sind, und was sie sich vor einen Heyland einbilden? Die Welt hält das vor Sünde, was wider GOttes Wort und Willen laufft, allein bey diesen Leuten soll das keine Sünde seyn. Das ist eine Teuffels-Lehr.

Natur alles seine Richtigkeit hat, so kan sie doch nicht fruchtbar werden, bis sie sich mit allem, was sie ist und hat, unter den Willen eines Mannes begiebt: Und so wäre es mit mir auch: **Wann ich mich nicht gantz ausleere von allen meinen schönen Sachen, und mich beugte unter der Kirchen Mann, den sich der HErr ersehen und vor treu erkant hat, und von ihm einen Segen empfieng, so könt ich nicht fruchtbar gemacht werden in der Haußhaltung GOttes.** Eben eine solche Forderung muste ich und meines gleichen von den Herrnhutern anhören mit grossem Klagen; dann sie sagten manchmal, wie es doch so hart halte bey den so alten lang erweckten Leuten, so daß es bey manchem schien als ob es keine Möglichkeit wäre von so lang erkanten schönen Dingen abzukommen und sich auszuleeren von so viel schönen Sachen, wo man schon so lang seine Zeit mit zugebracht, und so lang solche Menschen nicht gantz alles als unreine Lappen von sich schmissen, und sich der Gemeine nackend und blos vor die Füsse des Lammes-Volcks hinwürffen, so könten sie keinen realen Segen von der Gemeine empfangen, und könten in der Gemeine auch nicht gebraucht werden; und so lang es nicht so weit käme mit den Leuten, so wären sie der Gemeine nur eine Last; weil ich aber solche Stimme von langen her kenne, und zwar von solchen, die sie ein ausgefundenes Kunststück des Teuffels erklärten, so kan mirs mit Recht niemand verdencken, daß ich sie eben vor solche Leute halte: Und

also

also wollt ich mich nicht ausleeren von dem, was ich von der Gnade empfangen, damit ich von solchen Leuten etwas bessers empfangen möchte, welche Leute ich schon bey so vielen Unrichtigkeiten habe kennen lernen; und also machte ich ihnen viel Mühe, daß auch etliche Brüder zu mir sagten, ich sollte mich beugen vor der Gemeine! Ich sagte: Wann ich mich solte beugen so, wie sie es gern hätten, so müste ich dencken, ich hätte mich gebeugt bis zur Hölle; Und so hatten sie freylich mehr Mühe mit mir als mit **Spangenberg**, da er hinaus kam zur Gemeine, wie mir der Graf selber erzehlet hat, wie es Spangenberg gemacht, nemlich: „Er habe etwas Einwendung „gemacht gegen die Gemeine, worinnen er nicht „gantz einig mit ihnen war, und da sie seine „Phantasterey sahen, die er von Pensylvanien „mitgebracht, sagten sie zu ihm: Es ist nun schon „so in der Gemeine, man gibt solchen Menschen, „die mit verwirrten Köpfen in die Gemeine kommen, nicht viel Gehör, man läßt sie anlauffen, „und die Köpfe zerstossen, bis sie wieder nüchtern „werden."

Und also liessen sie den guten **Spangenberg** gehen, (ohne Zweifel haben sie ihn völlig beraubt und untergedrückt mit ihrer magischen Lügen-Kraft, welche er noch nicht gekennet, bis er ermüdet war, und sahe, daß er von den Arbeitern nichts geachtet war) endlich begunte er gute Worte zu geben, und hielt an bey der Gemeine, und sagte: „Sie sollten den Heyland vor ihn bitten, daß er einmal möchte versichert werden, was

„er

„er glauben soll.“ Dieses hat mir der Graf selbst mündlich erzehlt. Also wurde der arme **Spangenberg** überwunden, und muste der Gemeine ihr Liedlein singen wider sein voriges Erkenntniß, weil sie ihm aber noch nicht getrauet, so gaben sie ihm das alte listige Weib, (*) um ihn völlig von seiner Frömmigkeit und Pietisterey, wie sie es nennen, abzuführen, und ihm behülflich zu seyn zu einem gantz naturalisten Leben, auf daß er fähig würde ein Amt zu bedienen, damit er die Menschen, die einen Gnaden-Ruf und Rührung der Gnaden, um selig und frey zu werden, mit süssen und glatten Worten zur Leibeigenschaft bringen könne mit Leib und Seel, Guth, Muth und Blut. Und weil sich unser gewesener Nachbar H. A. (**) hat gelüsten lassen sein Haupt in ihren Schooß zu legen, so ist er gewürdiget worden, ein strenger Frohn-Vogt zu werden über die leibeigene Leute, und ist so tief gebeugt in der Knechtschaft, ja, wie es scheinet, gantz nahe zur Höllen, weil er den Lügnern muß nachlügen, den Heuchlern nachheucheln, und den falschen Ruhmredigen nachrühmen, und welches noch das ärgste ist, daß sie sich befleißigen, wo es möglich, die Wahrheit in Lügen zu verdrehen. Uber solche



(*) Sie hieß **Immigin**, war von Dreßden und ehedessen allda verheyrathet gewesen, ihre Tochter hat ihren Mann malitiose deseriret, und ist dem leichtfertigen Huren-Leben nachgezogen.

(**) Dieses ist **Henrich Antes** in Pensylvanien.

Früchte, die bey so hoch ordinirten Leuten zu finden, möchte sich wohl der Himmel entsetzen.

Doch was sag ich von der Arbeit solcher ordinirten Leute, und wie sie an die Ordination gekommen. Christus sagt: **Ich bin die Thür zu den Schaafen: wer nicht durch die Thür eingehet / sondern steigt anderswo hinein / der ist ein Dieb und ein Mörder.** Die Apostel haben keine menschliche Ordination gehabt noch gesucht, sich darunter zu verstecken; Sie folgten dem Geist der Wahrheit, der ihnen genug war, sie in alle Wahrheit zu leiten; Aber diese Leute sind dem treuen Hirten vorgelaufen mit einem Diebs-Sinn.

Ich weiß wohl, daß die meisten Leute, wann sie lesen, was ich hier geschrieben habe, werden sagen, ich sey ein Lästerer, es wäre nicht so schlimm mit diesen Leuten, wie ich sie beschriebe. Ich verdencke es auch keinem, wenn er von mir so denckt, dann ehe ich sie habe kennen lernen, so hätte ichs auch nicht geglaubt, wenn mirs auch die besten Freunde gesagt hätten. (*) Ich will aber doch einen jeden gebeten haben, der nicht will betro-

gen

---

(*) Es ist noch vielen also gegangen, so gar, daß mancher vor den Graf Zinzendorf im Anfang sein Leben hätte hingegeben, wenn es nöthig gewesen, denn da sahe man an ihm lauter Lamms-Fell, und die Wolffs-Haut war noch verborgen, nun muß man freylich mit Verwunderung sagen: **Wer hätte das dencken sollen / daß unter seinen schönen Lehren solcher Gifft verborgen sey.**

gen seyn, daß er dieser Leute ihre Lehr und Leben gegen die Lehr und Leben Christi und seiner Aposteln hält. (*) Christus sprach zu seinen Jüngern **nach** seiner Auferstehung, sie solten alle Völcker lehren halten alles, was er ihnen befohlen hat, da er seine Wunden schon hatte, und hat ihnen vorher, weil er noch mit ihnen wandelte, so ernstlich gesagt: **Wer mein Jünger seyn will / der verläugne sich selbst / er nehme sein Creutz auf sich täglich / und folge mir nach** Diese Leute aber haben einen Weg ausgefunden, zu vergleichen, wie man hier in Pensylvanien die Wege auslegt, um allen hohen Bergen, tiefen morastigen Sümpfen und Löchern auszuweichen, wo es hart zu fahren ist; Also haben sie sich einen Weg gemachet, der immer neben dem engen schmahlen Weg, neben dem armen Leben Christi und seiner Aposteln, ja neben der Verläugnung und Hassen des eigenen Lebens, und neben dem **täglichen Sterben und**

Ff 2 Nach-

(*) Das ist eben eine Teuffelische List der Zinzendorffianer, daß sie nicht wollen nach der heiligen Schrifft, nach Christi und seiner Apostel Lehr und Leben geprüfet seyn, dahero sie der heiligen Schrift Authorität und Göttlichkeit unterminiren und untergraben, dieselbe vor so Quarck halten, daß man drüber ausspeyen möchte, und nicht werth einige Reflexionen darüber zu machen. Ein offenbahrer theoretischer Atheiste könte nicht abscheulicher sprechen; darum können sie auch nicht leiden, daß man sie nach der H. Schrift, Christi und seiner Apostel Lehr und Leben beprüfe, und schmeissen lieber die heilige Schrift oder Bibel gantz weg.

**Nachfolge in den Fußstapffen Christi**, wo es dem eigenen Leben sauer ankommt, vorbey führet, ja neben dem Beten, Suchen und Anklopffen, um die Eröfnung des Eingangs ins Reich GOttes in der Seelen, ja neben dem Ringen und Kämpffen über dem allerheiligsten Glauben, der denen gerufenen Seelen vorgeleget ist, da dann der Satan mit seinen Engeln und Fürstenthümern doch Tag und Nacht beschäftiget ist, daß er allen treuen Seelen sucht zu berauben, was ihnen durch die Gnade angeboten und mitgetheilet wird; Vor dem allen geht ihr Weg vorbey: Was ist das anders als eine Lehre und Gespött des Widerchrists? Was ists anders als Küssen unter die Arme legen und Friede lehren, wo die Gefahr am grösten ist. Sie geben sich aus vor die neu aufgerichtete **Mährische Kirche**/ (*) und wo sie an **Lutherische** Orte kommen, so geben sie sich vor gut **Lutherisch** aus; (**) So wenig man aber einen räuberischen Adler mit einer Taube vergleichen kan, so wenig kan man diese Leute mit der alten **Mährischen Kirche** vergleichen, oder mit redlichen **Lutheranern**; Dann wir haben in Marienborn

(*) Dadurch sind viel 1000. Menschen heßlich betrogen und hinters Licht geführet worden.

(**) Auf diese Weise ist auch die Theologische Facultät zu Tübingen betrogen worden, daß Zinzendorf das erste Theologische Bedencken erhalten, da sie aber hernach diesen Verführer kennen lernen, so lautete das zweyte Bedencken gantz anders.

born eine Beschreibung von der **Alt-Mährischen Brüder-Gemeine** gehabt, das war gantz ein ander Volck, dann sie gründeten sich **mit ihrem Leben und Wandel auf Christi Leben und Verdienst/ auf sein Exempel/ Leben und Nachfolge in seinen Fußstapfen/ nach der Vorschrift in seinem hinterlassenen Wort**/ weil sie glaubten, ihres HErrn Wort wäre seines Vaters Gebott und zugleich das ewige Leben: Es bekennete ein Bischof von der **Mährischen Brüder-Gemeine**: Es wäre nebst dem Gnaden-Gefühl die Bibel sein Paradies auf Erden; der Graf aber hat ein anderes Paradies auf Erden; dann was er kan ersinnen zur Lustbarkeit, das thut er. Allen Chören in der Gemeine hat er besondere Feste gestiftet im Jahr, um sich lustig zu machen: Eines vor die Männer, eines vor die Weiber, eines vor die ledige Brüder, eines vor die Jungfrauen, und eines vor die Kinder. (*) Etliche Tage vorher, als ich bin weggegangen, war das ledige Brüder-Fest auf dem **Herrnhaag**/ da waren ohngefehr 400, die zogen mit grossem Gepräng und Zierrath aus ihrem Hauß auf dem Platz herum, mit prächtigem Staat, und alle mit weiß gepuderten Köpf-



(*) Die Witwen haben auch des Jahrs zwey Feste, die angehende Jüngling, die kleine Jungfern, die schwangern Weiber, die Gemein-Kinder (so nach dem Ehe-Plan gezeugt sind) die Amts-Männer, die Eheleute, die Gesellschafften haben alle ihre besondere Feste, vid. 2te Entrevüe pag. 138. seq.

sen, bey zwey und zwey, und hatten 29. Musicanten vor ihnen her mit ihrer Music und ungemein lustiger Schönheit. Zwey Tage hernach war der ledigen Schwestern ihr Fest, und deren waren bey nahe 300, wie ich hörete sagen, und ein Theil wohnen in **Marienborn** / und die auf den **Herrnhaag** zogen hin auf das Feld, denen von **Marienborn** entgegen, die empfingen einander, stelleten sich in einen runden Creyß und sungen etliche Versgen: Hernach zogen sie zwey und zwey wieder zurück auf den Saal, mit ungemein viel schönerer Music als der Brüder ihre war: Diese ledige Schwestern waren alle mit fein weiß Leinewand bekleidet, vom Haupt bis zu den Füssen, das war eine schöne Augen-Lust: Solche Dinge sind ein grosses Stück von des Grafen Seligkeit und ein Paradieß auf Erden: Hieran sahe ich abermal **ein Prassen und Prangen vom Allmosen**; dann die meisten von diesen Weibsleuten waren nicht im Stand ihr Brod zu erwerben, darum muste auch diese Augen-Lust aus dem Allmosen-Geld zum Stand gebracht werden. (*)

Dieses alles war mir täglich eine neue Ursache zu glauben, daß bey den grossen Arbeitern kein Gewissen mehr übrig ist; dann sie waren lustig und frölich bey alle diesem Reichemanns Leben vom

(*) Alles, was hier Andreas Frey von diesem Pracht, Augen-Lust, Prassen und Prangen schreibt, sind lautere Wahrheiten, indeme viele 100. Menschen solches mit Augen gesehen haben.

vom Allmosen, und wann ich alles durch und durchs gantze Leben, und **ihr Thun** und zugleich alle **Ausdrücke in ihrer Lehre** genau ansahe, wie die Lehr und Leben überein trifft, insonderheit, da sie sagen, sie arbeiten mit den Seelen aufs **Gantze**, (doch mit falschem Zweck) so konte ich kein besser Gleichniß davon machen, als wenn jemand mir eine herrliche Sache anpreiset, die auf einem hohen Felsen zu sehen wär, und man brachte mich mit grosser Freudigkeit und vieler Mühe hinauf, und stürtzte mich herab, und dis alles zusammen kostete mir mein Leben, so wäre es ja gantz aus mit der Arbeit: Ja eben solchen falschen Zweck haben sie unter der Lehr vom Lamm und seinen Wunden, Blut und Tod am Stamm des Creutzes und dessen Verdiensten: Sie wenden grosse Mühe an mit vieler Freundlichkeit, bis sie die Leute so weit bringen, daß sie einen **sinnlichen Begrif** und ein **gemahltes Bild in der Sinnlichkeit** bekommen haben, und alsdann, an statt daß sie die Seelen solten in die **Fußstapfen und Nachfolge des armen Lebens Christi** bringen, mit Verläugnung und Haß des eigenen Lebens, der Sinnes-Veränderung, daß sie sich nicht mehr sollen gleich stellen der Welt, nach der Vorschrift Christi und seiner Aposteln; So arbeiten sie hergegen an den Seelen **aufs Gantze** / und berauben sie erstlich ihrer Freyheit zu reden nach ihrer Erkenntniß, nach dem lautern Sinn des Buchstabens der Schrift, so viel sie im Bitten, Suchen und Anklopffen, um etwas gewisses zu bekommen, und

ihrer Seligkeit versichert zu seyn, begriffen haben, und sich darinnen geubt durch den Zug des Vaters von innen, des alles werden sie beraubt, es wird ihnen verachtlich gemacht, und werden gantz allein auf das vorgemahlte Bild in den Sinnen gewiesen, daß es genug wäre, um selig zu werden, so lang sie glaubten, daß der Heyland seine Wunden hätte schlagen lassen, um die Menschen dadurch selig zu machen, sie solten sich mit nichts einlassen, auch mit keinem Gedancken, es möchte auch in ihnen vorgehen was da wolle bey Tag und Nacht, sie solten so gantz naturell und frölich leben, und sich nicht einlassen **mit der Bibel und mit biblischen Sachen**/ das mache nur Pietisterey und Phantasterey, sie solten sich mit keinem **Frommseyn**/ mit keiner **Gottesfurcht** und **Ubung der Gottseligkeit** einlassen, es wären nur Stricke des Teuffels; (wie schon oben gemeldet von den 4. Haupt-Arbeitern.) **Das heist mit den Seelen aufs Gantze gearbeitet**/ und in ein ruchloses, sicheres, gottslästerliches, falsches Freyheits-Leben eingestürtzt, und den eigenen Geist mit seinem Vernunfts-Schluß über GOttes Geist und Weißheit erhoben, und dann ist es gantz von GOtt und seinem Zucht-Geist abführt und zweymal erstorben und ausgewurtzelt, ja alle biblische Wahrheiten vernichtet; Da doch alle Menschen sich müssen richten lassen durch den, von welchem wir die Bibel aus grosser Gnad und Barmhertzigkeit haben, zur Lehr, zur Straf, zur Züchtigung, zur Ermahnung, zum Trost, und zur Besserung.

Die

Die obgemelte Arbeit aufs **Gantze** wird auch den Arbeitern unter den Indianern zur Lehr mit anbefohlen: Der erste Arbeiter an den Indianern aus **Grönland**, den ich dort sahe, war ein solcher gantzer Arbeiter; Er kam den ersten Winter, als ich in Teutschland war, aus **Grönland**; Ich und er haben den Winter in Herrnhut über einer Tafel gegessen, und in einer Kammer geschlaffen, an dem habe ich mich sehr gestossen und verwundert, dann er war sehr ausgelassen und muthwillig, und wie es schien, **gantz ohne Zucht im Hertzen**, der konte Tag vor Tag seine Zeit zubringen mit Lachen, Schertzen und lächerlichen Historien erzehlen, mit eiteler Compagnie und Toback-Rauchen, das war sein Hauptwerck den Winter durch: Wann ich dann zuweilen ein Wort darwider redete, so fuhr er mir übers Maul, und sagte: Du bist ein eigenwilliger Pietist, wer wird sich an dich kehren. Ich dachte manchmal: Ach! was vor eine Bekehrung mag das wohl unter den Wilden seyn, wann die Bekehrer oder Haupt-Arbeiter solche muthwillige und leichtfertige Leute sind; Ich habe aber damals noch nicht gewust, daß das der obersten Haupt-Classe ihr Principium ist, wie ichs hernach erfahren habe. Und so siehets aus unter den Negern in Sanct **Thomas** und andern Orten; So ist es in den Kinder-Anstalten; Dann ich habe in **Marienborn** und auf dem **Herrnhaag** Kinder gesehen, die so ausgelassen und muthwillig, als man sie in der Welt finden mag. Es ist auch kein Wunder, dann wann sie nur fähige Köpfe haben und

ihre eigene gedichtete Versel können auswendig lernen und hersagen, so werden sie selige Kinder gepriesen.

Nun ist noch die Frage übrig, welche manchmal vorkommt, nehmlich über ihre Unrichtigkeiten, und sie sehen doch so frölich aus ihrem Angesicht, und haben einander lieb; hier sage ich nach meiner Erkenntniß mit dem Apostel Jacobo, der redet von dreyerley Weißheit: Eine göttliche, eine irrdische und eine teuflische, Jac. 3. v. 15. Wir sehen eine Willigkeit bey allen Völckern, auch bey den Indianern, wie sie manchmal singen, springen und frölich sind, das haben sie mit allen lebendigen Creaturen gemein, insonderheit, wann sie jung, gesund und keinen Mangel haben, das ist natürliche und irrdische Freude. Zweytens eine teufelische Freude ist zu sehen bey den heydnischen Götzen-Opfern, wie bey dem Propheten Jesaia 57. v. 5. stehet. Die ihr in der Brunst zu den Götzen laufet, unter alle grüne Bäume, und schlachtet die Kinder. Hier ist nöthig, daß ein jeder, der nicht will betrogen seyn in dieser höchst gefährlichen Verführungs-Zeit, daß er dem Ausdruck Pauli folget, wann er sagt: Röm. 12. und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüffen möget, welches da sey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille GOttes. Weme es dann an dem Geist der Prüfung fehlet, bey dem ist es kein Wunder, daß er irren muß, und ist leider zu beklagen, daß so wenig auf die wahre

re Prüffung gedacht wird, da die Gefahr so groß ist; Nun, was muß doch vor eine Freude über die Heyden und abgöttische Juden gekommen seyn, worinnen sie konten ihre Kinder den Götzen mit Frölichkeit opfern, schlachten und verbrennen. Es ist unwidersprechlich, daß der Teufel solche Freudigkeit selber in solchen Menschen entzündet und gewürcket hat; dann GOtt klagt an etlichen Orten über die abgöttischen Juden, daß sie ihre Söhne und Töchter, die sie ihm gezeuget, dem Teufel aufgeopfert haben. An einem Ort stehet, ihre Brunst sey wie ein Backofen: An einem andern Ort stehet, sie laufen in der Brunst wie eine Cameelin in der Brunst lauft: Aller falschen Propheten Grund und Ursach ist der Abfall von GOtt und seinem Wort und Gebott: die gerechte Straf ihres Ungehorsams ist vorerst ihre Verwerfung unter das astralische Natur-Licht, welches das Element des falschen Propheten ist: Der astralische Himmel hat kein göttlich Licht, und auch kein Gewissen, und kan nicht still stehen in seinem Würcken, und kennet ausser ihm nichts besser, als er selber hat und ist. Die Venerische Eigenschaft ist seine Freude, und weil der astralische Himmel auch seine eigene Magiam hat, so kan er auch in dem subtilesten sinnlichen Theil Träume und Einsprachen zuwege bringen, davon habe ich gewisse Erfahrung: Ich war einmal eine Zeitlang durch einen schönen Schein betrogen, durch einen, der diese Magia in sich erweckte, der konte mich Träumen machen, und in den Träumen mir abfordern, was er wol-

te,

te, er konte mir auch sein Mißvergnügen recht empfindlich machen, und nicht nur mir allein, sondern etlichen Personen mehr, die noch leben. Sein Nahme ist, **Bermesdorf.** In diesem Sinn klagte GOtt über die Träume der Juden und über das Gewürck des eigenen Geistes der falschen Propheten.

Weil diese obgemeldte oberste Classe sich so sehr freuet, und frölich bezeuget über die *venerische* Eigenschaft/ **und rühmen es als ein Hertz-erquickenden Balsam/ und die darinnen mitwürckende männliche und weibliche Glieder nennen sie** *venerable* **heilige Glieder:** Wer den **zwölften Anhang** und die zwey **Zugaben,** die sie im Druck ausgegeben, siehet, der findet den hochgerühmten Adel ihrer sinnlichen Seligkeit abgemahlet, und wenn man die **gotteslästerliche Ausdrücke über die Ubung der Gottseligkeit** und alle Zeugnisse davon von allen Heiligen, die gegen ihre Sache angehet, ansiehet, samt ihrem ungöttlichen Leben durchs **Gantze**/ und nimmt ihre antichristische, magische Macht und niederdrückende Lügen-Kraft dazu, so hat man das schöne Kind **gantz nackend** vor sich stehen. So weit breitet sich die teuflische Freudigkeit mit ihrer Fruchtbarkeit aus, zur Verachtung GOttes und aller seiner Wahrheiten.

Nun will ich auch sagen, was ich gedencke von der göttlichen Freudigkeit, die ihren Grund und Urstand hat aus der wahren Seelen-Ruhe, so man der freundlichen Einladung des wahren Heylandes

landes folget, und unter dem Verläugnungs-Joch von ihm lernet wahre Sanftmuth und Hertzens-Demuth, und also Ruhe vor die Seele findet, in solchen Seelen wird das Reich GOttes im tiefsten Grund der Seelen wieder aufgeschlossen, wo Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist das Scepter führet, allda dancket und beugt man sich mit Ehrfurcht und freuet sich in demüthiger Gebogenheit, und nicht in rauschender Ausgelassenheit und Leichtsinn.

Ich habe den Grafen hören sagen: **Es wäre lauter Phantasterey/ was die fromme Leute vom inwendigen göttlichen Leben reden/ und die GOtt den Vater anbeten/ wäre nichts bessers/ als wenn man einen Götzen von Holtz oder Stein anbetete.** Daß er aber so redet aus seiner Erfahrung, kan mans ihm nicht verdencken, denn er ist ja nicht im Stande sein Gemüth zu stillen, ohne ein Fabel-Buch zu lesen, um darüber einzuschlafen, wie mir der obgemelte Baron von Wattenwille, der doch sein alter vertrauter Bruder ist, erzehlet hat, und noch ein anderer, der auch sein vertrauter Bruder war, der sagte gar: **daß es ein Atheisten-Buch wäre/ welches er sich zum Mittel bediente/ sein Gemüth damit zu stillen.** (*)

Also gibt der Graf aus seinem eigenen Exempel zu erkennen, daß er nicht im Geist der Wahrheit lebet, weil er sein Gemüth nicht stillen kan; und

(*) Es ist des Bayle Dictionaire Critique sein Leib-Buch und seine Bibel.

und so folgt es gantz natürlich, daß er **GOtt den Vater** nicht im Geist und in der Wahrheit anbeten kan, wie Christus sagt: Joh. 4. v. 23. Drum fragt sichs, wie es aussiehet um seine Wiedergeburt und Kindschaft, ob es seine Richtigkeit hat, oder: ob es eine schändliche Mißgeburt sey?

So gieng mirs mit allem was ich bisher gemeldet habe, was ich bey der Gemeine gesehen und gehöret hatte: Wann ich alles ansahe und vergliche es mit der Schrift und der Lehr und Leben Christi und seiner Aposteln, so fand ich immer das Gegentheil, und das in manchen gar zu grob, so, daß es mir unzehlbare Seufzer und Thränen ausgepreßt, welches mir **Joseph Müller** als eine beständige Confusion zugerechnet, und noch in seinem Brief darüber geklaget; aber ich fieng immer wieder vornen an, alles mit der Schrift zu prüfen, wann ich ja meinem Erkenntniß und Gefühl mißtrauen wolte, ich hielte es auch gegen die Praxin und Ordnung der ersten Kirchen, welche alle das Gegentheil darlegten: Der Graf aber sagte: **Er habe allezeit geprotestiret / und protestire noch / daß die ersten Christen keine Kirche könne genennet werden / dann sie wären nur so ein gesetzliches zusammen gelaufenes Volck gewesen. Die Apostel wären froh gewesen / wann sie nur solche Leute hatten / die sich übeten das Böse zu lassen / und das Gute zu thun; bekehrte Leute wären sie nicht gewesen / und das hätte so gedauret / bis auf diese Zeit / ehe und bevor der Heyland hät-**

**hätte eine rechte Kirche können darstellen/ wie diese ist zu unserer Zeit.** (*)

Hier hat abermahl der arme Mann nicht Zeit gehabt sich zu besinnen, der unzehlbaren theuren Zeugen und Martyrer, welche ihr Leben gelassen haben um ihren theuren Glauben, worüber sie gekämpft bis in den Tod, und hat auch nicht gedacht an die Menge oder Schaaren, die niemand zehlen konnte, die da kommen sind aus allen Heyden, Völckern und Sprachen, Apoc. 7. 9. die da kommen sind aus **grossen Trübsalen** und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blut des Lammes v. 14. vielleicht rechnet der Graf diese obgemelte Seelen nicht zu der Seligkeit der **Seinigen**, weil sie aus **grossen Trübsalen** kommen sind, und nicht aus einem lustigen und naturellen Reichemanns-Leben.

Wenn man fragen will, warum diese Seelen aus grossen Trübsalen kommen sind, und nicht aus einem beständigen frölichen naturellen (**) Leben, so sagt Petrus seinen Glaubigen zurufend: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel gehet umher wie ein brüllender Löwe,

---

(*) Die Herrnhutische Gemeine hält der Graf vor die einige wahre Kirche, vor die Braut des Lammes; Er nennet sie die Kyria und hat auch gewisse Lieder auf sie gemacht.

(**) Das Wort naturell ist der Herrnhuter ihr eigen Wort, womit sie selbst ihr Thun und Wandel ausdrucken, es bezeichnet aber auch nicht uneben, daß sie Naturalisten sind.

Löwe und suchet, welche er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselbige leider über eure Brüder in der Welt ergehen. Der GOtt aber aller Gnaden, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit **leidet**/ vollbereiten, stärcken, kräfftigen und gründen 1. Petr. 5. v. 8. 9. 10. und 2. Petr. 1. v. 4. 5. 6. 7. sagt er, sie sollen durch den Glauben der göttlichen Natur theilhaftig werden, so sie **fliehen** die vergängliche **Lust** der Welt, und aus derselben sollen sie darreichen aus ihrem Glauben, Tugend, aus der Tugend Bescheidenheit, und aus der Bescheidenheit Mäßigkeit, Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit. Nun hat der Heyland diesen Apostel selber zur Säule seiner Kirche verordnet, über welchen der H. Geist ausgegossen war, aus welchem er die Völcker gelehret nach dem Befehl seines HErrn. Redet man von solchen Ausdrücken mit diesen Leuten, von **Nüchternheit des Gemüths**/ von **wachen**/ dem Teufel vest zu widerstehen im Glauben, so lachen sie, und sagen, **sie lassen sich nicht mit solchen Sachen ein**/ **es wäre ihnen zu schlecht**/ **das gehörte vor die fromme Leut**/ **sie hätten genug an den Wunden.**

Redet man mit ihnen von der göttlichen Natur, und denen Tugenden, welche die Glaubigen solten darreichen, so ist es, als wenn man ihnen Feuer in die Augen würfe, und wer mit solchen Ausdrücken zu ihnen redet, wird ohne Spott

und Schmach nicht davon kommen, das habe ich und der obengemeldte Soldat **Christian Winicke**, der unser Stuben-Aufseher war, gar oft erfahren. Sie pflegten zu sagen, solche Sachen wären ein **pietistisches Hirn-Gespenst.**

Wenn ich den Grafen ansahe, wenn ihm etwas nicht gemüthlich war, so konte er mit solchem Ungestüm heraus poldern ohne einige Bescheidenheit, und wenn er einem Bruder oder Schwester gütlich war, so konte er sie weit übers rechte Maas erheben, und wenn einer etwas that, das ihm nicht recht gemüthlich war, so konte er ihn auch gar weit übers rechte Maas unbarmhertzig hinweg werffen, und schändlich abmahlen, und wenn man sein gantzes Thun ansahe, so konte man nichts wenigers als Gottseligkeit an ihm wahrnehmen, insonderheit in der Versammlung habe ich niemals von ihm gehört, daß er hätte das Volck erinnert, daß sie mit Beugung und Ehrfurcht in der heiligen Gegenwart der Dreyeinigkeit GOttes solten zur Ehr und Wohlgefälligkeit thun, was sie thun; Aber im Gegentheil, wann das Singen und die Musicanten nicht so gantz schön zusammen einstimmete, wie es ihm gemüthlich war, so konte er sich gantz unbescheiden hören lassen, daß es ihm nicht gemüthlich noch wohlgefällig war, nach seiner Ordnung und Einrichtung; und also musten die arme Menschen sich mehr befleißigen, ihm gefällig sich anzustellen, als dem, der ihrer Seelen Leben seyn soll, wolten sie sich von ihm nicht empfindlich ausschelten lassen, so musten sie sich wohl be-

obachten, ihm gemüthlich zu leben, ob er sie gleich lehret, sie solten sich mit keinem **thun und lassen**/ und mit keinem **überlegen** oder **beobachten** einlassen auf der Seiten, um selig zu werden; und also konte ich aus seinem gantzen Thun nichts anders schliessen, als daß er die Wollust und die gemüthliche Ergötzlichkeit viel lieber hat als GOtt und alle biblische Wahrheiten.

Weil aber alle **selige Seelen** im Gegentheil nöthig hielten, Petri Worten zu folgen, wann er sagt: Wir haben ein vestes Prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgehet in eurem Hertzen. 2. Petr. 1, 19. welches übereinstimmet, mit dem was Johannes sagt in seiner 1 Epistel 1, 7. So wir im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und (**alsdann**) das Blut JEsu Christi, seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde; So haben alle redliche und getreue Nachfolger Christi, die er mit einem göttlichen Ruf in seine Fußstapfen gerufen und gezogen hat, in seinem Licht in Gehorsam nach dem Evangelischen Wort zu wandeln, wohl erfahren müssen, daß er etwas mehrers erfordert als ein **beständiges lustiges sinnliches reichen Mannes Leben**/ um im **schmalen Weg** nach der engen Pforten, welche von wenigen gefunden wird, zu wandeln; Dann der Heyland sagt: Viele werden darnach trachten hinein zu kommen, und werdens nicht thun können. Ich

aber sage euch: **Ringet darnach/** daß ihr eingehet durch die **enge Pforte**; dann weil es dem treuen Vorgänger sein Blut und Leben gekostet hat, einen Durchbruch zu machen, durch den strengen Zorn GOttes und durch das Reich des Teufels, so wird dem Satan zugelassen, sich mit seinem gantzen Anhang einer jeden Seelen sich zu widersetzen, um den Glauben zu bewähren und die Treuheit zu beweisen, um die Tugenden der göttlichen Natur aus dem Glauben darzureichen, zum vesten Widerstehen dem Satan, der Tag und Nacht wie ein brüllender Löwe suchet zu verschlingen, was der Seele aus GOtt eingepflantzet ist zur Wiedergeburt: Eben darum werden wir an so vielen Orten in der Schrift zum wachen und beten ermahnet, um uns nicht berauben zu lassen, was uns aus Gnaden geschencket ist: Der Geist spricht nicht umsonst in der Offenbahrung Johannis zu einem jeden Engel der Gemeine: **Wer überwindet/ wie ich überwunden habe/ der soll mit mir alles ererben;** Aber wenn man solchen Arbeitern die theure Worte des treuen und wahrhaftigen Heylandes vorhält, so sind sie so verwegen und sagen noch wohl spottsweise: **wann ich soll alles ererben/ was sollen dann andre haben? und was sollen dann meine Kinder haben?**

Weil dann alle wahre Streiter und Nachfolger Christi müssen erfahren, daß es einen lebendigen Glauben und wahre göttliche Eigenschaften oder Tugenden der göttlichen Natur erfordert, sich zu wapnen gegen alle Machten des bösen

sen Geister, die in der Finsterniß herrschen, und daß nicht nur Geister ohne solche grobe Leiber, sondern auch gegen alle solche menschliche Geister, die mit ihrer angemaßten Macht ihres eigenen Geistes wollen über Leiber und Seelen der Menschen herrschen, und insonderheit, wann sie ihre herrschende Scepter neigen, und schärfen in der falschen Magia, um die, so sich ihnen widersetzen, mit Macht unter sich zu bringen. Ja alle solche Seelen, die durch die Kraft des Bluts und Verdiensts Christi mit täglichen und nächtlichen Gebet, mit ringen und kämpfen im Glauben durch alle ausgefundene List und Macht gantz frey durchkommen, die wissen aus Erfahrung zu sagen, was **Trübsalen** sind. Weil aber diese obgemeldte Leute es nur ihr Gespött haben, und es ein Hirn-Gespenst und Fabel nennen, wann Seelen etwas vom Glaubens-Kampf reden, so zeigen sie damit an, daß sie nur ein fruchtloses, taubes Gewächs, und nicht aus der wahren Wiedergeburt ihr Leben haben, sonst müsten sie einstimmige Liebhaber aller deren Seelen seyn, die da aus grossen Trübsalen gekommen sind, und ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes.

Aber was soll man sagen? Diese Leute berufen sich auf den neuen Periodum, und sagen: **Der Heyland hat nun seinem Volck einen neuen/ leichtern und kürtzern Weg gezeiget/ als vor diesem; darum hätten die fromme Leute/ die noch so viel gute Sachen aus der Bibel in ihren Köpfen haben/ so viel an**

des

des Heylands Leuten zu registriren/ und ist ihnen nicht recht/ daß des Heylands seine Leute nicht so gesetzlich mit guten Wercken/ mit Thun und Lassen umgehen.

Aber wann ich dieser Leute ihre Ausdrücke und ihr gantzes Leben durch und durch ansehe, und gegen die Schrift halte, so weiß ich ihnen keinen andern Periodum und sichern, kürtzern und leichtern Weg beyzumessen, als der Kinder GOttes in der ersten Welt, welche sich nicht mehr von dem Geiste GOttes wolten strafen lassen, darum wurden Tyrannen und Gewaltige in der Welt, und berühmte Leute: Dann unter diesen Leuten sind Gewaltige und des Rühmens ist ohne Maas, Ziel und End, und so tyrannisch, daß sie die Zucht und Ehrfurcht zum Gehorsam der Evangelischen Lehre und der Nachfolge in den Fußstapfen Christi ermorden, und darum in solchem Sinn unterstehen sie sich auch von Seelen zu fordern, welche durch die Gnade GOttes erweckt, kräftig überzeugt, gerufen, gezogen und fruchtbar gemacht im Hertzen, daß sie alles sollen als unreine Lumpen und Lappen verläugnen, und von sich werfen, und sich nackend ausleeren, und sich der Gemeine vor die Füsse hinwerffen, um einen Segen von ihr zu empfangen, und alsdann konten sie in der Gemeine brauchbar gemacht werden, ausser diesem wären sie der Gemeine nur eine Last.

Wer nun so verwegen ist, und ziehet Menschen-Worte und solchen verheissenen Segen dem Worte GOttes und seiner Gnade und Se-

gen vor, in solcher Seele wird der neuerweckte Lebens-Funcke ermordet, und alles durch die Gnade eingepflantzte geraubet und ausgewurtzelt durch solche **geistliche Mörder / Räuber/** und Spitzbuben; und an statt des von GOtt verheissenen Segens werden sie mit einer zauberischen Magia bedeckt, und von GOtt nach gerechtem getraueten Gericht mit Wahnsinn und Raserey des Hertzens geschlagen, Deut. 28, 28. Und also werden solche Schüler mit kräftigem Irrthum zur Schule des Satans versiegelt, weil sie die angebotene Gnade verschmähet, und sich am Wort der Wahrheit versündiget, und der betrüglichen Menschen-Stimme mehr gehorsam gewesen als GOttes Stimme aus dem Rath der H. Dreyeinigkeit.

Der Graf sagte einmal hier in Pensylvanien, der Apostel Paulus habe geklagt, er hätte so gar keinen, der so gar seines Sinnes sey als Timotheus; Er aber könne sagen, er habe doch 24. Brüder, die gantz mit ihm in einen Sinn zusammen geflossen sind. Wer weiß, wie viel ihrer nun sind. Und also setzet er seine Gemeine weit über die ersten Christen. Ich hörte auch einen von seinen Arbeitern sagen: **Der Papa ist ein solcher Mann/ ich weiß nicht / ob ein solcher vor ihm auf der Welt gewesen ist.** (*) Wenn

(*) Wir glauben fast selbst, daß vor dem Graf Zinzendorf kein so frecher und unverschämter Betrüger und Verführer auf der Welt gewesen. Fast alle alte und neue Ketzereyen und Irrthümer scheinen sich bey ihm concentriret zu haben.

**Wenn nun der Apostel Paulus solte in die Gemeine kommen/ er würde sie mit Erstaunen ansehen gegen seinen Gemeinen zu seiner Zeit.**

Ich redete einsmals mit einem grossen Gelehrten, Nahmens **Lieberkühn**/ von dem König David, wie er ein Glaubens-Held gewesen; der lachte drüber und sagte: **David wäre ein gesetzlicher frommer Mann gewesen/ und hätte viel schöne Sachen im Kopf gehabt/ aber im Hertzen habe er nichts gehabt; Ein gemeiner Bruder/ der in der Gemeine zum Abendmahl gienge/ wäre weit über den David.** Und also stimmen alle **gantze Brüder** zusammen in dem trunckenen Wahn-Sinn; darum ist es leicht zu erachten, daß es sie nicht viel kostet ihre Sachen und Erfindungen über die biblische Sachen zu erheben in ihrer Trunckenheit. Und weil ich nach meinem Erkänntniß ihr Thun nur vor wahnsinniger Menschen Thun ansahe, so ist es kein Wunder, daß sie mich vor einen Phantasten hielten Ich kannte einen Bruder, der im Anfang eine schöne Erweckung hatte, und eine Zeitlang so unter der züchtigenden Gnade gestanden, wann der zuweilen eine Untreu begangen mit Worten oder Wercken, so hatte er eine Anklage in sich von der züchtigenden Gnade. Wann ihn dann die Arbeiter fragten, wie er in seinem Hertzen stünde, so bekennete ers, wie es ihm gieng, er käm oft in Angst, und fühlte eine Anklage bey sich, daß er nicht besser über sein Hertz wache im Gebet vor dem Heyland, und darüber habe er

Bestrafung und Unruhe in seinem Hertzen. Seine Arbeiter gaben ihm den Rath: **Er solle sich über solche Dinge hinaus und wegsetzen/ und sich mit keinen Gedancken einlassen über kein Ding/ es sey auch was es wolle.** (*) Dieser arme Mensch folgte dem Rath seiner Arbeiter, und kam in kurtzer Zeit in solche falsche Freyheit und Sicherheit, in so groben Grad, daß er sich so ausgelassen und muthwillig anstellete, als wenn er unsinnig wäre. Er pflegte zu sagen: **Die Bibel wär ein Pietisten-Buch/ er hätte sich lang genug damit geplaget/ wann er sie nur nicht dörfte vor Augen sehen:** Und sagte ferner: Er wäre seliger als ein Seraphin.

Ein anderer Bruder pflegte zu klagen, er käme oft von seinem Hertzen ab durch Leichtsinnigkeit, er muste sich allemal aufs neu wieder fassen. Der junge Graf **Christel** war Aeltester, der gab ihm zur Antwort: **Das kommt so pietistisch heraus mit dem Fassen/ er wolle das absolut nicht hören/ der Heyland hätte ja seine Wun-**

(*) Noch viele solche leichtfertige Arbeiter oder Seelen-Verführer kan man anzeigen, welche in den Banden dergleichen gottlose Anschläge denen Seelen gegeben, welche über ihr verdorbenes Hertz geklaget, damit sie solche nur von der wahren Heyls-Ordnung, worauf die züchtigende Gnade des Geistes GOttes sie führen wollen, abwendig- und zu freyen Naturalisten machen möchten.

Wundern / darum sollen sie frölich seyn und sich mit nichts einlassen. (*)

Eben aus diesem Grunde wird hernach solchen wahnsinnigen Menschen ihr eigenes Erfinden viel wichtiger als alle göttliche Wahrheiten, die doch ewiglich gegründet sind. Und wie wichtig auch solchen wahnsinnigen Menschen ihr Thun vorkommt in ihrer Selbstgefälligkeit, so ist es doch vor GOttes Angesicht nur Spinnengewebe, wie es in der Schrift an etlichen Orten genennet wird, weil sie anfänglich durch göttlichen Ruf und Zug in die freye Gnade und zur allgemeinen Kindschaft gerufen, nun aber durch einen selbst erwählten neuen Weg, der immer neben der Nachfolge Christi vorbey führet, und Christo vorlaufen, und ihr eigen Gewürck an statt der Lehre und Leben Christi aufs Theatrum bringen zu ihrem Ruhm, so sind sie den Spinnen gleich, wovon Salomon sagt in seinen Sprüchen c. 30. v. 28. Sie würcket mit ihren Händen und ist in der Könige Schlösser, welches wohl ein spöttisches Vergleichen ist, doch findet sichs im tiefsten Grund bey ihnen also. Wann man Christum vor die einige Wahrheit hält, der uns von GOtt



(*) Auf diese Weise reissen diese Teufels-Apostel alle wahre Heyls-Ordnung übern Haufen, führen die Seelen in Sicherheit und dahin, daß sie alle Gnaden-Zucht des Geistes GOttes verwerfen, die Ubung der Gottseligkeit, Frömmigkeit und heiliges Leben verabscheuen, und endlich völlig in Atheisterey verfallen.

gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit ꝛc. ꝛc. der da ist der geoffenbarte Wille GOttes. Der vollkommene Wille, GOttes Gehorsam in des Vaters Schooß, das ewige **Ja** und **Amen**/ der seine Jünger gelehrt im Evangelio, sie sollen **Ja** sagen zu dem, was **Ja** ist, und **Nein** zu dem, was **Nein** ist, was drüber ist, das ist vom Ubel. Will man diese Leute abmessen mit ihrer Lehre und Reichemanns-Leben durchs **Gantze** beym **Ja** und **Nein**, was **mit** Christo ist, und was **wider** Christum ist; O! so findet sich ein Himmelhoher Unterscheid.

Wann aber der HErr vom Himmel wird Rache üben über alle, die dem Evangelio nicht sind gehorsam gewesen, mit Feuer-Flammen seiner Macht, als ein Wetter über alles gottlose Wesen der Menschen, die sich unterstehen zu herrschen über Leiber und Seelen der Menschen, die doch so theuer mit Blut und Tod am Stamm des Creutzes erkauft sind, von dem, der aller Seelen ihr Leben ist; Ja er wird zu seiner Zeit erscheinen mit Feuer und Lichts-Kraft; mit Feuer, zur Rache über alle verführische Menschen, die unter ihrer magischen Zauber-Wolcke so viele Seelen gefangen halten; und mit einem herrlichen Licht die Verblendung durchzubrechen, worunter noch so viele Seelen, die auf beyden Seiten hincken, sie zu versichern, welches der unbetrügliche Weg zu ihrer Seligkeit ist, wie im ersten Buch der Könige c. 18, 38. Da die Baals-Diener ihres Betrugs überwiesen wurden zu ihrem Untergang, die doch in ihrem Wahn-Sinn so vest verstrickt

waren, ja so, daß sie niemand hätte überreden können, daß es nur Betrug wäre, weil sie aus gerechtem Gericht von GOtt verblendet waren, weil sie auch ihren eigenen Geist über alle göttliche Wahrheiten erhoben haben.

Es ist höchst zu verwundern, daß solche Verblendung denen Seelen bleibet bis vor den Richterstuhl Christi, weil sie sich alsdann noch darauf berufen und sagen: HErr, HErr haben wir nicht in deinem Nahmen dies und das gethan: Weil es aber gegen das wahre **Ja** und **Nein** gethan, welches doch alles vom Übel ist, so kan der gerechte Richter zwischen Wahrheit und Lügen nicht anders sagen, als: Weichet von mir ihr Ubelthäter. Und ist heut zu Tag höchst zu verwundern, daß das ernstliche Prüfen so vielerley Ruffen: **Hier ist Christus** u. s. w. denen Menschen nicht mehr zu Hertzen gehet, da doch Christus sagt: **Man soll den Baum an seinen Früchten prüfen**/ ob sie mit- oder wider ihn seyn, und das in allem durchs gantze Leben, in allen Dingen.

Weil es aber offenbar ist, daß der alte siebenköpfige Drache aus seiner tiefsten List aus keinem seiner Köpfen eine Stimme läst ausruffen: **Hier ist Christus** ohne scheinbare Lügen, und scheinbare Wahrheit untereinander gemenget, und insonderheit zu unserer Zeit; nicht nur scheinbare Lügen und scheinbare Wahrheit gemenget, sondern auch eine scheinbare Kraft des eigenen Geistes, der das Ruder führet, und auch eine scheinbare **Liebe**/ insonderheit wo die anziehende Ma-

gia

gia des Drachen mit ausgehauchet wird zum Anziehen, so ist eben hier die Augen-Salbe nöthig, den Baum an seinen Früchten zu prüfen. Prüfet man die scheinbare Kraft, so kan sie keine Seele, die wahrhaftig um ihre Errettung bekümmert ist, aufrichten, auch nicht stärcken noch kräftigen, und gründen, und **in der Wahrheit** bevestigen, welche nur allein kan die Seele frey machen von der Knechtschaft der Sünden. Zudem allen ist die scheinbare Kraft unvermögend, nach dem inwendigen Menschen starck zu machen; Im Gegentheil ist sie sehr beschäftigt, die Sinnen juckend zu machen und mit unzehlbaren schönen Bildern zu erfüllen von Blut und Wunden des Lammes, zur immerwährenden Frölichkeit und Zeitvertreib, mit Lachen, Schertzen und Leichtsinn; Das alles wird denen Wunden des Lammes zugeschrieben, **um diese nur zu verspotten durch das scheinbare Licht des Drachen.**

Prüfet man die scheinbare **Liebe** nach der Liebe Christi und seiner Apostel ihrem Leben und Exempel, und nach allen Ausdrücken von der Liebe in der Schrift, so findet sich das Contrarium in allem ihrem Rühmen, wie wichtig es ihnen wäre die Seelen dem Heyland zuzuführen, und nehmen so viel Mühe auf sich aus Liebe zum Heyland und zu den Seelen; Prüfet man aber ihre Arbeit an der Seelen gegen die Arbeit Christi und seiner Apostel ihre, O! so findet sich der Betrug häufig: Der erste scheinbare betrügerische Diebs-Grif ist, daß sie sich berufen auf einen gantz andern und neuen Periodum, daß nun

GOtt

GOtt einen gantz andern und leichtern, kürtzern und sichern Weg die Seelen wolle zu sich geführet haben, und aus diesem Grund arbeiten sie mit den Seelen gleich im Anfang aufs gantze, und mahlen ihn zwar die Marter des Heylands an dem Stamm des Creutzes mit seinen Wunden und Blutvergiessen vor, so lange bis sie einen **bildlichen Begriff** in den Sinnen davon fassen und sich einbilden können, so sagen sie, sie sollen sich nun ins künftige mit nichts einlassen, weder mit **Thun** noch mit **Lassen**, mit **Sollen** und **Wollen**, noch **Prüfen** und Beobachten, es möge auch in ihnen vorgehen was es wolte. Prüfet man hiebey ihre scheinbare Liebe gegen GOtt und Christum und seiner gantzen Lehr und Nachfolge und den Gehorsam, dem Evangelio unterthänig zu seyn, welches doch aus dem höchsten Rath GOttes, aus seiner ewigen Liebe und Erbarmung uns geschenckt ist. O! so findet sich die Liebe **falsch** und widerstrebend der wahren Liebe JEsu Christi und seinem Gehorsam, indem er sagt: Er habe nichts von ihm selber geredet, sondern wie er es von seinem Vater gehöret hat, und seines Vaters Gebott ist das ewige Leben, auch ewiglich gegründet, und also sagt Christus zu seinen Jüngern: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; wer mich nicht liebet, hält mein Wort nicht** Joh. 14. v. 23. 24. Und hat seinen Jüngern befohlen, sie sollen alle Völcker lehren halten alles, was er ihnen befohlen, noch nach seiner Auferstehung, da er die Wunden schon hatte.

Daß

Daß diese Leute aber sagen von einem neuen Periodo zu dieser Zeit, das ist eine List und scheinbare Lügen von dem Geist, der noch niemals in der Wahrheit bestanden ist. Daß aber ein neuer Periodus in den Propheten verheissen ist, das ist wahr, in welchem Israel wieder soll bekehret werden; Aber es ist noch wenig Ansehen dazu, ob diese Leute gleich so viel Rühmens davon machen, so habe ich noch keinen gesehen, der wahrhaftig durch sie bekehret ist. Ja prüfet man ihre Liebe gegen die Liebe Christi, gegen deren Breite und Länge, Tiefe und Höhe, so reichet sie nicht weiter als zu ihren Liebhabern: So thun die Sünder und Zöllner auch, Matth. 5, 46. Ja sie ist zu schmal und zu kurtz, und reichet nichts in allgemeine zu andern Partheyen, darum kan sie auch nicht vor göttlich gehalten werden, weil Christus uns geliebet hat, da wir noch seine Feinde waren, und der Vater im Himmel läßt aus Liebe seine Sonne aufgehen über gute und Böse, und last regnen über Gerechte und Ungerechte.

Und also befindet sich diese scheinbare Liebe betrüglich, mit der scheinbaren Lügen, welches noch mehr zu verwundern ist, daß solche Menschen nicht nur mit scheinbaren Lügen betrogen sind, sondern unterstehen sich auch Christum, dessen Wort Wahrheit, Geist und Leben ist, zum Lügner zu machen, weil er sagt: Der Weg ist schmal und die Pforte ist eng, die zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden, Matth. 7, 14. An einem andern Ort sagt er: daß man allezeit beten

und

und nicht laß werden soll, Luc. 18. v. 1. und sagt, die Tag und Nacht zu ihm rufen, sollen in einer Kürtze errettet werden. NB. Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meynest du, daß er auch Glauben wird finden auf Erden? Im Gegentheil wollen solche mit schönem Schein betrogene, die auch nur ihr Gespött vom Gebet Tag und Nacht machen, mit gantzen Schwadronen in ihrem betrogenen Wahn-Sinn die enge Pforte mit vollem Lauf und im Grund mit unbekehrten Hertzen bestürmen, welches zu erbarmen ist, daß so viel Seelen mit solchem übergüldeten süssen Gift so schändlich betrogen werden.

Ich werde auch erinnert, meinem Versprechen, bey meiner Abreiß von hier nach Teutschland in etwas ein Genügen zu thun, nemlich der H. A. und W. F. haben von mir auf mein Gewissen gefordert, daß wenn ich nach Teutschland käme zu der Gemeine, so solt ich nach meiner Erkänntniß und nach meinem Gewissen ihnen alles Gutes und Böses aus der Gemeine berichten; dann sie sagten, sie hätten schon so viel Betrügerey unter schönem Schein gesehen, sie wolten nicht gerne noch mehr betrogen seyn, und sagten zu mir, wenn es mir auch nicht bey der Gemeine gefiele, so solte ich wieder kommen, sie wolten alle Unkosten vor mich zahlen; aber weder ich noch sie haben der Gemeine ihr selbst angemaßte Macht und List noch nicht gewust, daß niemand nichts aus der Gemeine darf schreiben, was nicht der Gemeine höchst

rühm-

rühmlich ist. (*) Und also war mir auch alle Gelegenheit abgeschnitten, etwas, das mir nicht gefiel, zu schreiben, und auch waren meine Augen noch nicht so viel geöfnet, daß ich das Verbott vor einen falschen Strick ansahe, gantz gegen die Ordnung und Weise GOttes in der Schrift, dann GOtt der die Person nicht ansiehet, und dessen Gerechtigkeit ist wie die Berge GOttes, und seine Gerichte wie die grossen Tiefen, der den Erdboden richten wird mit Gerechtigkeit, und alle Völcker mit seiner Wahrheit, Psalm 96, 13. Der hat seinen liebsten Kindern nicht verschonet ihre böse und gute Sachen aufschreiben zu lassen, zu ihrer Züchtigung und zu ihrer Besserung, und denen Nachkommenden zur Warnung und Exempel, weil GOtt einen Greuel hat an allen Lügen und falschen Ruhm-Reden, und will nicht, daß jemand durch schöne Wort betrogen soll werden, da nichts dahinder ist, als Selbst-Betrug derer, die ihren eigenen Geist über den Geist aller Wahrheit erhoben.

Weil ich nun so viel ungegründetes Rühmen gehört und erfahren habe, ja auch gar von mir selber

---

(*) Es ist nicht nur verboten, nichts der Gemeine von ihrem Thun und Wesen an jemand zu schreiben, sondern es werden auch alle Briefe von den Brüdern oder an die Brüder heimlich eröfnet, gelesen, und nach befundener Sache entweder unterschlagen oder bestellt. Sie machen sich kein Gewissen darüber, und obschon in den Rechten die Eröfnung der Briefe scharf verboten ist, so halten sie sich es doch vor erlaubt.

selbst, wie daß **Spangenberg** hier im Land von mir gerühmet hat, was vor ein wichtiger Zeuge ich in Teutschland wäre, nemlich, wenn grosse Leute, als Fürsten und Gräfliche Personen mich besuchten, wie ich solchen Leuten so mächtig an ihre Hertzen geredet, so, daß sie mit vielen Thränen in ihren Hertzen gerühret von mir gegangen. Daß solche Leute mich besuchet, das ist wahr, (*) aber daß ich so solte an ihre Hertzen geredet haben, davon weiß ich im geringsten nichts; Dann wie solche Leute zu mir kamen, das war vor keinen Besuch zu rechnen, sondern vielmehr vor eine Neugierigkeit, weil sie hörten, es wohne ein Pensylvanischer Einsiedler in dem Garten-Häußlein, um mich zu sehen, und haben sich niemals so lang bey mir aufgehalten, daß ich Gelegenheit hätte gehabt, mit ihnen von ihrem Hertzen zu reden. Und solches Rühmen findet sich unzehlich bey diesen Leuten. Wie stimmet aber **Spangenbergs** Rühmen von mir, und dargegen **Joseph Müllers** Zeugniß überein? dieser sagt, ich wäre in einer beständigen Confusion gewesen, und das von **Neu-Yorck** an, bis es endlich ausgebrochen und ich davon gelaufen, weil beydes unwahr ist, was sie beyde in diesem Theil von mir geredet.



(*) Der Autor, der ein Taufgesinneter war, trug einen venerablen Bart, und weil er im Garten-Häußgen als gleichsam ein Einsiedler lebte, so wolten ihn manchmal vornehme Leute aus Curiositæt sehen, wenn sie etwa aus gleicher Curiositæt die Gemeine besuchten.

Das bekenne ich aber, daß ich die meiste Zeit in Teutschland mit einem gedruckten Hertzen und Leydtragen, ja mit unzehlbaren Seufzern und Thränen zugebracht habe; Weil aber der Heyland sagt: **Selig sind die Leyd tragen, denn sie sollen getröstet werden**, also kan ich mit Wahrheit sagen, GOtt zum Preiß, daß GOtt und sein wahres Wort mir mein einiger und starcker Trost war bey solchem leichtsinnigen und spöttischen Leben, in Worten und Wercken gegen alle wahre Nachfolger des treuen Heylands, welches ein confuser Mensch nicht sagen kan in der Wahrheit.

Weil nun so viel Unlauterkeit, Unwahrheiten und ungegründetes Rühmens so unter einander laufet bey diesen Leuten, so ist es mir schwer zu glauben, daß der Heyland sein Reich zu dieser Zeit mit solchen Werckzeugen aufrichten wolle, weil der Heyland denen Teufeln nicht wolte zulassen, daß sie solten sagen: Er wär der heilige GOttes, und es konte doch niemand sagen, daß er nicht der heilige GOttes wäre, Marc. 1, 24. 25. Und also kan ich nicht glauben, daß der Heyland solche Menschen gebraucht, um andere Menschen mit süssen Worten zu bereden, sich mit Leib und Seel ihnen zu ergeben, um ihren eigenen Willen zu verläugnen, und von solchen Menschen brechen lassen, die doch nur ein Gespött machen von der Verläugnung und vom Haß des eigenen Lebens, und von der Nachfolge Christi und seinen Fußstapfen.

Ich

Ich hab es auch nicht zu glauben, daß es des Heylands Wille ist, daß ein Mensch seine Güter andern in die Hände gibt, die sie mit Hoffart, Staat in Wollust verprangen und verprassen, welches ich oft gesehen und gehöret hab, und das in grosem und groben Grad.

Ich glaube auch nicht, daß es der Wille GOttes ist, daß ein Mensch das, was er von der unmittelbaren Gnade, die ihm von der guten Hand des treuen Heylands geschencket und fühlbar am Hertzen gemacht ist, solte als unreine Lappen und Lumpen von sich werfen, und sich gantz davon ausleeren und verläugnen, und sich nackend und blos der Gemeine zu ihren Füssen hinwerfen, um einen Segen von ihr zu empfangen: weil er ohne diesen nicht kan in der Gemeine brauchbar gemacht werden.

Ich dencke aber, daß solche Anforderung von einem durch die Gnade gerufenen Menschen nicht besser ist, als was der Satan von Christo forderte, da er solte vor ihm niederfallen und ihn anbeten. NB. Das sind rechte Basilisken-Eyer, isset man von solchen Eyern, so muß man sterben an dem Seelen-Leben, das durch die Gnade angebotten und erweckt ist: Zertritt man sie, so fähret eine grimmige Otter heraus. Jes. 59, 5. Das hab ich erfahren.

Und also habe ich in meiner Lebens-Zeit drey Partheyen kennen lernen, welche die herrschende Magiam in sich erwecket, aus welcher sich ein Gemein-Geist erbohren, durch welchen grosse Dinge vor Menschen Augen und Ohren geredt

redt und gethan worden; wiewohl die eine Parthey nur in zwey Personen bestund, welche aber wohl gegründet waren in ihrer Magia; dann ihres Lebens Unterhalt bestund darauf, und gaben vor, sie lebten im Glauben.

Diese drey Partheyen stehen im tiefsten Grund auf einer Wurtzel und redeten aus einem Hertzen, aber nicht aus einem Mund, was die herrschende Magia betrifft. Dann eine jede forderte von mir, ich solte das, worauf ich bis daher gebauet und vertrauet, fahren lassen, und mich ihnen ergeben, und unter ihre Gemeinschaft beugen, anders taugte all mein Vorhaben nichts. Diese alle haben Liebe untereinander, und haben mir auch viel zu Liebe gethan, so lang bis ich sie hab kennen lernen, und ihren Grund-Principien widersprach: Von da an wurde die Liebe gegen mich verwandelt in Widrigkeit und in magische Rachgier, nur sind sie in Graden unterschieden; und also ist die Liebe unter ihnen allen nicht von der Breite, Länge, Tiefe noch Höhe der Liebe Christi; dann sie reichet nicht weiter als bis ans Widersprechen; Sie ist zu schmal und zu kurtz, und reichet nicht von einer Partie zu der andern; Im Gegentheil schreyet eine die andere vor **falsch** aus, und das mit Bitterkeit und Feindschaft; Daher ist es, wie gesagt aus einem Hertzen; Dann ich glaube, wo eine **herrschende** Magia ist zur Rachgier, daß solches nichts anders ist als ein giftiger Hauch aus einem Kopf des siebenköpfigen Drachen, (ob er gleich mit List und schönen Worten vermengt ist) zur Verführung

rung und Verwirrung der Menschen unter einander.

Ich habe mich manchmal mit vielem Jammer verwundert, warum es der HErr so über mich verhänget hat, daß ich durch solche gefährliche Schul-Classen muste durchpaßiren; Wann ich aber meine Untreue und Unbeständigkeit ansahe, die ich begangen habe an dem kräftigen Gnaden-Ruf des treuen Heylandes, der an meine Seele ohne Menschen Zuthun und Beyhülfe ergangen ist, ihm zu folgen, ihm alles zu vertrauen, was zur Errettung meiner Seelen gehöret; Und weil ich nicht so gethan, wie ich hätte thun sollen, und habe mehr meinem eigenen Geist gefolget als dem Zucht-Geist der Gnaden, der mich aus Erbarmung zu sich gerufen hat; Weil aber der gedultige allein weise Heyland nichts thut ohne mannigfaltige Ursachen, so ließ er mich anlaufen in meinem eigenen Sinn. Erstlich zur gerechten Zucht meines Ungehorsams. Zum zweyten damit ich erfahren möge die List und Tiefe des Satans, womit, und wie er verführet durch der Menschen ihren eigenen Geist auf so mancherley Weise mit glatten Worten und schönen Sachen. Zum dritten, damit ich möchte lernen Ja, sagen zu dem, was Ja ist, und der Wahrheit nichts nachlassen. Zum vierten zeigte er mir, daß ich erkennen möge, wie er ohne mein Erkennen so treulich vor mich gesorget und mich aus so vielen Gefahren errettet. Zum fünften mir zu zeigen, daß ich in Zeit und Ewigkeit Ursach

habe ihm allein zu dancken vor alles, was er an mir gethan hat.

Dieses habe ich geschrieben, da ich 63 Jahr überlebet habe, da ich billig kein Kind mehr seyn soll, und mich künftig von menschlichen Wahn-Sinn und listigen Erfindungen soll bewegen und wiegen lassen, noch von allerley Wind der Lehren, und zu ihren Teuschereyen, damit sie suchen die redlichen Hertzen zu erschleichen und zu verführen. Eph. 4, 14. Ich habe nun in der That erfahren, daß eine Macht GOttes dazu gehöret, durch den Glauben bewahret zu werden in dieser höchst-gefährlichen Zeit, 1. Petr. 1, 5.

Wann ich müste erzehlen das Reichemanns-Leben, insonderheit von denen in den **obersten Classen**, welche zum Theil doch arme Leute und von geringem Herkommen, daß sie in so kostbaren Kleidern, weiß gepuderten Peruquen, Sackuhren bey sich, und goldene Ringe an den Fingern hatten, und liessen sich ansehen als grosse Herren der Welt, sich der Welt gleich stelleten, um auch zugleich als Lockvögel die reichen Leute anzulocken, auch mit ihrer Aufführung ihnen zeigten, daß sie viel einen leichtern Weg ausgefunden, um selig zu werden, als alle Christen vor ihnen nicht haben so finden können, so reimet sich die gantze Sach zusammen; dann die reiche Leut wolten doch auch gern selig werden, und haben sich gefürchtet vor der Verläugnung der Herrlichkeit und Lust der Welt: Hier aber ist ein neuer Weg ausgelegt, der neben aller vorhergefürchteten Gefahr vorbey führet, so, daß man alle

Tage

Tage **herrlich und in Freuden leben kan/** und so ist der Weg gemacht **zum Ansehen der Person um Nutzens willen**/ welches sehr gemein ist; Ich sage, wann ich von alle dem erzehlen solte, so wäre viel davon zu reden; weil es aber auch zum Gantzen gehört, so läst man es stehen bey dem, was die Apostel Christi die falsche Apostel beschuldiget haben.

Ich dencke, daß alles, was ich bisher erzehlet habe, ist mir Ursach genug gewesen, zu sagen, **daß es die allergottloseste Secte sey/ die seit der Apostel Zeit auf der Welt gewesen ist**; welches mir Joseph Müller so hart aufgenommen, und hat es denen wieder gesagt, die ihn von Zeit zu Zeit an mich abgeschickt hatten, um zu erfahren, wie ich gesinnet war; denn er war der Geschickteste dazu, weil er mein Aufwärter war.

Ich hatte nun die Gemeine genug kennen gelernet: ihr schöner Mantel des Leydens Christi war zu enge und zu kurtz, das schöne Kind zu verbergen, weil sich die ansehnliche Lammes-Gestalt verlohren hat; und hergegen sich der Drachen-Mund weit geöfnet hat gegen GOtt, **zu lästern seinen Nahmen und seine Hütte**, (nehmlich die Hertzen der wahren Glaubigen) **und die schon im Himmel wohnen**/ Apocal. 13. v. 6. (*) dann Christus sagt, wer euch ver-



(*) Die Propheten und Apostel, David, die ersten Christen und Märtyrer, ja alle Zeugen der Wahrheit werden von dieser Secte recht schändlich durchgezogen und gelästert, daß es zu erbarmen.

achtet, der verachtet mich, und wer mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.

Da ich nun das Kind mit seinem rechten Nahmen genennet, gieng ein Gebott aus, an die Brüder, die mich zuweilen besuchten, sie solten sich nicht unterstehen mich zu besuchen, oder mit mir zu reden: Also war ich völlig abgeschnitten, daher hab ich mich mit meinem innern und äussern Leben GOtt anbefohlen, welcher meiner Seelen Leben ist, und mich resolviret wegzugehen.

Hier folget mein **Abschieds-Brief**, welchen ich geschrieben an des Grafen Tochtermann.

Herrnhag den 12. May, 1747.

**Mein lieber Bruder Johannes!**

Ich grüsse dich, und weil du bist bey mir gewesen, und es wolte sich nicht so machen, daß wir hätten können deutlich miteinander reden, und ich dir doch sagte, ich wolte von hier weg reisen, und vielleicht die nächste Woche, wenn nichts anders vorfällt. Nun will ich dir doch in etwas meinen Sinn sagen, was die Ursache ist, daß ich bisher nicht gantz mit der Gemeine konte zusammen fliessen in der Lehr und Leben, nehmlich: Weil der Prophet sagt, daß die Menschen, die Gottesdienstliche Sachen durch ihr **eigenes** Erwählen mit Selbst-Gefälligkeit ihrer Seelen zum Greuel machen, Jes. 66. v. 3. und sagt an einem andern Ort: weil sie lehren solche Lehre, die nichts als **Menschen Gebott** und Menschen

schen-Gewürck sind, und heisset es einen **vergeblichen Gottesdienst**/ und ich bin durch das Neu-Testamentische Zeugniß erwecket worden, ohne Menschen Zuthun oder Beyhülffe, so ist mir das lautere Wort des neuen Testaments viel lieber, als alles, was Menschen erdichten und erfinden, es klinge so schön als es wolle, denn alles Menschen-Dichten durch Selbst-Gefälligkeit in der Sinnlichkeit bringet auch eine solche Frucht in den Liebhabern hervor, dann ich halte davor, es habe nur den astralischen Himmel zu seinem Grund, zu solcher Gebährung frölicher Sinnlichkeit, und das haben wir heut so häuffig, daß beynahe kein gesundes biblisches Wort mehr Platz dazwischen hat, und will es so lang davor halten, bis man mir beweisen kan, daß die Apostel, über welche der Heil. Geist ausgegossen ward, denen Menschen ein solches Gedicht zu ihrem sinnlichen Zeit-Vertreib vorgespielet haben; und also alles, was ich bishero in der Gemein zu tadeln gehabt, das rechne ich denen Arbeitern zu: dann ich glaube, daß ein solches Leben, das sich bey einem Jahr hervor gethan, mehr zur Schmach der theuren Marter Christi und zum Zeit-Verderben dienet, als zur Ehre und Verherrlichung der grossen Versöhnung, die mit Blut und Tod des geschlachteten Lammes am Stamm des Creutzes so sauer erworben: Das ists, was ich glaube und bekenne; und über meiner Religion und Bekäntniß bin ich mit so vielen Läster-Nahmen und allerhand grossen und kleinen Irrthümern unchristlich tractiret worden,

da doch kein Mensch im Stand ist, der mit Wahrheit mich beschuldigen kan daß ich mich zu etwas anders bekenne, als was der Heyland seinen Jüngern noch nach seiner Auferstehung befohlen hat, nemlich, alle Völcker lehren halten alles, was er ihnen befohlen hat, und das werde ich bekennen, ich sey wo ich wolle mit einem freyen Gewissen. Im übrigen befehle ich euch alle und alles, was vorgefallen, der gnädigen Regierung des getreuen Heylands, der noch immer aus was schlechtes etwas gutes machen kan. Und ich dancke euch allen vor alles gute, das ich bey der Gemeine genossen habe.

**Andreas Frey.**

Ich wolte aber doch, daß man mich und meinen Sinn recht verstünde, nemlich, alles was ich gesehen und gehöret, das wider die Lehre und Leben Christi und seiner Apostel lauft, in der Gemeine, das schreibe ich nicht allen zu, sondern nur der obersten Classe in Teutschland.

Was die **Herrnhutisch** Gemein-Gesinnte Leute in Pensylvanien angehet, so sind sie zum Theil noch viel unschuldiger als das Ober-Consistorium in Teutschland, ob es gleich ein Kind von der Mutter ist, dann die Zahl der **gantzen Glieder** in der Gemeine ist vor die Zeit noch sehr gering und schwach, ob sie gleich mit der Mutter Eigenschaft durch und durch inficiret ist; weil die Zahl der gantzen Glieder noch sehr klein ist, wie gesagt, und das Ruder noch nicht gantz in ihrer Gewalt haben, und die übrigen Arbeiter

noch

noch nicht gantz von der Pietisterey gereinigt sind, so geht es noch ein gut Theil erbarer, und in etwas besser **hier** als in **Teutschland.** Ich habe noch etliche Personen hören betten, bey ihrem Niederliegen und Aufstehen, und hörete hier noch etliche malen biblische Reden auf dem Saal, und weil noch die meisten Seelen unschuldig und in guter Meynung sind hingegangen, so waltet freylich des treuen Hirten Hand noch über ihnen, daß der Antichristische Geist noch nicht so grob mit ihnen aufs **gantze** arbeiten darf, wiewol die Gefahr groß genug ist, um alle Menschen, so viel es möglich ist, in die Leibeigenschafft zu bringen, mit Leib und Seel, Guth, Muth und Blut, wovor in treuen Hertzen zu seufftzen und zu bitten nöthig ist, daß doch der gute Hirt und Heyland und Bischoff der Seelen, sich wolle der Einfältigen erbarmen, und erretten, was sich will helffen lassen, daß noch möcht Gnad vor Recht ergehen, über alle Arme, die nicht wissen, wem sie glauben oder folgen sollen in dieser höchst gefährlichen Zeit.

P.S. Wenn nun jemand solte lesen, was ich hier von den obgemeldten Leuten geschrieben habe, und möchte sagen: Siehet es so gefährlich aus bey der **Herrnhuter** Parthey, so bin ich froh, daß ich nicht Theil an ihren Sachen habe. Ja lieber Mensch, du seyst wer du wollest, unter was Parthey es immer sey, wilt du unbetrogen durch diese Welt, die so tief im Verderben lieget, und mit listigen Fallstricken des Teufels gantz überzogen ist, durchkommen, so bitte

ich dich um deiner Seelen Heyl willen, siehe deinen Vorsatz an, und was du vor einen Führer erwehlet habest, und höre, was Christus spricht, der doch die Wahrheit selber ist, der sagte, daß die Verführung wird so groß und vielerley seyn, weil sich viel vor Christi Apostel ausgeben und ruffen, einer **hier**, der andere **hier ist Christus**: glaubets nicht und folget nicht, Matth. 24, 23. spricht er: Wenn es möglich wäre, so würden in Irrthum verführet auch die Auserwählten. Und nun sagt eine jede Parthey, wir haben den besten Weg und sind noch rechte redliche Leute unter uns, und haben einander lieb. Nun ist die Frag, wie tief gehet vor GOtt und nach seinem Wort die Redlichkeit der besten und aufrichtigsten Leuten? Wie stehets um die Liebe nach dem Ausdruck des Apostels Pauli, an die Epheser c. 3, 16. Wenn er ihnen wünschet, daß GOtt Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit starck zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, v. 17. und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Hertzen, und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet zu werden, v. 18. Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey, die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe der Liebe Christi: Langet dieser Leute Liebe auch unpartheylich gegen alle Menschen? Ist ein Mensch nicht gestärcket an dem inwendigen Menschen durch den Geist Christi? Ist er nicht in ihm eingewurtzelt und gegründet auf Christi Blut und Tod, und alle

seine

seine theure Verdienste (am Stamm des Creutzes erworben) mit einem unverfälschten Glauben, der durch die Liebe thätig ist, wie will er bestehen im Streit gegen Engeln und Fürstenthum, ja gegen die Obrigkeit der Finsterniß, gegen die bösen Geister unter dem Himmel, Ephes. 6. v. 12. ja gegen alle ausgefundene List des sieben-köpffigen Drachen, der der Vater ist des Antichrists, welcher ein Widerwärtiger ist gegen das Leben und Exempel Christi, ja gegen seine Lehr und Gebott, und gegen alle seine Ordnungen, die er durch seine Apostel in der ersten Kirch gestiftet hat? Ja hat ein Mensch hier nicht den Geist der Wahrheit zu seinem Führer, ist da nicht ein ringender Glauben, ist nicht wahre Augen-Salbe zum Sehen, ist nicht ein inniges Aufmercken auf den Winck des treuen Führers, wer wird unbetrogen durchkommen? Ist aber ein Mensch mit der Liebe Christi und deren Breite, Länge, Tiefe und Höhe durchdrungen, so kan er auch mit ringendem Glauben, Gebett und mit gebogenen Hertzen durch alle Anläuffe des Teufels, und die seines Theils sind, durchdringen, zur Verherrlichung Christi und seiner Nachfolge, und derer Fruchtbarkeit, die er den Seinigen so ernstlich anbefohlen. Und so jemand hierinnen getreulich unter dem Verläugnungs-Joch von ihm lernet Sanftmuth und Hertzens-Demuth, der, ja der findet wahre Ruh vor seine Seele. Dazu helffe uns, der es verheissen hat und treu ist allen, die ihm folgen.

Weil

Weil aber der Mensch durch den Fall in Adam das göttliche Licht verlohren, und aus dem Gehorsam gefallen, so hat nun der arme Mensch seinen Vernunfts-Witz ihm zu seinen Führer und Selbst-Betrug erwählet, darum meynt ein jeder, er sey nicht so weit im Irrthum als ein anderer; Wenn man aber beginnet ein wenig mit seinem Gemüth still zu stehen, und kommt zum Nachdencken, und fragt sich ungeheuchelt selber: Wie stimmet mein Thun und Leben mit der Lehr und Leben Christi überein? und nimmt die Berg-Predigt Christi vor sich, Matth. 5. 6. 7. zum Spiegel, Vers vor Vers, um sich zu besehen, ob man an Christum glaubet, ob man seinem Wort gehorsam ist? ob einem das Wort Christi so wichtig ist, um den H. Geist zu bitten, der ihn in alle Wahrheiten und in Gehorsam einleiten soll, nach allen denen Ausdrücken in diesen drey obgemeldten Capiteln! O! so bleibt keinem nichts mehr übrig, als mit Schaam und Beugung GOtt zu bitten, daß er wolle Gnade vor Recht beweisen und ergehen lassen, um der bittern Marter JEsu willen.

Der wahre Heyland und Lehrer von GOtt gesandt, beschliesset seine Berg-Predigt mit diesen Worten: **Wer diese meine Rede höret und thut / den vergleiche ich einem klugen Mann / der sein Hauß auf einen Felß gegründet. Wer es aber höret und nicht thut / ist einem thörichten Mann gleich / der sein Hauß auf den Sand bauet.**

Als nun Timotheus vorbemelten gantzen Tractat gelesen hatte, sagte

Ale-

## Alethophilus.

Gewiß das ist ein ungemein gründliches Zeugniß, welches dieser Pensylvanier, **Andreas Frey**, öffentlich im Druck zu Germanton dargeleget, und worinn mit Grund kein Herrnhuter etwas einwenden kan.

## Aphorismenus.

Sie werden doch nach ihrer Gewohnheit alles suchen abzuläugnen.

## Timotheus.

Unverschämt und frech genug sind sie dazu, alleine wenn sie es auch thun solten, so würde ihre Bosheit dadurch nur desto mehr verrathen, weilen die Facta, die Andreas Frey erzehlet, gantz offenbar bekant sind, worüber noch täglich Zeugen genug ausfundig zu machen, welche alles zu affirmiren im Stande sind.

## Theopneustus.

Sie werden aber nicht ermangeln, den redlichen Mann allerhand Dinge zu beschuldigen.

## Timotheus.

Dieses würde keinen Stich halten, es würde es auch niemand glauben, denn 1) ist der **Herrnhutische Läster-Geist** schon sattsam bekant, und man kennet diese Vögel schon an ihren Federn, 2) hat der **Andreas Frey** so wohl in Pensylvanien als in Teutschland ein gutes Zeugniß seiner Redlichkeit, es ist auch dem Grafen Zinzendorf

zendorf sehr um ihn zu thun gewesen, denn weil er unter den Tauf-Gesinneten einer der vornehmsten und angesehensten war, so dachte er durch ihn die gantze Taufer-Parthey in Pensylvanien unter seinem Sprengel zu ziehen, 3) und wenn er lasterhaft gewesen und so grobe Irrthümer gehabt, warum haben sie ihn denn nicht von der Gemeine fortgejaget, und da er mit Gewalt fortwolte, warum haben sie ihm so sehr flattiret, und ihn durch allerhand List und Räncke, schöne und glatte Worte zum Bleiben bey der Gemeine überreden wollen. Mit einem Worte, es legitimiret sich seine Schrift durchgehends.

## Politarchus.

Ich meines Orts muß gestehen, daß, so einfältig auch diese Schrift gestellet ist, so ist doch solche so bündig, so wichtig und mit solcher Weisheit geschrieben, daß es nicht fehlen kan, es muß solche dem Graf Zinzendorf und denen Herrnhutern nicht wenig Schaden thun, und die gantze Secte decreditiren, zumal da er auch solche Lehr-Sätze dieser Leute erzehlet, welche schon gar oft von vielen wackern Theologis gerüget worden; Es harmoniren auch die Facta, so er erzehlet, gar wohl mit denenjenigen Factis, die bereits im Druck am Tage liegen, welche alle das ruchlose Leben dieser Creutz-Luft-Schweinelein denotiren, und daß die obere Classe dieser Leute alle von einem Geist getrieben werden. Ich will nur ein Exempel anführen: Der Kuhn in Pensylvanien ließ f. v. einen Wind in eine Bierkanne,

woraus

woraus seine Brüder truncken, streichen, und hier machte es ein anderer dieser **Creutz-Lufft-Schweine** einem seiner Brüder mit dem Thee-Schälgen so. Ja dergleichen Unfläterreyen sind bey ihnen gar gemein, und will ich nur noch ein Exempel anführen: Man hat seit kurtzer Zeit so-genannte **Hertzens-Küssel-Verse** gemacht, welche auch in Versammlungen der Chöre gesungen werden, (wie denn immer und beständige Veränderungen und neue Aufzüge in ihrer Religions-Comödie gespielet werden) und da heist es in einem solchen Liebes-Versel:

**Hier hüpfts!**
**Hier pochts!**
**Hier klopfts!**

wobey die Singende zugleich mit der Hand an die Brust geschlagen. Nun begab sichs vor einiger Zeit, daß einige Brüder in einer Stube beysammen waren, in der Stube herum hüpften, und die sogenannte Liebes-Versel zum Schertz und Zeit-Vertreib sungen, da sie nun unter Schlagung an ihre Brust die vorgemelte Worte: **Hier hüpfts/ hier pochts/ hier klopfts**, absungen, schlug ein dabey seyender Bruder mit der Hand auf seinen Poder, ließ einen gewaltigen lauten Wind streichen, und sung die Worte dabey: **Hier krachts.** Es sind also dergleichen Leichtfertigkeiten bey diesen Leuten gar gemein, und also dem Andreas Frey seiner Erzehlung um so mehr zu glauben, je mehr dieser Leute freye ungebundene Lebens-Art bekant genug ist.

### Politarchus.

Man muß sich aber gleichwohl wundern, daß diese Secte in so kurtzen Jahren so schleunig zugenommen, und sich fast in allen Ländern ausgebreitet, denn wenn sie gleich nicht überall toleriret werden, so haben sie doch fast allerwegen ihre heimliche Anhänger.

### Timotheus.

Ich wundere mich gar nicht darüber, darüber aber wundere ich mich, daß das Ubel nicht noch mehr eingerissen, welches gewiß geschehen seyn würde, wenn der Graf Zinzendorf mit seinen gotteslästerlichen Lehrsätzen noch etwas länger zurück gehalten hätte. Augustinus sagt: Man habe sich zu seiner Zeit auch sehr gewundert, daß die halbe Christliche Welt so geschwind arrianisch worden; aber es ist kein Wunder, Ketzereyen sind wie ein Lauffeuer, welches sich ungemein geschwind wie ein Blitz fortwältzet, aber auch so bald verschwindet, so bald es keine Nahrung mehr unterWegs antrift.

### Alethophilus.

Ich habe immer gedacht, es sey als wenn die Leute bezaubert wären, daß sie ihr Haab, Guth und Vermögen so leichtsinnig hingeben, welches wieder zu bekommen, sie sich keine Hofnung machen dörfen.

### Timotheus.

Es ist eben keine Zauberey, sondern gehet gantz natürlich zu. Denn Sie müssen wissen, der

Graf

Graf Zinzendorf gemahnet mich wie eine Electrisir-Machine oder electrisirter Cörper, welcher nicht etwa nur dünne Gold-Blättgen, sondern gantze Gold-Börsen, Ducaten-Chatouillen und Gold-Coffres an sich ziehet. Er ist einer **Wünschel-Ruthe** gleich, welche nur gegen reiche Gold- und Silberhaltige Erden-Cörper (i. e. die reiche Holländer, Schweitzer und andere reiche Leute) gezogen wird. Der Trieb nach anderer Leute Geld, Guth und Vermögen ist bey ihm so natürlich, als der Raub-Thiere zum Fleisch, der Katze nach den Mäusen, der Wölfe nach den Schaafen, der Fuchse nach den Hünern. Es heißt bey Zinzendorf und seinen Haus-Arbeitern:

- - quid non mortalia pectora cogit Auri sacra fames?

## Theopneustus.

Das abscheulichste, so ich an den Zinzendorfern finde, ist, daß sie die heilige Schrift so verächtlich halten, ja recht lästerlich davon sprechen, auch allen Fleiß anwenden, damit die, so unter ihnen sind, solche nicht mehr lesen mögen, ja sie verbieten solche gar.

## Alethophilus.

Solte ihre Bosheit so weit gehen?

## Timotheus.

O ja, ich wills gleich mit einem Exempel beweisen: Christian Meurers eines gewissen Un-

terthanen Eheweib zu Eckertshausen, so eine kleine Viertelstund von Marienborn liegt, hatte sich auch eine Zeitlang zu den Herrnhutern gehalten, und der hatten die Schwestern verboten, **daß sie die Bibel nicht mehr lesen, auch nicht mehr bey ihrem Pfarrer zum Abendmahl gehen solte.** Diese Frau ist im Frühling 1748. gestorben, und hat auf ihrem Todbette solches bekant, weil es ihr grose Hertzens-Angst gemachet, daß sie solchem gottlosen Rath gefolget. Die Leute, so zur Gemeine gehen, und sich zum Dableiben resolviren, schaffen ihre Bibeln bald ab und verkaufen sie, weil die fleisige Bibel-Leser bey der Gemeine recht verspottet werden, und es ist gantz bekant, daß die in der Gegend herum wohnende Unterthanen öfters um ein Spottgeld eine Bibel von den Herrnhutern zu kaufen bekommen. Hingegen halten sie destomehr auf die neue Lieder, die von Zeit zu Zeit gemachet werden, welche sie der Bibel weit vorziehen.

## Politarchus.

Hat aber der Graf alle die Lieder gemacht, so in dem eilften und zwölften Anhang und denen Zugaben stehen?

## Timotheus.

Meistentheils, doch nicht alle; Ich könte Ihnen von allen Liedern die Autores benennen, weil es aber zu weitläuftig, so will ich nur von denen

aller-

alleranstößigsten oder sonst bedencklichen Liedern die Autores bemercken, nemlich von

No. 1843. ist Ludwig v. Zinzendorf Autor. NB.
- - 1844. ist L. Zinzendorf Autor. NB.
- - 1863. Johann Michael Langguth.
- - 1864. Paul Eugenius Layriz.
- - 1866. L. Zinzendorf. 1745.
- - 1867. L. Zinzendorf, 1739. bey Grundlegung des Herrnhagischen Brüder-Hauses Anno 1740. verbessert.
- - 1870. L. Zinzendorf auf der See-Reise 1741. verbessert Anno 1744.
- - 1871. L. Zinzendorf.
- - 1872. L. Zinzendorf, den 1. Jun. 1744.
- - 1878. L. Zinzendorf, 1744. in Groß-Krausche.
- - 1890. L. Zinzendorf, 1742. im Dec.
- - 1882. L. Zinzendorf, 1744. im Julio.
- - 1883. Schellinger, 1744.
- - 1891. Comteß Benigna den 1. 2. 3. Vers, und Langguth die übrigen Verse. Anno 1744.
- - 1895. L. Zinzendorf, 1744.
- - 1896. L. Zinzendorf, 1744.
- - 1897. L. Zinzendorf, 1744.
- - 1898. L. Zinzendorf, 1739.
- - 1899. L. Zinzendorf, im Junio 1744. zu Leustadt, da er eine Gemeine aufrichten wolte.
- - 1900. L. Zinzendorf, den 13. Aug. in Gnadeck auf Herrnhut gemacht.

No. 1901. L. Zinzendorf, den 28. Aug. 1744. auf Anna Neusserin Geburts-Tag.
- - 1902. L. Zinzendorf, den 28. Aug. 1743.
- - 1903. L. Zinzendorf, 1743.
- - 1904. Cammerhof, im Dec. 1743.
- - 1905. Lauterbach, den 19. Sept. 1744.
- - 1907. L. Zinzendorf, 1744.
- - 1909. Anno 1742. von Langguth, Anna Nitschmännin, Comteß Benigna und ihrem Bruder Christel gesungen.
- - 1912. Anna Nitschmännin.
- - 1913. L. Zinzendorf, 1743. den 10. Oct. auf Gnadeck.
- - 1915. L. Zinzendorf, 1743. den 10. Oct.
- - 1916. L. Zinzendorf, auf ein Jungfern-Liebesmahl.
- - 1917. L. Zinzendorf, 1743. auf ein Kinder-Liebesmahl.
- - 1921. L Zinzendorf. NB.
- - 1923. Fackel, auf des Grafen Geburts-Tag.
- - 1923. L. Zinzendorf, 1744. in Gnadeck.
- - 1924. L. Zinzendorf, 1744.
- - 1929. L. Zinzendorf, in Peila 1744.
- - 1930. L. Zinzendorf, 1743.
- - 1931. L. Zinzendorf, auf der ledigen Schwestern Schlaf-Saal.
- - 1932. L. Zinzendorf, da er arrestirt war.
- - 1933. L Zinzendorf, 1743. auf Gnadeck.
- - 1935. L. Zinzendorf, 1744.
- - 1938. L. Zinzendorf, im August. 1744.
- - 1940. L. Zinzendorf die Helft, die andere Helft Langguth, 1744.

No. 1941. L. Zinzendorf, 1745. auf Jonas Paul Weisen Copulations-Liebesmahl, als dieser des Kiefers Tochter aus Pensylvanien geehligt, so ihrem Vater entführet, und der Vater noch dazu mit einem gräßlichen Bannbrief mißhandelt worden.
- - 1942. L. Zinzendorf, 1743. auf Jacob Dill.
- - 1943. L. Zinzendorf, 1743. im Julio auf die Herrnhagische Gemeinde.
- - 1944. L. Zinzendorf, den 6. Nov. 1743. p. n. dieses anstößige Lied wird mit einem NB. billig notiret.
- - 1945. L. Zinzendorf, 1744. auf Thomas-Tag.
- - 1949. Langguth, Graf Christel, Polycarpus Müller und Jacob Müller.
- - 1950. Leonhard Dober.
- - 1951. L. Zinzendorf.
- - 1952. Cammerhof.
- - 1953. v. Marchall auf Spangenbergs Reise.
- - 1955. Langguth.
- - 1956. L. Zinzendorf. NB. v. 12.
- - 1958. Langguth auf Spangenbergs Reise.
- - 1960. L. Zinzendorf, 1743.
- - 1961. L. Zinzendorf, 1744. im Jan. in Curland.
- - 1962. Jacob Müller, 1744.
- - 1963. L. Zinzendorf, 1744. den 2. Febr. aufs Wittwen-Fest.
- - 1964. Cammerhof, 1744.

No. 1966. Büttner, 1743.
- - 1967. L. Zinzendorf, 1743. den 18. Oct. auf Langguth.
- - 1969. L. Zinzendorf, 1743.
- - 1970. Langguth, M. Jun. 1744.
- - 1971. L. Zinzendorf, 1744. auf Gottwalds Geburts-Tag.
- - 1972. Martin Dober, 1744.
- - 1973. Spangenberg, 1744. im Canal auf der See.
- - 1974. Langguth, 1744.
- - 1975. Gablentz, 1745.
- - 1976. Langguth, 1744.
- - 1977. L. inzendorf, 1744.
- - 1978. L. Zinzendorf, 1744. im Oct.
- - 1979. L. Zinzendorf, 1745.
- - 1980. L. Zinzendorf, 1739. NB.
- - 1981. L. Zinzendorf, 1744. auf die Einweyhung des Seminarii in Lindheim.
- - 1982. 1983. L. Zinzendorf.
- - 1985. L. Zinzendorf, 1742. zu Bethlehem in Pensylvanien.
- - 1986. Langguth, 1744. auf der Comtesse Benigna Geburts-Tag.
- - 1987. L Zinzendorf, 1744.
- - 1988. Peisel 1743.
- - 1989. L. Zinzendorf 1736. in Königsberg.
- - 1990. L. Zinzendorf, 1744. NB. ein recht ärgerlich Lied.
- - 1991. Schlicht, 1743.

No.

No. 1993. bis 2002. Diese 10 Teutsch und Hebräische Lieder hat Lieberkuhn gemacht.
- - 2010. L. Zinzendorf, 1743. Dies Lied ist mit einem NB. zu bemercken.
- - 2011. Langguth und Spangenbergin, es lautet gar närrisch.
- - 2012. Graf Christel.
- - 2013. Graf Christel.
- - 2029. L. Zinzendorf auf seine Tochter Benigna.
- - 2030. Langguth.
- - 2034. L. Zinzendorf, 1743. in Amsterdam.
- - 2056. L. Zinzendorf.
- - 2073. bis No. 2087. hat Graf Zinzendor gemacht. Der 7. Vers im letzte Lied ist leichtfertig ausgedruckt.
- - 2092. L. Zinzendorf, 1743.
- - 2093. L. Zinzendorf, auf die Gutbiers-Lorel. 1745.
- - 2094. Böhler hat dis ärgerliche Lied gemacht, 1744.
- - 2095. Pyrläus, 1745. in Philadelphia.
- - 2096. Schellinger. 1744.
- - 2097. Carl Randbeck.
- - 2099. L. Zinzendorf, 1743. NB.
- - 2101. L. Zinzendorf.
- - 2102. Cammerhof, 1744.
- - 2103. G. Neisserin, zum Sabbath im Bethleheim in Pensilvanien.
- - 2104. Wentzel Neisser, 1744. NB.
- - 2105. Polycarpus, 1744. den 26. May.

No. 2106. Hehl.
- - 2107. Louis, S. 1743.
- - 2108. Louis, S. den 6. Jan. 1744.
- - 2110. Neuser, in Pensylvanien, 1743.
- - 2111. Registrator Nitschmann.
- - 2112. Cammerhof, 1743. den 16. Nov.
- - 2114. Registrator Nitschmann, auf die Ehe-Viertelstunden. NB.
- - 2115. L. Zinzendorf, 1744.
- - 2116. L. Zinzendorf, den 21. Nov. 1741.
- - 2117. L. Zinzendorf, den 4. May 1745. am ledigen Schwester-Fest.
- - 2120. L. Zinzendorf, den 24. Jan. 1745. auf Hedwig von Schweinitz.
- - 2121. L. Zinzendorf, den 13. Sept. auf Molters-Heyrath. NB.
- - 2122. L. Zinzendorf, den 28. Dec. 1743. in der Citadell zu Riga auf seiner Tochter Geburts-Tag.
- - 2123. Cammerhof.
- - 2125. Pilder, den 19. Sept. 1744.
- - 2127. Gemacht den 18. Octobr. 1744. NB. dieses Lied ist im letzten Tübingischen Bedencken recensirt. Der Autor heist Cammerhof.
- - 2128. Cammerhof, den 26. May 1744.
- - 2131. Denstadt, auf Zinzendorfs Abreise nach Pensylvanien. 1741.
- - 2132. Cammerhof. 1745. den 25. Aug. auf des Gr. Zinzendorfs Nahmens-Tag.

No. 2133.

No. 2133. Layriz, 1741. den 24. December.
- - 2134. Graf Christel, 1745. NB.
- - 2135. Comtess Benigna. 1744. den 2. Sept.
- - 2136. Spangenberg, den 26 May 1744. auf Zinzendorfs Geburts-Tag.
- - 2137. Bilder, den 19. Sept. 1744, auf Graf Christel.
- - 2138. von Gersdorf, 1744.
- - 2139. Graf Christel, 1744.
- - 2140. Langguth. NB.
- - 2141. L. Zinzendorf, auf der Weberin Geburts-Tag, 1745.
- - 2142. L. Zinzendorf.
- - 2143. Die Schwester Vogtin. NB. dieser Schwester Lied ist zu bemercken.
- - 2144. Mariana Bingoldin, 1744. den 26. May auf L. Z.
- - 2145. Cammerhof, den 25. Aug. 1745.
- - 2146. Grünbeckin.
- - 2152. Cammerhof, NB. v. 2. 7.
- - 2154. Ludwig Zinzendorf. NB.
- - 2155. L. Zinzendorf.
- - 2156. L. Zinzendorf. NB. folgende Lieder sind alle sehr bedencklich und anstößig.
- - 2160. Lieberkühn. NB.
- - 2163. L. Zinzendorf. NB.
- - 2172. L. Zinzendorf. NB.
- - 2184. L. Zinzendorf. NB.
- - 2188. Eben dieser, p. n. die Theologi Tubingenses haben dieses Lied wegen

gen seiner seltsamen Ausdrücke in ihrem zweyten Bedencken recensirt.
- - 2246. L. Zinzendorf, in honorem seines Seminarii, dies Lied ist ebenfals von denen Herrn Theologis Tubingensibus recensirt.
- - 2260. Lieberkühn. NB.
- - 2268. L. Zinzendorf.
- - 2270. L. Zinzendorf.

### Politarchus.

Diese Nachrichten sind mir lieb, und geben in manchen Umständen ein mehreres Licht.

### Timotheus.

Aber wissen sie auch, daß sich der Graf Zinzendorf eine **Kraft GOttes** und den **Wahrhaftigen** nennet?

### Politarchus.

Davon habe noch nie gehöret.

### Timotheus.

Anno 1745. den 7 Novembr. wurde in Gnadenthal der Frau Gräfin Geburts-Tag gefeyert, da wurde nun ein grosser Hymnus und zwar selbst vom Graf Zinzendorf gemachet, darinnen sind vielerley und seltsame Ausdrücke, in der XXIII. Strophe aber lautet es also:

Sie heiset **Erdmuth Dorothe**/
Geborne Gräfin Reusen,
Mit dem **Graf Ludwig** in der Ehe,

Den

Den theils Verführer heissen,
Theils eine kleine GOttes Kraft;
Und er ist in der That wahrhaft
Und liebt den Herrn JEsum.

## Aphorismenus.

Was den Titul **wahrhaftig** anlanget, so gehöret wohl solcher niemand als JEsu Christo, Apoc. 3. v. 7. 14. So viel aber den Titul **eine kleine Kraft GOttes** betrift, so ist dieser Titul auch ehedem in Samaria dem Simoni, welcher das Samaritische Volck bezauberte und vorgab, er wäre etwas grosses, gegeben worden; sie hiessen ihn die **Kraft GOttes**, die da groß ist, Act. 8, 10. Zinzendorf aber will doch ein bißgen demüthig scheinen, weil er die Verse selbst gemacht, und also von sich selber redet, darum nennet er sich eine **kleine GOttes Kraft**/ inzwischen bezaubert er die Leute so gut als Simon Magus. Denn seine Anhänger sehen allein auf ihn, über Paulum und alle Apostel, Propheten und GOttes-Männer. Einst sagte ein Bruder: **Wenn der Graf Zinzendorf nicht gekommen wäre/ so hätte der Heyland noch keine Gemeine bekommen/ wie die Herrnhutische.** Das Zeugniß des **Andreas Frey**/ stimmet damit überein, da ein Bruder gesagt: **Der Graf Zinzendorf sey ein solcher Mann/ daß vor ihm kein solcher Mann auf der Welt gewesen.** Und der Graf hat selbst Gotteslästerlich, wie **Andreas Frey** erzehlet, gesprochen: **Der Heyland habe keine rechte**

Kir-

Kirche können vorstellen / bis auf diese Zeit / da nehmlich er gekommen. Hat Mahomet wohl eine bessere Sprache geführet? Man überlege es, und halte es gegen einander.

## Timotheus.

In eben diesem Hymno heist es, in der XXVII. Strophe:

Am meisten aber siehe zu,
Und sorge heut und morgen,
Daß, was die liebe **Mutter** thut, (*)
Dein Häuflein zu versorgen,
Im Segen angewendet sey,
Und unter Ihrer Hand gedeyh,
Der **Gottes**=*Banque* zu ehren;

## Aphorismenus.

Was verstehet er durch die GOttes=Banque?

## Timotheus.

Nichts anders als die Heylands=Cassa. Daß aber das darein mit tausenderley List, Tück und Falschheit gezogene Geld im Seegen angewendet, und die arme Gemeine davon versorget werde, ist unerweißlich, sondern es wird vielmehr verprasset, verpranget, verbauet, verlampamt, und Güther davor zu des Graf Zinzendorfs Nutzen angekauft; die so in der obern Classe sind, und Arbeiter genennet werden, die haben keine Noth,

---

(*) Hierdurch verstehet er die Frau Gräfin, als Gemein-Mutter, wie das Titul=Blatt weiset.

Noth, sie prassen und prangen mit, denen armen Gemein-Gliedern aber gehet es hundsübel. Ein gewisser Mann, Nahmens H. ein Schneider, zog zur Gemeine, und meynte da zu wahren Kindern GOttes zu kommen, die Vorsteher steckten ihn auf die Ronneburg, wo nicht viel zu verdienen; da er nun nicht in alles eingehen, sich nicht zu einem Thier machen lassen, seine Vernunft nicht abandoniren, sondern prüfen und raisoniren wolte, so liessen sie ihn zappeln, wandten ihm auch nicht einmal Arbeit oder zeitliche Nahrung zu, daß der gute Mann endlich nach und nach alles verzehren muste, und als er einst Holtz fahren lassen wolte, bath er den **Christoph Vogt**/ (der damals **Vorsteher auf der Ronneburg**/ und ein vornehmer Arbeiter oder Seelen-Führer war, ehedem aber nur des Graf Zinzendorfs Stall-Knecht und Kutscher gewesen) er möchte ihm doch mit seinem Hof-Geschirr das Holtz heimfahren lassen. Das wolte aber der unbarmhertzige Bruder Vogt, weil der arme Mann kein Geld hatte, nicht thun, bis er ihm zuvor etliche zinnerne Deller, so er von seiner Armuth noch übrig hatte, gab und behändigte, da doch so viele 1000. und Tonnen-Golds in die so genannte Heylands-Casse zum Unterhalt der Gemeine gegeben werden: davon aber wird leider gepraßt, geschlemmet, gepranget, Illuminationes und was nur zur Wollust und üppigen Leben erdacht werden kan, angeschaffet, die Armen hingegen lassen sie darben und schmachten, und nehmen ihnen auch noch

dazu

dazu ihr letztes ab. Man hat Exempel, daß oft Spitzbuben und Räuber barmhertziger gegen die Arme gewesen, als diese Leute.

## Aphorismenus.

Wie giengs dann endlich diesem armen Mann?

## Timotheus.

Der arme Mann wuste nicht mehr wohin und wo hinaus, er hatte es durch sein Obloquiren, Raisoniren und Widersprechen so verdorben, daß niemand mehr was mit ihm zu thun haben wolte; Er war von einem guten nahrhaften Ort weggegangen, bey der Gemeine hingegen hatte er alle das seinige völlig verzehret und zugesetzt, daher resolvirte er nunmehr sich zu beugen, er fiel dem Vorsteher **Christoph Vogt** zu Füsen, und declarirte, er wolle unrecht haben und nicht mehr widerstreben oder widersprechen: Allein der hochmüthige **Kutscher Vogt** sahe ihn verächtlich an, und sagte: **Es** seye **doch nur** eine Hunds-Demuth. Endlich zog er von der Gemeine weg, und wieder an den Ort, wo er war weggelocket worden, und danckte GOtt, daß er von diesem verkehrten Haufen loßgekommen.

## Politarchus.

Wäre er reich gewesen, was gilts sie hätten alle Kunst angewandt, ihn bey sich zu behalten, und würden ihm gewiß recht flattiret und schöne gethan haben.

## Timotheus.

Allerdings wäre es geschehen, denn das ist ihre Maxime. Ich habe dieser Tage vernommen, daß sie jetzt wieder einen fetten Fisch im Garne haben, massen wieder ein sehr reicher Schweitzer auf dem Herrnhaag angekommen, welchem sie gewiß so lange liebkosen werden, bis er sein Vermögen in die Heylands-Casse gegeben.

## Politarchus.

Aber wird dann auch von denen erstaunlichen grossen Geld-Summen, so sie aus andern Ländern zu der sogenannten Heylands-Cassa ziehen, auch der schuldige zehende Pfenning entrichtet?

## Timotheus.

Das ist eine wichtige Frage. Ich glaube es wenigstens nicht, denn was vor erstaunliche Summen Geldes sind schon aus Holland zur Gemeine geflogen, davon dem Staat nicht ein Deut entrichtet worden; Solten es aber die Staaten von Holland untersuchen, so würde sichs bald finden, wenigstens, wenn es damit richtig zugegangen, so hätte ein gewisser Holländer nicht nöthig gehabt, die Ducaten in häufigen Summen in die Kleider unters Futter vernehen zu lassen, welches gewiß keine andere Absicht zum Grund gehabt, als das Publicum, so von solchen aus dem Land transportirten wichtigen Summen gewisse Prästanda zu fordern gehabt, zu

hintergehen. Dieses ist mir vor gewiß gesagt worden, daß der Luciusin auf dem Herrnhaag ihre Haabschaft per Wechsel aus Holland geschickt und dem Staat der zehende Pfenning entzogen worden.

## Politarchus.

Die Revenüen des Staats von Holland werden jetzo genau zusammen gesucht, kommt man darhinter, so dörfte es nicht ungeahndet hingehen.

## Timotheus.

Sie haben noch einen listigen Grif, die reiche Erbschaften und Vermögen derer sich ihnen gantz übergebenen Brüder aus denen Ländern zu ziehen, da sie nemlich die Obrigkeiten betrügen, und vorgeben, der oder jener Bruder wolle sich da oder dort in dem Lande, wo sie Gemeine haben, etabliren und häußlich niederlassen, das wird dann geglaubt, die Erbschaft wird verabfolget, haben sie aber das Geld in der Cassa, so wird der Bruder oder die Schwester anderswohin verschicket, und folglich wird sowohl die Obrigkeit, wo das Vermögen verabfolgt worden, als auch die, worunter der Bruder sich als Unterthan niederzulassen vorgegeben, heßlich hintergangen. Und dieser Streiche haben sie schon viele gespielet, da sie zum Exempel aus dem Heßischen, Nassau-Dietzischen, von Nürnberg, Weissenburg am Sand, und anderer Orten mehr, die Gelder listig weggefischet, daß viele

1000. in das Zinzendorfische Ærarium zum prassen und prangen geflossen sind.

### Politarchus.

Die Sache kan auf solche Weiß unmöglich bestehen, und ich besorge, es dörfte ohnvermuthet, wann der fatale Glocken-Schlag kommt, sich ein greulicher Sturm über des Graf Zinzendorfs Kopf zusammen ziehen.

### Timotheus.

Dem wird er schon ausweichen, er gehet nach Pensylvanien in sein Bethlehem, bis das Wetter vorbey.

### Politarchus.

Er dörfte sich aber auch betrügen. Uberhaupt aber ists ein abscheuliches Ding, das weder mit dem Natur-göttlichen und weltlichen Recht bestehen kan, sondern zum Ruin des Publici und Schaden und Verderb, vieler Familien gereichet, daß nehmlich niemand nach dem Zinzendorfischen Gemein-Plan über seine Kinder und Vermögen Herr und Meister seyn soll und darf.

### Timotheus.

Freylich ist es abscheulich, daß er so despotisch über anderer Leute Leib und Guth, Kinder und Vermögen dominiret; wer sich unter solch Joch nicht begeben will, der hat kein Bleibens bey der Gemeine. Dahero als der Holländer Le Long sein Geld und Kinder nicht des Grafen Dispo-

sition übergeben wolte, wurde er sehr heftig angelassen, und ihm angesagt, sich von der Gemeine wegzubegeben, welches er dann wohl zufrieden war, und GOtt danckte, daß er so loß kam. Der Mann hatte ein so rudes Tractament nicht verdienet, denn er hat der Gemeine ehedem in Holland sehr grosse Dienste gethan, allwo er so zu sagen der Gemeine Agent war, und alles in die übrige Welt-Theile besorgte. Da er aber hernach den Grafen und seine Arbeiter von nahen kennen lernen, so hat er gefunden, wes Geistes Kinder sie sind, wie andere auch dergleichen erfahren.

## Politarchus.

Wie viel rechtmäßige Erben werden da nicht um dasjenige, was ihnen dereinst von GOtt und rechtswegen durch Erbfall zukommen müste, durch die Zinzendorfische Griffe beraubet und spoliiret. Die Edicta so Rußland, Dännemarck, Hannover gegen diese Leute emaniren lassen, damit sie sich nicht einschleichen, und die Unterthanen verführen können, sind sehr nothwendig und nützlich, weil vielem Unheyl dadurch vorgebogen wird.

## Timotheus.

Es sind noch mehr und wichtige Dinge vorhanden, deren diese Leute schuldig sind, kommt die Zeit, da es zur Sprache kommen muß, so wirds gewiß sehr schlecht mit ihnen aussehen.

Aphorismenus.

Ich habe einst gehöret, der Graf Zinzendorf wäre auf sein **Guth Berthelsdorf/ in der Nieder-Laußnitz/** so viel schuldig gewesen, ist dem also?

Timotheus.

Gewesen, aber nun nicht mehr, denn durch des Holländers **Schellingers** und **des Hoffers** Geld ist nicht nur Zinzendorf von solchen Schulden liberiret worden, sondern er hat vor seine Tochter auch das Guth Hennersdorf angekaufet. So wohl weiß sich der Graf Zinzendorf mit der Heylands-Casse zu heilen. Doch wir wollen jetzo von dieser Sache einstweilen abbrechen, weil doch bey nechster Unterredung noch mehrere Nachrichten von diesen **Betrügereyen** communiciren werde.

Alethophilus.

Allein ich kan doch dem Herrn Timotheo nicht bergen, daß sich einige beschwehren, daß er so herbe Ausdrücke gegen diese Leute gebrauchet, denn eben jetzo heiset er sie Betrüger.

Timotheus.

Darauf kan ich nicht anders antworten, als was einst Boileau in dergleichen Umständen geantwortet: Er sagt;

Je ne puis rien nomẽs si ce n'est par son nom,
J'appelle un chat un chat, & Fripon un Fripon.

Es ist am besten, wenn man die Sache bey ihren rechten Nahmen nennet. Es würde lächerlich lauten, wenn man einen Dieb wolte einen Administrator von anderer Leute Haabschaft nennen.

## Alethophilus.

Sagen sie mir doch, ob die Ceremonien beym Abendmahl jetzo noch so sind, wie im Anfange?

## Timotheus.

O das hat sich wohl 100. mahl geändert, man hat fast eine rechte Comödie draus gemacht; seit weniger Zeit haben sie im Arbeiter-Chor eingeführet, daß sie in langen Talaren zum Abendmahl gehen, Graf **Christel** hat damit den Anfang gemachet, indeme er einen langen purpurfärbenen mit Bänder schön geschmückten Talar anhatte. Man machte endlich ein rechtes Schau-Spiel daraus. Es ist kaum zu beschreiben, was vor häufige Veränderungen mit dem Abendmahl und Fußwaschen vorgegangen. Bald wuschen die Vorsteher den Manns-Personen und die Vorsteherinnen denen Weibs-Personen die Füse; bald musten die Männer ihren Weibern, und die Weiber den Männern die Füse waschen; bald ward das Fußwaschen gar eingestellt; bald brauchte man weissen, bald rothen Wein beym Abendmahl; bald brach der, so das Abendmahl ausspendete die Oblaten selbst und theilte sie aus; bald musten die Ehe-Leute paar weiß hin-

zu tretten, und der Ausspender gab jedem paar ein Stück oblate, und die Eheleute brachen es selbst und genossen es; bald wurde allen miteinander das Brod ausgetheilet, sie musten es aber so lange halten und durftens nicht eher essen, bis allen das Brod gereichet war, alsdann musten sie es in einem Moment alle zugleich essen, das sahe nun würcklich nicht anders aus, als wenn die Soldaten exerciret werden; bald musten je 6. und 6. zum Tisch gehen, und das Abendmahl geniessen; bald gieng der Ausspender samt einem Bruder, welcher das Brod und Wein trug, zwischen den Bäncken durch, wo die Brüder sassen, und theilten es aus, die Communicanten durften aber nicht von der Stelle gehen; Bald giengen alle Brüder und Schwestern, Verehligte und Ledige auf einen Tag zum Abendmahl; bald musten sie Chör-weiß gehen, nemlich auf einen Tag die Ehe-Leute, auf den andern Tag, die ledige Schwestern, dann die ledige Brüder, dann die Wittwen wieder allein; bald gienge die gantze Gemeine auf einmal zum Abendmahl; bald ward es wieder geändert, daß die Arbeiter und Pilger, oder die, so zur obersten Classe gehören, alleine giengen, und die so in der äussern Gemeine stunden, und nicht zur obersten Classe gehöreten, die giengen auch allein, und dieses nenneten sie das **Kirchen-** oder **Gemeine-Abendmahl**/ als wenn gleichsam das eine Abendmahl besser als das andere wäre. Und so werden die arme Seelen herum

geführet, und herum gedummelt, wie auf einem Exercir-Platz. Gleichwohl sind gar viele bey der Gemeine, die nicht zum Abendmahl gehen dörffen, ob sie gleich noch so sehr drum betteln, auch an ihrem Leben und Wandel nichts auszusetzen ist.

## Alethophilus.

Was mag davon die Ursache seyn?

## Timotheus.

Solche Leute wollen entweder noch nicht recht in den Gemein-Plan einpassen, oder sie hangen noch zu sehr an der Bibel, oder sind etwa noch zu fromm, und machen sich mit **Thun** und **Lassen** zu viel zu thun, wie denn solche Leute ihnen überhaupt zuwider sind. Wer aber praf von Blut und Wunden schwätzen kan, wer immer rühmet, daß ihme wohl bey der Gemeine sey, wer nichts tadelt, nicht raisoniret, alles vor recht und gut hält, was die Arbeiter thun, solte es auch noch so unrichtig, unlauter und absurd seyn, wer praf Liebes-Mähler hält, dem Banden-Führer und andern Arbeitern, die was zu sagen haben, in der Conferenz gütlich thut, wer willig ist, in die gantze Sache hineinzugehen, und sich, sein Haab und Guth der Gemeine widmet, der hat bald Acceß und wird nicht lange zurück gehalten, zumal wenn er noch dabey ihrem Haupt-Satz

Bey-

Beyfall gibt, daß nemlich die Gemeine nicht irren könne.

Theopneustus.

Schreiben sie dann der **Gemeine** eine Unfehlbarkeit zu?

Timotheus.

Allerdings. Und ich wolte keinem in der Gemeine gerathen haben es in Zweifel zu ziehen. Es steckt aber ein groses Geheimniß der Bosheit darunter verborgen.

Theopneustus.

Wie so?

Timotheus.

Es ist eine nur allzu bekante Sache, daß die Gemeine nicht das geringste ohne des Grafen Willen und Gutheisen thun darf, alles dependiret von ihm, alles aber, was er thut, ordnet, anrichtet, geschiehet alles unter dem Nahmen der **Gemeine**/ mithin kommt auch die angerühmte Infallibilität und **Unfehlbarkeit** auf des Grafen Rechnung. Dadurch nun erhält er auch einen gantz **absoluten und unbedingten Gehorsam**/ niemand darf gegen das, was er befiehlet, muchsen, sonst ist man ein Rebelle gegen

die Gemeine und den Heyland. Seine Illuminationes, sein schwelgerischer wollüstiger Aufwand, sein Prassen und Prangen von der sogenannten Heylands-Casse müssen heilige Sachen seyn. Und was das allerärgste ist, so muß der Heyland zu allen seinen Wohllüsteleyen, Betrügereyen, Schalckheiten und Bosheiten den Nahmen hergeben, da man wohl über solche Leichtfertigkeit seufzen und sagen muß: **Ach GOtt der theure Nahme dein/ muß ihrer Schalckheit Deckel seyn.** Wer nun also diese Infallibilität und **Unfehlbarkeit der Gemeine** nicht glauben will, sondern der **Creutzluft-Vögelein/ Kälbelein/ Schweinelein** ihre lockere, leichtsinnige, ungebundene und ruchlose Lebens-Art taxiret, censiret und mit der Schrift Zeugnissen dagegen angehet, der wird ein **Phantast/ Teufels-Advocat und Candidat der Höllen** gescholten. So weit hats der Teufel bey dieser Secte gebracht, daß sie nun frechkühn sagen dörfen: **Wir habens Recht und Macht allein/ was wir setzen/ (thun) das gilt gemein/ wer ist der uns will meistern.**

## Politarchus.

Diese Secte ist gefährlicher, als man sich fast nimmermehr einbilden können. Doch ists gut, daß ihre Bosheit und Tücke in Lehr und Leben, ihrer Verstellung und Gleißnerey ohngeachtet so zeitlich ist offenbahr worden.

Timo-

## Timotheus.

Mein lieber Herr Politarche! glauben sie nur nicht, daß bereits alles schon offenbar worden sey, es ist gewiß noch viel verborgen. Bey künftiger Unterredung werde Ihnen noch verschiedene wichtige Glaubenswürdige Dinge vorlegen, die Ihnen gewiß Verwunderung verursachen werden.

## Politarchus.

Wenn man die an den Tag gekommene und noch ferner immer mehr und mehr bekant werdende Gravamina dogmatica, welche so wackere, redliche und berühmte Theologi, ja gantze Theologische Facultäten gerüget, gegen die Facta, so von diesen Leuten offenbar werden, hält, so muß man gestehen, es harmoniret alles gantz genau mit einander, und verificiret eines das andere; Das Betragen dieser Leute in America kommt mit ihrem Betragen in Europa in Lehr und Leben gantz accurat überein. Die wenigsten Personen, so die Herrnhutische oder Zinzendorfische Facta geschrieben, kennen einander nicht, mithin kan es keine abgeredete Sache seyn, was so viele unterschiedene Zeugen öffentlich darlegen, zu geschweigen, daß die Zinzendorfische Schriften, und die im Druck vor Augen liegende Lieder so viel darlegen, daß man solche Facta, wie bekant gemacht worden, desto ehender von ihnen glauben kan.

## Timotheus.

Wenn die von ihnen erzehlte Facta falsch und unwahr wären, so dürften sie nur entweder es publice desavouiren, oder aber bey der Landes-Obrigkeit sich wegen solcher Auflagen beschwehren und Ansuchung thun, die Sachen zu untersuchen, damit ihre Unschuld an den Tag komme, alleine sie lassens wohl bleiben, es möchte sonst mehr an den Tag kommen, als noch bekant ist: Sie schaffen vielmehr von Zeit zu Zeit diejenige Brüder oder Schwestern aus dem Wege und verschicken sie, wo sie glauben, daß durch deren Examination etwas möchte bestättiget werden oder ferner an den Tag kommen. Geben Sie nur acht, ob nicht in kurtzen der **Streicher** wird fortgeschaffet werden, damit durch Obrigkeitliche Untersuchung die Sache nicht in die helle Wahrheit gebracht werde.

## Politarchus.

Die Leute sind listig und schlau, damit sie sich heraus wickeln, und wenn die Haupt-Personen abwesend, die Untersuchung erschwehret, wo nicht gar vereitelt werden möge.

## Timotheus.

Wir wollen vorjetzo unsere Unterredung abbrechen, nechstens aber solche wieder continuiren, da dann fernere Nachrichten ertheilen werde, wozu jetzo die Zeit zu kurtz ist.

Nachfolgenden Brief, welcher verschiedene Herrhutische Besonderheiten in sich hält, hat man in der Gestalt, wie solcher communiciret worden, mitzutheilen nicht ermanglen wollen.

Mein Herr!

Ob Sie mir es gleich sehr abgerathen haben, die Herrnhutische Gemeine zu Herrnhaag zu besuchen, so habe ich es doch gewaget, lediglich um meiner Curiosität Satisfaction zu geben.. Und damit es kein grosses Aufsehen geben möchte, so gieng ich von Büdingen aus den 30. Martii an einem Sonntag zu Fuß auf den Herrnhaag, und ließ meinen Diener in dem Hause, wo ich zu Büdingen logirte, bleiben. Herrnhaag bestehet etwa aus 24. doch meistens recht grossen Häusern, woselbst im ledigen Brüder-Hauß öfters über 200. Brüder wohnen, der Ort hat in der Mitte einen grosen viereckigten Platz, auf demselben stehet ein tiefer Brunnen, mit einem Hauß überbauet, und um diesen viereckigten grossen Platz herum stehen die übrigen Häuser. Das Gräflich-Zinzendorfische Hauß, worinnen jetzo die Versammlungen gehalten werden, ist ein prächtiges Gebäude, welches recht regulair und sehr wohl gebauet ist; der Saal, wo die Versammlung gehalten wird, ist schön, groß und hell, an den Wänden und oben an der Decken mit schönen Gemählten gezieret: gleich

daran

daran in einem Neben-Zimmer sahe ich eine Menge Portraiter von allen Haupt-Arbeitern, Bischöffen, Aeltesten, Vorstehern, wie auch aller derjenigen Schwestern, so Haupt-Arbeiterinnen gewesen oder noch sind, alle Wände waren voll davon. Ich gieng in die Kinder-Versammlung, und da sahe ich mein Wunder an den Kindern, sie waren dreßirt und abgerichtet wie kleine Commödianten. Es wurden von ihnen gewisse Versel gesungen, und nach solchem Gesang machten diese kleine Affen ihre Gesticulationen und Gauckeleyen, bald küßten sie ihre Hände, bald klopften sie an die Brust, bey denen Worten: **hier klopfts/ hier hüpfts/ hier pochts:** wenn die Worte gesungen wurden: **Ich bin vor Liebe kranck:** So legte jedes Kind sein Haupt an des andern Brust, und machten so verliebte und schmachtende Geberden, als wenn sie vor Liebe ohnmächtig wären; bald klatschten sie wieder alle zusammen mit den Händen, bald hüpften sie, bald sprungen sie. Ich muste über diese Gauckeleyen, so diese arme Kinder trieben, und darauf sie von ihren Lehrmeistern abgelernet waren, in meinem Hertzen recht seufftzen. Ein gewisser Bruder, den ich schon von langer Zeit her kenne, und an dem ich mich addreßiret, bezeugte selbst seinen Mißfallen über diese Gauckelpossen, und sagte zu mir: **Es ist leider dahin gekommen/ daß man hier die Religion zu einem rechten Commödien-Spiel macht/ im Anfang/ da fast lauter Mährische Brü-**

der bey der Gemeine waren / da gieng es doch ernsthaft / ordentlich und sittsam zu / etzo aber lebet alles in recht ungebundener Freyheit / die Brüder und Schwestern treiben untereinander Schertz / Narrentheitung und Muthwillen / diejenige Brüder, so andern zum Vorbild und Exempel dienen solten / die machens am ärgsten / und sagen: wenn man Gnade habe / und zu des Heylands Wunden gekommen / dörfte und könne man gantz naturell leben. Ich sagte zu ihm: Mein Freund, wie kan er denn bey der Gemeine bleiben, wenn er in seinem Hertzen überzeuget ist, daß diese Dienge nichts taugen? Er versetzte: Ich bins auch müde / und mein Hertz hat einen Mißfallen daran / und werde mich nechstens retiriren / denn wer von der Bibel / von der Frömmigkeit / und von der Ubung der Gottseligkeit Wercks macht / der wird verhöhnet und verspottet.

Ich fragte hierauf, ob es wohl einem Fremden erlaubet würde, beym Abendmahl zuzusehen? Er antwortete, daß zu dieser Zeit es gar schwehr hielte, ehe es die Aelteste erlaubeten. Beym Abendmahl wären jetzo nun wieder neue Ceremonien eingeführet, nemlich der Graf Christel hielte das Abendmahl in einem langen purpurfarben Talar / zwölf andere wären mit langen weisen Talaren bekleidet / der Graf Christel repräsentirte also den Heyland, und die zwölf der vornehmsten Haupt-Arbeiter

in

in den weisen Talaren solten die zwölf Apostel bedeuten. Dieses alles vertrauete mir der gedachte Bruder, den ich von langer Zeit kenne, in Geheim, als wir über den grossen Platz spazieren giengen.

Ich war über diese Neuigkeit, davon ich noch nichts gehöret, oder in denen herausgekommenen Schriften gelesen, sehr verwundert, und konte mich nicht entbrechen, den besagten Bruder hertzlich zu vermahnen, sich von diesem Haufen je eher je lieber loßzureissen, denn es wäre grosse Seelen-Gefahr, sich unter Leuten zu befinden, welche nichts von der Heil. Schrift, von Frömmigkeit, Ubung der Gottseligkeit, und einem Heil. Leben und Wandel hielten.

Ich betrachtete hierauf das stattliche Zinzendorfische grosse Hauß mit Attention, und fragte den Bruder: Ob solches der Herr Graf Zinzendorf vor sich habe bauen lassen? Er erzehlete mir darauf, es wäre anfangs zu einem Gemein-Hauß destinirt gewesen, wie dann vor dessen Anlegung einst bey einem Liebesmahl von reichen sich dabey befundenen Holländischen und teutschen Brüdern 9000. fl. auf einmal wäre collectiret worden. Weil nun der Herr Graf Zinzendorf und Bruder **Johannes**/ welcher sonst **Langguth** geheisen, jetzo aber **von Watteville** genennet wird, gewust, daß die reiche anwesende Holländer wohlgefüllte Gold-Börsen bey sich führeten, habe der Bruder **Johannes**

pro-

proponiret / er wolle alles / was er bey sich hätte / zu dieses Hauses Erbauung steuren. Die reiche Holländer wolten nicht weniger Liebe vor den Heyland bezeigen, und thäten ein gleiches mit Offerirung ihrer Gold- und Geld-Börsen, und da wäre in einer Stunde 9000. fl. beysammen gewesen. Ich fragte, wie viel dann wol der Bruder **Johannes** gegeben oder bey sich gehabt hätte? Er lächelte, über meine Frag, und sagte: Der Bruder **Johannes** hatte nicht mehr als zwey Batzen bey sich, und er sey doch noch sehr gerühmet worden, daß er, wie jene arme Wittib Marc. 12. v. 42. alles hingegeben, welches bey dem Heyland so viel und mehr gelte, als was die Reiche aus ihrem Uberfluß eingeleget hätten. Aber mein Herr, wenn ich meine Gedancken recht sagen soll, so war es eine List vom Bruder **Johannes**/ um nur die reiche Brüder auch zu völliger Ausleerung ihrer Geld-Säckel zu bringen: das hieß gefischet mit einem Angel von zwey Batzen, und 9000. fl. damit gefangen. Ich gieng hierauf den Gottes-Acker zu besehen, er war recht artig und accurat angeleget, die Gräber waren ordentlich und nach der Schnur abgetheilet, und es läßt nicht anders als Garten-Bettgen, so recht egal abgetheilt sind. Der Bruder, so mit mir gieng, wiese mir die Gräber verschiedener Brüder, so Vorsteher und Haupt-Arbeiter gewesen, er erzehlte mir auch, daß ihre Todten nicht unter dem Geläute der Glocken begraben würden, sondern

es giengen gleich anfangs vor dem Sarg eine gute Anzahl Musicanten, welche auf allerhand Instrumenten, als Waldhörnern, Trompeten, Posaunen, Violinen, Schalmeyen und dergleichen lustig aufspieleten. Er erzehlte mir, daß vor kurtzen Tagen des Herr Peter Hoffers Frau gestorben, welche sehr prächtig in gantzen weissen Atlas gekleidet zur Erden bestattet worden; Er zeigte mir auch ihr Grab. Die unglücklichen Fata dieses Mannes sind bereits bekannt genug, und man weiß bis dato nicht, ob er noch lebet oder ob er todt ist. Ich gieng also, nachdem ich meine Curiosität genug vergnüget, wieder zu Fuß nach Büdingen. Unterwegs kam ein erbar gekleideter Mann zu mir, und wir giengen langsam miteinander. Er mochte mich vor einen fremden Herrnhutischen Bruder ansehen, und fragte mich: Ob ich die Brüder auf dem Herrnhaag besuchet hätte, ich sagte, Ja. Ich fragte ihn darauf wieder: Was er von diesen Leuten hielte, und ob er sie auch lieb hätte? Darauf antwortete er: Mein lieber Herr, ich bin weder ein Freund noch ein Feind von diesen Leuten, mag auch mit ihnen nichts zu schaffen haben, es wird aurch nicht viel gutes von ihnen geredet und geschrieben, ihre Lehr und Leben soll nicht viel taugen. Ich erwiederte: Man muß nicht gleich alles glauben, was gesagt wird. Ich mercke wohl, sagte der Mann, sie sind ein Herrnhuter oder diesen Leuten doch beygethan, und dahero werden sie wohl die wider die Herrnhuter heraus

gekom-

gekommene Schriften nicht lesen oder lesen dörfen. Ich ließ mich nicht mercken, wer ich wäre, sondern sagte: Mein lieber Freund, ich finde kein Belieben an Streit-Schriften, dahero lese ich solche auch nicht gerne; aber mein lieber Mann, fuhr ich fort, was ist euch doch so sehr anstößig an den Herrnhutern? Da fieng der Mann an, an den Fingern ein gantz Register her zu erzehlen, und am allerletzten fieng er an, ist mir auch das anstößig, **daß der Graf Zinzendorf so einen verdächtigen Umgang mit der Anna Nitschmännin hat.** Ey sagte ich, mich etwas unwillig stellend, es ist keine Folge, daß der Graf was böses mit ihr thue. **Was/** sagte der Mann, **ist denn das von einem solchen grossen Lehrer vernünftig und klug gehandelt? Er solte doch wissen/ daß der Apostel sagt/ daß man auch allen bösen Schein meiden solle/ und weil der Graf so tolle und näckische Lehrsätze von der Ehe hat/ so glaubt man hernach desto eher/ daß sein Umgang etwas anders/ als was erlaubts/ zum Grunde habe.** Ich fragte, was denn das vor Lehrsätze wären? Er erwiederte: Der Herr weiß es wohl besser als ich, allein ich bleibe dabey, es ist ein falscher und ärgerlicher gottloser Lehrsatz, wenn die Herrnhuter und der Graf lehret: **Der Heyland sey der Weiber ihr eigentlicher Mann/ die Männer wären nur des Heylands Procuratores/ und verrichteten oder verseheten nur des Heylands**

**lands Stelle im Ehebette**; Nun, mein Herr, dencken sie nur, wie durch solche Lehren die arme Weiblein können gefangen und verführet werden, diese Verführer können ihnen dann leicht einbilden, daß es ihnen gleich gelten müsse, was vor einen Procurator der Heyland vor sie brauchen wolle; was können nun aus solcher Lehre vor Abscheulichkeiten entstehen? Und wo soll man es denn hindeuten, daß der Graf bey Nachtzeit der **Anna Nitschmännin** Stube so fleißig besuchet; ja fuhr der Mann fort, ich kenne einen Bruder, der einst früh bey anbrechendem Tag die **Anna Nitschmännin** im Schlaf-Habit aus des Grafen Gemach heraus gehen sehen. Es hat sich auch zu Marienborn zugetragen, daß die Gräfin früh Morgens zu ihrem Herrn in sein Zimmer gehen wolte, sie fand es aber verschlossen, gieng also nach der Anna Nitschmännin Stube, ob sie ihn da antreffen würde, allein es war gleichfalls verschlossen, begab sich also wieder in ihr Gemach zurück; Nach einer Weile kommt die Anna Nitschmännin in der Gräfin Zimmer, die Gräfin fragt sie, wo sie gewesen, weil ihre Stube verschlossen, diese nennet eine Schwester, auf deren Stube sie den gantzen Morgen sich aufgehalten, die Gräfin fragt weiter: Wo dann ihr Herr sey, und bekam zur Antwort, sie glaubte, er würde wohl in seinem Gemach das Grönländische Diarium durchgehen, und damit gieng sie wieder fort. Gleich darauf kommt die nemliche Schwester, bey wel-

cher

cher die Anna Nitschmännin den gantzen Morgen sich aufgehalten zu haben vorgegeben, in der Gräfin Zimmer, die Gräfin fragte sie alsbald, ob die Anna Nitschmännin diesen Morgen auf ihrer Stube gewesen wäre? die Schwester aber sagte, sie **hätte die Anna Nitschmännin** selbigen **Morgen noch** mit keinem Auge **gesehen**/ worüber die Gräfin gantz verdrüßlich worden; kurtz darauf kam der Graf in seiner Gemahlin Gemach, und sagte: Guten Morgen **Erdmuth**/ wie hast du geschlaffen, hier habe ich das Grönländische Diarium, ließ es doch, es sind recht schöne Sachen drinnen; Die Gräfin aber habe wenig Wercks gemacht und gesagt, ich habe dergleichen Dinge schon gar viel gelesen, was soll ich daran lesen. Solche Umstände sind doch recht bedencklich, fuhr der Mann fort, und wann man das, was in den Pensylvanischen Nachrichten des **Regniers** stehet, ingleichen die Lieder zusammen hält, so kommt ein Ding heraus, davon man nichts gutes dencken oder reden kan; Herr, fuhr er fort, wenn ihr etwa unter diesen Leuten schon stehet, oder unter sie gehen wollet, so lasset um GOttes willen ab, sie verführen euch und ihr seyd an Leib und Seel unglücklich. Und unter solchen Gesprächen kamen wir nach Büdingen, ich gieng nach meinem Logier, und des andern Morgens ritte ich wieder fort und reißte nach Hauß.

Ich habe das, was paßirt, alsbald zu Pappier gebracht und solches Ihnen communiciren

wollen; Alles das, was ich gesehen und gehöret, ist wohl nicht capabel, mich dahin zu verleiten, diese Secte und ihre Lehre zu embraßiren, daher war auch ihre Sorge vergebens, daß ich etwa möchte gefangen werden, doch bin ihnen gleichwohl dafür sehr verbunden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Volck, Alexander

Das entdeckte Geheimnis der Bosheit der Herrnhutischen Secte

Bd.: 4

Franckfurt u.a. 1749

Bamberg, Staatsbibliothek -- .47 E 27#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11409396-7
VD18 80472842-001